Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1936

2.8.1936 (No. 212)

Visual Library

Sonntag, 2. August 1936 — 181. Jahrgang Nr. 212

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: It. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen It. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen". Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postscheckkonto Nr. 3515

Der Führer eröffnet die Olympischen Spiele

Das Olympische Feuer entzündet / Der Oelzweig des Friedens / Der Olympische Eid

):(Berlin, 1. Aug.

Am Samstagnachmittag hat der Führer und Reichskanzler als Schirmherr der Olympischen Spiele diese eröffnet. Er tat dies, nach dem Einzug der Massen in das Olympiastadion und der Ländermannschaften, worüber wir an anderer Stelle des Blattes berichten, auf die Aufforderung des Präsidenten Lewald hin, mit folgenden, mit klarer Stimme gesprochenen Worten:

„Ich erkläre die Spiele von Berlin zur Weihe der XI. Olympiade neuer Zeitrechnung als eröffnet."

Brausende Heil-Rufe begleiten die Erklärung. Einige Sekunden der Stille folgen, dann dröhnen die Kanonen, Fanfaren klingen auf, die Verschläge entlassen 30 000 Brieftauben, die in zwei großen Schwärmen einige Augenblicke über dem Stadion kreuzen, um die Kunde von der Eröffnung in alle Welt zu tragen und dann geschlossen über dem Marathontor das Stadion zu verlassen. Langsam steigt die Olympische Fahne am Mast empor.

Das heilige Feuer kommt

Ein Chor von 1000 Sängern, begleitet vom Olympia-Orchester unter Leitung des Komponisten Meister **Richard Strauß** stimmt die Olympische Hymne an.

Im gleichen Augenblick trifft am Osttor der letzte Fackelläufer, der Berliner Mittelstreckler Schilgen, ein, auf der Oststrecke hat zu beiden Seiten der Ehrendienst Spalier gebildet. Wieder erhebt sich alles von den Plätzen, um das Olympische Feuer, das von der Sonne Griechenlands entzündet, über viele tausend Kilometer von Hand zu Hand weitergegeben, nach Berlin getragen wurde, zu grüßen. Die Mitglieder des IOK und OK haben inzwischen links und rechts vom Rednerpult Aufstellung genommen. Leichtfüßig zieht der blonde deutsche Junge über die Bahn, eilt die Treppe des Marathontores hinauf, und auf dem Block, der die Feuerschale trägt, bleibt er einen Augenblick stehen und grüßt mit der Fackel die olympische Gemeinde, die hier versammelt ist, ehe er den Brand in die Schale wirft. Sofort loht die Flamme empor, die der Welt den olympischen Frieden verkündet.

Aus der griechischen Mannschaft tritt **Spiridon Louis**, der Marathonsieger der ersten neuzeitlichen Olympischen Spiele in seiner Nationaltracht hervor, in den Händen trägt er einen **Oelzweig** aus dem heiligen Hain von Athen mit einem Band in den blau-weißen griechischen Farben umwunden. An der Laufbahn wird er vom Präsidenten des IOK, Graf Baillet-Latour und dem Präsidenten des Organisationskomitees empfangen und zum **Führer** geleitet, dem er den Oelzweig mit den Worten reicht:

„Ich übergebe Ihnen diesen Oelzweig aus Olympia als ein Symbol der Liebe und des Friedens. Wir wünschen uns, daß die Völker stets nur in diesen friedlichen Wettkämpfen sich begegneten."

Während dieser Zeit haben die Fahnen der Nationen sich um das Rednerpult geschart, zur Linken die von Griechenland bis Japan, zur Rechten die von Jugoslawien bis zu den Vereinigten Staaten.

Der Olympische Eid

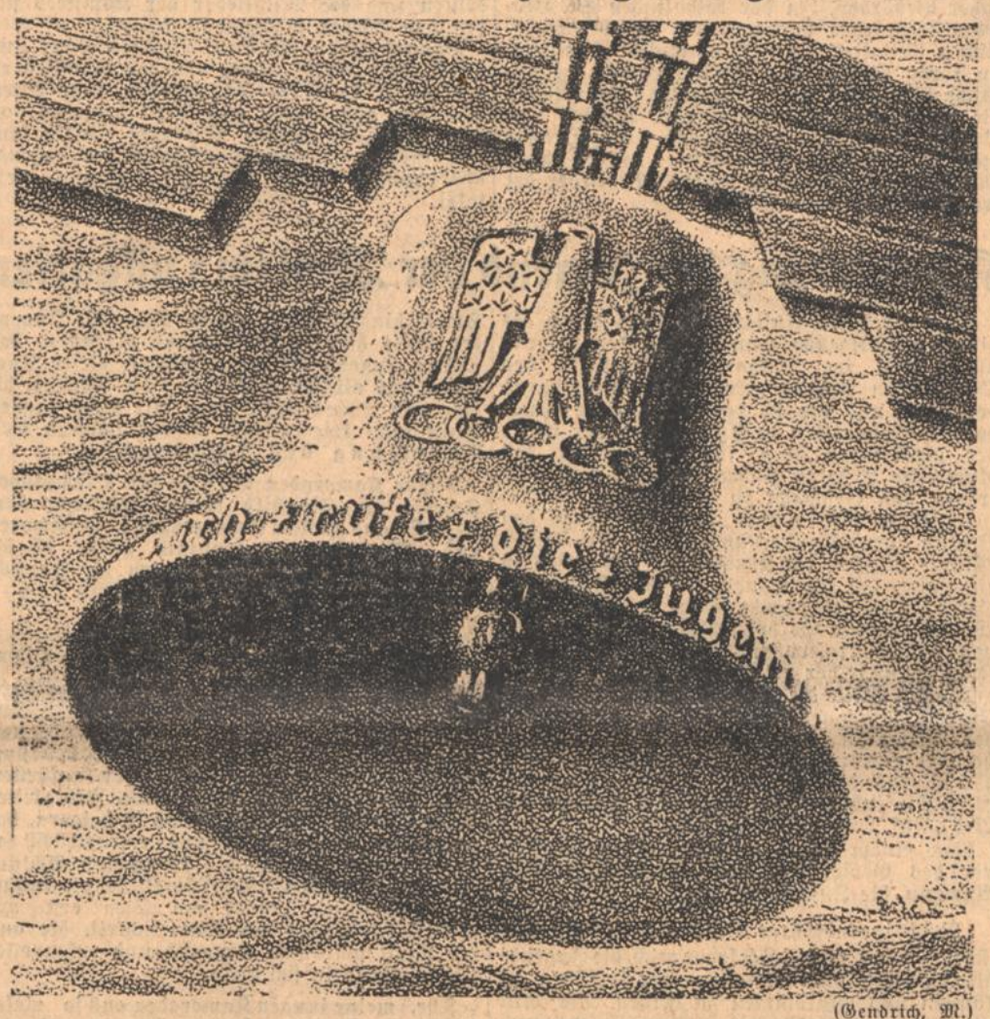
Der Fahnenträger Deutschlands und Rudolf **Ismayr**, einer der ersten Olympiasieger in Los Angelos, treten in das Halbrund der Fahnen. Rudolf Ismayr hebt die rechte Hand zum Schwur, während er mit der Linken das Tuch des Hakenkreuzbanners ergreift. Bei gesenkten Fahnen spricht er, jedes Wort feierlich betonend, den Olympischen Eid:

„Wir schwören, bei den Olympischen Spielen ehrenhafte Kämpfer zu sein und die Regeln der Spiele zu achten. Wir nehmen teil in ritterlichem Geiste zur Ehre unserer Länder und zum Ruhme des Sportes."

Alle Teilnehmer, auch die 100 000, haben ihre Häupter entblößt und den Schwur vernommen, den sie auch auf der Anzeigentafel lesen. Händels Hallelujа, das Professor Kittel zu schöner Eindringlichkeit gestaltet, beschließt den erhebenden Akt.

Ausklang

Auf das Kommando „Fahnen hoch!" werden sie wieder erhoben, und ihre Träger treten zu ihren Mannschaften zurück. Zu gleicher Zeit nehmen die Mitglieder der olympischen Behörden, die auch heute wieder als Zeichen ihrer Würde die goldenen olympischen Amtsketten tragen, ihre Plätze wieder ein. In der gleichen Reihenfolge wie beim Einmarsch verläßt die Blüte aus 52 Nationen das Olympiastadion, das die Jugend der Welt nun 16 Tage lang als ritterliche und ehrenhafte Kämpfer sehen wird. Und wieder jubeln ihnen die Zeugen dieser herrlichen Stunden zu, die, wenn auch nicht bei dem ersehnten Sonnenschein, so doch wenigstens von Unbilden des Wetters verschont, nur allzu rasch vorüberzogen.



(Gendrich, M.)

Alle Mannschaften grüßen auch beim Abmarsch zur Führerloge herauf und erhalten je nach dem Schneid ihres Auftretens, der Schönheit ihrer olympischen Festkleidung oder auch der Stärke ihrer Abordnungen Zurufe und Beifall.

Der Führer und die Präsidenten Graf Baillet-Latour und Dr. Lewald danken ihnen unermüdlich. Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Griechenland, Kanada, England, die nordischen Staaten und die Schweiz mit dem famosen Fahnenschwinger **Hug**, dann aber auch die Amerikaner werden besonders ausgezeichnet. In die **unbeschreibliche Begeisterung**, der die deutsche Mannschaft aus dem Stadion geleitet, klingt spontan taktmäßiges Händeklatschen. In diesem Jubel sind die heißen Wünsche für das Abschneiden unserer Fahne verwoben.

Kaum sind die letzten im Bogen des Marathontores verschwunden, bricht erneut ein Sturm des Jubels aus, der dem **Führer**, solange er in der Olympischen Stadt ist und auch auf der Heimkehr über die Via triumphalis geleitet.

An der feierlichen Eröffnung der Spiele, die damit ihren Abschluß gefunden hatte, nahmen alle führenden Persönlichkeiten des ausländischen und deutschen Sports sowie die höchsten Vertreter von Staat und Partei teil.

Dem Führer zur einen Seite saß der italienische Kronprinz, und zur anderen saß Graf Baillet-Latour, Exzellenz Lewald, die Minister und Staatssekretäre der Reichsregierung, die Reichsleiter der Bewegung und viele führende Männer von Partei und Staat. Unter der Führerkanzel hatten die Mitglieder des IOK und OK Platz genommen.

Ueberraschend schnell hat sich der Riesenraum geleert, nur die Sanitätsmannschaften des Arbeitsdienstes in ihrer neuen kleidsamen leichten Uniform, die Kontrollbeamten und die Stadionarbeiter sind noch auf ihren Posten. In wenigen Stunden schon wird sich die Kampfstätte, die mit der goldenen olympischen Medaille ausgezeichnet wurde, zum zweiten Male bis auf den letzten Platz füllen, wenn dieser Tag mit dem großen **Festspiel „Olympische Jugend"** seinen Ausklang findet. Gewaltig loht in der Feuerschale das olympische Feuer. Stolz weht im Winde das olympische Tuch. Die Spiele können beginnen.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, nimmt am 4. und 5. August an den Veranstaltungen der Segelolympiade in Kiel teil.

*

Die Nachricht von der Entscheidung des Olympischen Komitees über die Durchführung der XII. Olympischen Spiele in Tokio wurde in Japan mit großer Begeisterung aufgenommen.

*

Mussolini begab sich an seinem 53. Geburtstag in seine engere Heimat Forli, wo er sich, wie alljährlich, einige Tage des Ausspannens gönnt.

*

Die französische Kammer billigte am Freitag spät abend mit 379 gegen 200 Stimmen die außenpolitischen Erklärungen Delbos. (Siehe heutiger Leitartikel.) Sie habe das Vertrauen, daß die Regierung den Weltfrieden und die Sicherheit Frankreichs verteidige.

Im Unterhaus teilte Wirtschaftsminister Runciman auf Anfragen mit, daß die spanische Regierung in England in den letzten 14 Tagen keinerlei Anträge auf Bewilligung von Waffenausfuhren gestellt habe.

*

„Morningpost" glaubt, daß nun, nach der Ankündigung eines englisch-russischen Flottenabkommens auch bald ein Flottenabkommen mit Italien abgeschlossen werden könnte.

*

Der Generaloberarzt der britischen Armee während des Weltkrieges, Sir Alfred Keogh, ist am Donnerstag im Alter von 79 Jahren in London gestorben.

*

Mit Rücksicht auf die erhöhte Aktion der Komintern in Polen hat die Warschauer politische Polizei zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen durchgeführt.

*

Der amerikanische Zeitungsverleger Knox nahm formell die republikanische Vizepräsidentschaftskandidatur an.

Zur politischen Lage

Eine Wochenrundschau

Die olympische Glocke rief

Aus allen Ländern der Welt hat die olympische Glocke die Jugend der Welt gerufen und begrüßt. Ein edler Kampf des Geistes und des Sports hat in der Reichshauptstadt begonnen, dessen Lohn nicht nur die Siegespalme für den einzelnen und für sein Volk, sondern **die Friedenspalme für die Welt** sein soll. Seit 12 Tagen und 12 Nächten war das heilige Feuer unterwegs, als Zeichen des Friedens wurde es von Land zu Land, von Volk zu Volk getragen, als Sinnbild sich ewig erneuernder Jugend.

Das Ausland lernt das neue Deutschland kennen, das ja, so wie es der neue Sinn der vor drei Jahrtausenden geborenen Olympischen Spiele will, ein freies Volk bleiben will, geformt durch den Willen zur Selbstbehauptung, seine Kulturgüter pflegend und schützend, seiner großen Vergangenheit gedenkend und bereit, sich mit den anderen Völkern zu verständigen. Die körperliche Erziehung wurde gerade im neuen Deutschland besonders gefördert und die sportliche Betätigung als Pflicht der gesamten deutschen Jugend erklärt. Wenn aber der Reichssportführer den „Sport als Lebensgewohnheit" verlangte, so soll damit nicht die Rekordsucht gefördert, sondern die **Höchstleistung als Vorbild** aufgestellt werden. Der Sport soll auch nicht nur zur Entwicklung körperlicher Fähigkeiten Selbstzweck sein, sondern der restlose Einsatz beim Wettkampf Mittel zur Charakter- und Willensschulung, Gegengewicht gegen einseitige geistige Beschäftigung und Bildung mit dem Ziel der **Harmonie von Körper und Geist** werden.

Dieses olympische Programm verbindet in diesen Tagen aber alle Völker der Welt. Es ist ein Appell, dem Staatssekretär Funk bereits zur Eröffnung der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen mit den Worten Ausdruck gab: „Im olympischen Jahr sollen Hetze und Kriegsgeschrei verstummen!" Was am deutschen Volk und seiner Staatsführung liegt, das ist wahrlich zur Erreichung dieses erhabenen Ziels in dieser ja noch so unvollkommenen Welt geschehen. Schon viel wäre gewonnen, wenn zunächst der ritterliche Kampfgeist der Olympischen Spiele auch auf die politischen Verhältnisse sich übertragen würde.

Deutschland und Italien kommen zur Fünferkonferenz

Nun soll aufs neue der Versuch gemacht werden, **die europäischen Fragen** zu bereinigen, nachdem durch die englische außenpolitische Führung immerhin allerhand getan worden ist, um die größten Hindernisse beiseite zu schaffen. **Deutschland** und **Italien** haben sich grundsätzlich bereit erklärt, zu der in Aussicht genommenen Konferenz der fünf Staaten: Deutschland, England, Frankreich, Italien und Belgien zu kommen, die freilich noch, wie von allen Seiten anerkannt wurde, vieler diplomatischer Vorbereitungen bedarf, damit unter Aussicht auf Erfolg verhandelt werden kann.

Wir haben wieder am Freitagabend sowohl im englischen wie im französischen Parlament Versicherungen gehört, die in dieser Hinsicht begrüßt werden können. Bei einer außenpolitischen Debatte im Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär Lord **Cranborne** unter schärfster Zurückweisung des ewigen Geredes, daß ein Krieg unvermeidlich sei, es sei dem schon dadurch die Grundlage entzogen, daß bei der letzten Dreierbesprechung der Locarnomächte in London alle drei daran teilnehmenden Staaten: England, Frankreich und Belgien zum Ausdruck gebracht hätten, sie wünschten keine Blockbildung, keine Teilung Europas in zwei Lager, sie seien für eine freie und offene Aussprache mit Italien und Deutschland, und es sei hier ein gewichtiger Schritt vorwärts getan worden.

Etwas schwerer machte es sich wie zu erwarten, der französische Außenminister **Delbos**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

am Freitagabend in der französischen Kammer. Auch er betonte, daß die Politik der französischen Regierung darauf gerichtet sei, zu verhindern, daß Europa in zwei isolierte Blocks zerfalle. „Das wäre zugleich eine Herausforderung der Vernunft und die schlimmste der Gefahren". Deshalb lehne Frankreich Regionalpakte ab — meinte Herr Delbos —, obwohl doch Frankreich mit dem Sowjetpakt das Gegenteil dessen getan hatte, was er als „schlimmste der Gefahren" hinstellt. Dann konnte Herr Delbos es sich auch nicht versagen, zu erklären, es liege nicht im Interesse Frankreichs, daß sich Deutschland „außerhalb der europäischen Gemeinschaft" stelle, — unter welchem Begriff er ganz sicher weiterhin auch das halbasiatische Sowjetregime einbezogen wissen will —, und nochmals von einer „Verletzung" des Paktes von Locarno durch Deutschland zu sprechen. Herr Delbos muß sich darüber klar sein, daß er derartige Dinge bei der Fünferkonferenz zurückstellen wird müssen, soll diese einen Erfolg haben und tatsächlich, wie das der englische Außenminister Eden proklamierte, daraus ein neues Locarno im Blick auf die Zukunft hervorgehen.

Internationaler Unruheherd Spanien

Unsere Olympiagäste sehen das friedlich und freudig arbeitende neue Deutschland und vernehmen gleichzeitig Tag für Tag die **Schreckenskunden vom Bürgerkrieg in Spanien.** In diesem seit langem politisch so zerrissenen Land hat **Sowjetrußland** mit Hilfe der Komintern seine Hebel angesetzt, und die Welt müßte es doch endlich an seinen Früchten erkennen lernen. In Wirklichkeit handelt es sich, — und das kann im Lauf der Ereignisse noch gar sehr zum Ausdruck kommen, — dort um einen Kampf aller gegen alle, der weiter gehen wird, bis es gelingt, das spanische Volk national zu einen. Zunächst sehen wir eine **Generalprobe** dessen, was aus einer „Volksfront" werden kann. In vielen Städten, welche die Regierung für sich beansprucht, haben die Kommunisten und noch eine Partei, die eigentlich nur in Spanien in solchem Umfang besteht, die **Anarchisten,** die sich selbst die „Gesetzlosen" nennen, wie schon ihr Name sagt, die Macht in den Händen, das heißt, der von ihnen verhetzte Mob übt blutigsten Terror aus. Die Volksfront hat Geister gerufen, welche sie nicht so leicht los wird, wird sich nicht schließlich der nationale Gedanke stärker als alle Gesetzlosigkeit erweisen.

Dazu besteht zweifellos das Gefahrenmoment internationaler Verwicklungen, das uns zumal die Warnungen der italienischen Presse an die französische Volksfrontregierung aufzeigen. Es wird auch den Herren in Paris jetzt gar nicht recht wohl sein, zumal auch von London Warnungen dorthin gingen, durch Unterstützung der spanischen Regierung in Wirklichkeit dem **Kommunismus** neue Möglichkeiten zu verschaffen. Der Kampf um Ideologien, der in Spanien ausgebrochen ist, ist vor allem ein Kampf um die sowjetrussischen Weltrevolutionierungsideen, was schon daraus hervorgeht, daß die Komintern, das Instrument der Moskauer Regierung seit langem Propagandisten nach Spanien entsandt hat und nicht nur das, sondern auch Geld zum Ankauf von Waffen und Munition, die infolge der Gewissenlosigkeit des internationalen Rüstungshandels überall erhältlich sind, wenn nur die Verkehrsverbindungen die Versorgung der roten Milizen damit weiter gestatten. sd.

Dem Neugründer der Olympischen Spiele

Ehrung für Baron de Coubertin

:: **Genf,** 1. Aug.

Anläßlich der Eröffnung der Olympischen Spiele hat der **Führer und Reichskanzler** dem Erneuerer des Olympiagedankens, Baron **Pierre de Coubertin,** eine **Ehrengabe** überreichen lassen.

Zugleich hat im Namen des Olympischen Komitees Exz. **Lewald eine der Fackeln,** die zur Erinnerung an den Fackellauf nach Berlin hergestellt wurden, und das **Werk von Rodenwald** über Olympia gestiftet. Die Ueberreichung erfolgt heute im Augenblick der Entfachung des Olympischen Feuers durch den deutschen Konsul in Genf, Dr. Krauel.

Noch ehe er von diesen Ehrungen wußte, hatte **Baron de Coubertin** heute eine **Adresse an den Führer und Reichskanzler** gerichtet, worin er ihn als Schirmherrn der Olympischen Spiele begrüßte. Bei dem Gründer und Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele sind übrigens aus Anlaß des Tages aus aller Welt zahlreiche Glückwünsche eingegangen.

Griechische Glückwünsche

dnb. **Berlin,** 1. Aug.

Bei dem Führer ging das nachstehende Telegramm des **Bürgermeisters von Pyrgos** (Griechenland) ein: „Zu Ankunft des heiligen Feuers von unserer Stadt Olympia im Berliner Stadion begrüßen wir in Eurem Angesicht das deutsche Volk und gratulieren für die Verwirklichung dieser genialen Idee. Dr. Takis Vacalopoulos, Bürgermeister."

Der **Führer** hat hierauf telegraphisch erwidert: „In der Stunde, da das heilige Feuer aus Olympia in Berlin eingetroffen ist, danke ich Ihnen für die dem deutschen Volk und mir übermittelten Grüße, die ich herzlichst erwidere. gez. Adolf Hitler."

Eröffnung der XI. Olympischen Spiele Berlin 1936

Die Jugend der Welt reicht sich die Hände / Liebe zum Sport — Liebe zum Frieden / Führende Männer sprachen zur Jugend der Welt

):(**Berlin,** 1. Aug.

Mit dem großen Wecken durch die Wehrmacht begann der Tag, der die feierliche Eröffnung der XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 brachte. Die Reichshauptstadt prangt in einer Farbenpracht, wie man sie noch nicht erlebt hat. Es gibt keine Worte, die der herrlichen Ausschmückung der Straßen, Plätze und Gebäude auch nur einigermaßen gerecht werden könnten. Schon die ganze Nacht zum Samstag hindurch waren Hunderttausende auf den Beinen, um sich an der Via triumphalis einen guten Platz zu sichern, für die großen Ereignisse, die der Eröffnung der Olympischen Spiele vorausgingen.

In den beiden Hauptkirchen Berlins, im evangelischen Dom und der katholischen St. Hedwigs-Kathedrale fanden am Vormittag **Festgottesdienste** statt. Im Berliner Dom versammelten sich die protestantischen Mitglieder des Olympischen Komitees, an ihrer Spitze Exz. Dr. **Lewald.** Unter den Ehrengästen sah man die Reichsminister **Graf Schwerin-Krosigk** und **Seldte,** Staatskommissar Dr. **Lippert** sowie zahlreiche Vertreter staatlicher und kirchlicher Behörden. In der katholischen St. Hedwigs-Kathedrale versammelten sich die katholischen Mitglieder des Olympischen Komitees, an ihrer Spitze **Graf Baillet-Latour.** Zahlreiche Vertreter der Diplomatie, unter ihnen die Botschafter von Frankreich, Italien und Polen waren ferner anwesend. Weiter sah man die deutschen Ehrengäste, unter ihnen Minister **Eltz-Rübenach,** ferner Mitglieder der fremden Sportabordnungen.

Die Ehrung der Gefallenen

Gegen 9.45 Uhr vollzieht sich am Ehrenmal Unter den Linden als Auftakt zu der **Gefallenenehrung** durch die Mitglieder des IOK und des deutschen OK der feierliche Aufmarsch von Abordnungen der Olympiamannschaften, der internationalen Sportstudenten und des internationalen Jugendlagers.

Vom Brandenburger Tor her nahte mit klingendem Spiel das Ehrenbataillon der Wehrmacht. Nach Beendigung der Gottesdienste begaben sich die Mitglieder des IOK und des deutschen OK in feierlichem Zuge zur Weihestätte. Zwei weiß uniformierte Mitglieder des Jugendehrendienstes tragen einen **riesigen Lorbeerkranz mit weißer Schleife** voraus. Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, die Hände erheben sich zum Gruß in diesem feierlichen Moment, da das **IOK**

die Gefallenen des Weltkrieges ehrt und ihrer im Zeichen des olympischen Friedens gedenkt.

Ein Ehrenbataillon der Wehrmacht formiert sich vor dem Ehrenmal zum **Vorbeimarsch,** der seinen Anfang nimmt, nachdem die Präsidenten und die Mitglieder der Komitees sich draußen wieder versammelt hatten.

Dann begeben sich Graf Baillet-Latour und Exzellenz Lewald, gefolgt von den Mitgliedern des IOK, über die Schloßbrücke zum Alten Museum, auf Schritt und Tritt begleitet von dem Jubel der Menge. Mit nicht minder lautem Jubel, wurde auch der **Marsch der Jugendabordnungen** zur Jugendkundgebung verfolgt.

Kundgebung der Jugend der Welt im Lustgarten

Keinen besseren Auftakt konnte es geben als die überwältigende Kundgebung der Jugend aller Welt im Lustgarten. Angesichts des Olympischen Feuers gelobte hier die Jugend der Welt und die in der HJ geeinte junge deutsche Generation in Anwesenheit der Hüter der olympischen Idee, für alle Zeiten **das olympische Erbe zu wahren** und es weiter zu tragen von Geschlecht zu Geschlecht.

Punkt 12 Uhr künden Fanfarenklänge den Beginn der Kundgebung an. Zur selben Minute erhoben sich **unzählige Brieftauben** in die Lüfte, um die Kunde von der Eröffnung dieser Friedenskundgebung der Jugend in alle Welt zu tragen. Es bot sich ein packendes Bild von diesem kraftvollen Block der deutschen Jugend und der Mannschaften der Jugend aus aller Welt, die hier zu einer machtvollen Einheit zusammengekommen waren. Nachdem der Aufmarsch in kürzester Zeit mustergültig beendet war, intonierte das 200 Mann starke Musikkorps des Gebietes Berlin vor dem alten Museum zu dem Einzug der Fahnen das Lied „Auf, hebt unsere Fahnen".

Nach einem Fanfarensignal grüßte der Führer des Gebietes Berlin, Obergebietsführer **Axmann,** die Jugend der Welt.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach

führte sodann aus: „Ich freue mich, die Jugendabordnungen aller Nationen hier begrüßen zu können und willkommen zu heißen. Die Mitglieder der Hitlerjugend grüßen unsere ausländischen Gäste mit dem Gefühl herzlicher Kameradschaft. Die große, auf freiwilligem Einsatz begründete Gemeinschaft der Hitlerjugend hat von Anbeginn an eine systematische Erziehung zu höchster körperlicher Leistungsfähigkeit erstrebt. Bedeutende sportliche Leistungen sind von dieser Jugend vollbracht worden.

Lassen Sie mich nun eine Hoffnung aussprechen, die nicht nur meine eigene ist, sondern darüber hinaus die Hoffnung der Jugend des ganzen deutschen Volkes. Ein gemeinsames Ideal führt die Jugend der Welt in diesen Tagen zusammen, und gegenseitige Achtung sowie ritterliche kameradschaftliche Haltung bestimmen das Verhältnis der Jugend untereinander.

Möge diese segensreiche Auswirkung der olympischen Idee über die kurze Dauer dieser Spiele hinaus wirksam sein. Möge die Jugend der Welt hier in Deutschland erkennen, daß unsere Jugend die Kameradschaft dieser Tage hüten und pflegen will. Denn die Jugend, die hier vor Ihnen steht, dient mit ihrer jungen Kraft nicht kriegerischen Zielen, sondern der Erhaltung des Friedens.

Meine Kameraden sehen in den Olympischen Spielen ein Sinnbild dieses Friedens, dem wir alle aus tiefster Ueberzeugung verschworen sind. Mit diesem Bekenntnis grüße ich die Jugend der Welt. Willkommen im Deutschland des Friedens und der Ehre!

Dann ergriff der

Reichssportführer von Tschammer und Osten

das Wort. Er sagte u. a.: „Euch, die ihr durch Sitte und Sprache, ja durch Weltmeere und Kontinente voneinander geschieden seid, verbindet dennoch eins, die **gemeinsame Liebe zum Sport.** Rekorde kann nicht jeder aufstellen, aber jeder von euch kann seine Fähigkeiten durch **immerwährenden** Einsatz so steigern, daß er ein ganzer Kerl ist und emporwächst zu seiner vollen Stärke, die jedermann Achtung abnötigt. Jungen und Mädel! Stärke kommt aus Reinheit, Freude am Sieg erst aus Ritterlichkeit, aus der Ritterlichkeit, die auch die Kraft würdigen Tragens und ruhmvollen Unterliegens in sich birgt.

Ihr, meine jungen Kameraden aus so vielen Nationen, lernet euch nun kennen, und wie ich hoffe, schätzen und achten. Behaltet diese Achtung voreinander im Herzen, denn ihr seid die Erben der olympischen Idee. Ihr seid einmal, wenn ihr erwachsen seid, mitverantwortlich für das, was in der Welt Gutes oder Böses geschieht. Hier an der Opferschale, sprecht still das Gelöbnis, gute Kameradschaft zu halten. Wenn ihr das immer wieder tut, so wird die Welt einst schöner und die Menschheit glücklicher sein."

Nach dem Reichssportführer sprach der

Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust.

„Die Jugend ist heute in dieser Stunde angetreten, um symbolisch den Willen zum Ausdruck zu bringen, daß sie aus ihrem Geist und in eigener Kraft und in eigener Verantwortung **der Jugend der Welt die Hand reicht, um eine neue, bessere Welt heraufzuführen.** Sie weiß sich damit verantwortlich vor jenem Geschlecht, das vor 22 Jahren sich einstellte, als das Verhängnis des Weltkrieges über die Völker dieser Erde hereinbrach. Unschuldig waren die Völker, doppelt unschuldig die Jugend, aber nicht weniger bereit zum Opfer ihres Lebens. **Und wenn heute die Glocke vom olympischen Feld zum erstenmal ruft „Ich rufe die Jugend der Welt", dann ruft sie nicht nur ein junges Geschlecht, sie ruft eine junge Welt, sie ruft eine kämpferische Welt, die nicht Sieger und Besiegte wissen will, sondern nur ein Siegergeschlecht über eine alte und schlechtere Vergangenheit, sie ruft eine Epoche der Jugend".**

Danach hieß

Reichsminister Dr. Goebbels

als Gauleiter der gastgebenden Stadt die Jugend aus aller Welt willkommen. Sie ist gekommen, um ihr Bekenntnis abzulegen zum Dreiklang des Körpers, des Geistes und der Seele und damit zu einer neuen jungen und modernen Lebens- und Weltauffassung. In diesem Sinne grüßen die Jungen und Mädel von Berlin und aus ganz Deutschland die olympischen Sportler der Welt.

Möge die Fackel des olympischen Lichts eine wärmende Flamme des Lebens, des Lichtes und des Friedens sein, und möge sie alle Völker erfüllen mit dem Geiste der Fairneß, der Kameradschaft und sportlichen Verbundenheit auf allen Gebieten des Zusammenlebens. In diesem Sinne grüßen wir Jungen die Flamme, die da kommt mit dem Spruch: Heilige Flamme, glüh, glüh und erlösche nie!"

Das Olympische Feuer trifft ein

Die Spannung der Menschenmenge war auf das höchste gestiegen. Da künden aufbrausende Heilrufe das **Nahen der Olympischen Flamme an.** Nach einem einzigen Jubel voll unbeschreiblicher Begeisterung grüßte die Jugend der Welt den Läufer, der schnellen Schrittes zur Feuerschale vor dem Alten Museum lief. Hellauf loderte das von dem Läufer entzündete Feuer. Dieser lief dann wieder zurück zu der riesigen Feuerschale vor dem Schloß, um auch hier das Feuer zu entzünden. Während die Flammen in den beiden Feuerschalen erglühten, stimmten die Tausende das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an.

Der Reichsjugendführer brachte ein dreifaches Sieg-Heil der olympischen Jugend auf den Führer und Reichskanzler aus, und mit dem Fahnenausmarsch fand die machtvolle und feierliche Kundgebung der Jugend ihr Ende.

Der Empfang im Alten Museum

Kurz vor Beginn der Jugendkundgebung empfing Ministerpräsident Generaloberst **Göring** die Mitglieder des IOK im Alten Museum. An dem Empfang nahmen u. a. noch die Reichsminister Dr. Goebbels, Seldte, Rust und Schwerin von Krosigk teil.

Der Ministerpräsident gab seiner großen Freude Ausdruck, die Mitglieder IOK an dieser Stelle begrüßen zu können. Das deutsche Volk schätze sich glücklich, die XI. Olympischen Spiele in seiner Reichshauptstadt zu begehen. Daß diese Spiele zum Ruhm des olympischen Gedankens durchgeführt werden, diese stolze Gewißheit erfülle jeden. In diesem Sinne wünsche, er dem Welttreffen der Jugend einen großartigen Erfolg.

Präsident **Graf Baillet-Latour** dankte hierauf dem Ministerpräsident. Er schloß mit dem Wunsch: „Möge dieses Schauspiel in den Herzen der Jugend die Liebe zum hehren Sport und den Wunsch erwecken, eine Elite von Sportlern heranzubilden, die später würdig den Platz derer einnehmen, die in den kommenden Tagen die Farben des Reiches verteidigen."

Zum Abschluß der Bayreuther ersten Festspielserie

Zum erstenmal seit ihrem sechzigjährigen Bestehen erfahren die **Bayreuther Wagner-Festspiele** der in diese Zeit fallenden deutschen „Olympia" wegen eine Unterbrechung von zirka drei Wochen. Vom 18. August an nehmen die Wiederholungen der aufgeführten Werke ihren Fortgang und dauern dann bis zum 30. August. Die musikalische Oberleitung führt in der zweiten Spielhälfte Generalintendant Heinz **Tietjen.** Der heutige Bericht soll im Zusammenhange und der Zusammenfassung der überwältigenden künstlerischen Erlebnisse von Bayreuth dankbar feststellen, daß sämtliche Beteiligten mit einzigartiger Hingabe am Werk waren, die tatsächlich einem „Dienen" in des Wortes höchster Bedeutung glich. — Das Erbe Wagners ruht also in bester Sachwaltung, und Frau **Winifred Wagner** ist uneingeschränkte Anerkennung dafür auszusprechen, daß sie es verstanden hat, die richtigen Helfer und Mitarbeiter zur Erreichung des hohen Zieles zu finden. Wer diese Verantwortung zu schätzen weiß, wird auch die großen Schwierigkeiten ermessen, die mit einer solchen Aufgabe verbunden sind. Dafür sei ihr aus vollem Herzen gedankt! — Den stärksten künstlerischen Eindruck hinterließ unbestreitbar die geradezu ideal durchgeführte Neuinszenierung von **„Lohengrin".** Aber auch der **„Nibelungenring"** stand auf vollster Höhe seiner künstlerisch-weltanschaulichen Bedeutung und bildete einen würdigen Weiheakt in Erinnerung seines am „geweihten Ort" vor sechzig Jahren erstmaligen Erklingens. Das Schicksalslied vom ewigen Weltgeschehen, das seine Tragik in Schuld und Fluch besitzt, fand diesmal scheinbar zum erstenmal jenes erschütternde Verständnis, das gereift war am Erleben der Wirklichkeit. Dabei löste sich aber auch wie unbewußt die Sehnsucht aus nach idealen, lebensbeglückenden Verhältnissen. All dies erfuhr man diesmal sozusagen „am eigenen Leibe" und man stand deshalb wie gebannt unter diesen bezwingenden Eindrücken eines zur künstlerischen Offenbarung werdenden Geschehens. — Auch das Bühnenweihfestspiel **„Parsifal"** brachte den Erlösungsgedanken besonders zeitnahe, indem wir im Verstehen und Erkennen zugleich das „Verzeihen" erfühlten, das nach einer Zeit menschlicher Irrung eine Zeit versöhnender Menschlichkeit auszulösen berufen ist. — Dazu die begeisterte Anwesenheit des **Führers,** dessen eigenes Schicksal und Wirken mit dem des Bayreuther Meisters so eng verwachsen ist; der gewissermaßen zum Vollstrecker des Wagnerschen Idealautes wurde! In dieser unsagbaren Beglückung Bayreuths Größe zu erleben, ist ein Gnadengeschenk des Himmels! Keiner der Anwesenden wird diese Eindrücke von innerer Bereicherung und Stolzes zu vergessen vermögen, die diese Offenbarungen in jedem einzelnen auslösten. Und wenn uns Deutschen die Welt alles geraubt hätte, diesen Schatz müßte sie uns lassen als Pfand völkischen Bewußtseins, das wir wohl wert seien in die Reihe würdiger Menschen aufgenommen zu werden. So haben die Bayreuther Festspiele heute nach einem vollen Menschenalter jene Erfüllung gefunden, die der Meister und Begründer derselben einst mit dem Spruche segnete:

„Hier schließ' ich ein Geheimnis ein,
da ruh' es viele hundert Jahr,
solange es verwahrt der Stein
macht es der Welt sich offenbar!" P.

Am Grabe von Franz Liszt zu Bayreuth auf dem städt. Friedhof haben anläßlich des 50. Todestages des großen deutschen Tonkünstlers zahlreiche Kunstfreunde und Abordnungen Ehrenkränze niedergelegt. Besonders bemerkt wurde ein große Lorbeerkranz des **Führers** und Reichskanzlers. Ferner legten Kränze nieder Frau **Winifred Wagner, Wieland Wagner** namens der Urenkel von Franz Liszt der Präsident der Reichsmusikkammer, Peter **Raabe,** die Gauleitung Bayrische Ostmark und die Stadt Bayreuth, die Künstler des Festspielhauses, der Allgemeine deutsche Musikverein und der Wiener Akademische Wagner-Verein. Weitere Kranzspenden erfolgten durch die Bundesleitung und Landesleitung Thüringen des VDA, die Stadt Weimar und die Ungarische Franz-Liszt-Gesellschaft; letztere war vertreten durch Professor Cionicelli, der in Begleitung von Gräfin Gravina und deren Sohn erschienen war.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Empfang beim Führer und Reichskanzler

Fortsetzung der deutschen Ausgrabungen in Olympia

Vor der Eröffnung der Olympischen Spiele empfing der Führer und Reichskanzler in seinem Hause am Samstagmittag die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees.

Präsident Graf de Baillet-Latour

richtete hierbei an den Führer und Reichskanzler eine Ansprache, in der er betonte, daß es das Intern. Olympische Komitee als eine große Auszeichnung betrachte, vom Führer empfangen zu werden und so die Möglichkeit zu haben, seine tiefe Dankbarkeit für das Interesse auszudrücken, das sie der olympischen Idee bezeugt habe. Er schilderte dann das Stadion und die verschiedenen sportlichen Einrichtungen, die Deutschland erbauen konnte, und das Dorf, in dem die Jugend von 52 Nationen beherbergt wird. Der Reichskanzler habe, überzeugt von dem glücklichen Einfluß, den diese Spiele ausüben, um **zwischen den Völkern der Erde den Geist des Verständnisses und der Eintracht** zu erwecken, nichts unterlassen, um die Anstrengungen des Organisationskomitees zu unterstützen.

Dann pries der Redner das, was Deutschland für die Organisation der Leibesübungen tue und den Empfang, den das deutsche Volk seinen Gästen erweise. Er sei sicher, daß die gewaltige Anstrengung, die Deutschland zugunsten der Olympischen Spiele gemacht habe, ein **unvergängliches Zeugnis** des Beitrages sein werde, den Deutschland für die Kultur der Menschheit geleistet habe.

„Alle diejenigen, die in sich die heilige Flamme fühlen, hegen auch Ihnen, Herr Reichskanzler, gegenüber die tiefste Dankbarkeit dafür, daß Sie nicht nur die Vergangenheit mit der Gegenwart verbunden, sondern daß Sie auch zur Förderung der olympischen Idee in der Zukunft beigetragen haben."

Der Führer und Reichskanzler

erklärte in seiner Antwort, es sei ihm eine Freude die Gäste am Tage der Eröffnung der Olympischen Spiele persönlich und im Namen des deutschen Volkes willkommen zu heißen.

Sein Dank gelte dem IOK dafür, daß es Deutschland Gelegenheit gegeben habe, einen Beitrag zum ewigen Gedenken der Olympischen Spiele zu leisten und damit zur Stärkung des **völkerverbindenden Ideals** beizutragen, das diesen Kampfspielen zugrunde liegt.

Der Führer erinnerte dann an die deutschen wissenschaftlichen Ausgrabungen in Olympia, wodurch die Welt ein genaueres Bild vom Kampfplatz dieses nationalen Heiligtums der Hellenen erhielt. Die Ausgrabung wurde damals nicht ganz zu Ende geführt.

„Ich habe mich nun entschlossen, zur bleibenden Erinnerung an die Feier der XI. Olympiade 1936 zu Berlin die im Jahre 1875 begonnenen Ausgrabungen der olympischen Fest- und Sportstätten wieder aufzunehmen und zu Ende zu führen. Ich danke der Königlich griechischen Regierung, daß sie ihre freudige Zustimmung zu diesem Werk erklärt hat.

Es wird dadurch eine geweihte Stätte alter Kultur der heutigen Menschheit zurückgegeben werden. Ich hoffe, daß dies mithilft, für alle Zeiten die Erinnerung wachzuhalten an die Feier der Olympischen Spiele des Jahres 1936.

Hierauf begrüßte der Führer und Reichskanzler die einzelnen Herren des Komitees.

Im Anschluß an den Empfang gab der Führer und Reichskanzler ein Frühstück, an dem sämtliche Reichsminister, Reichsstatthalter und die Chefs der Länderregierungen sowie eine Anzahl anderer Ehrengäste teilnahmen.

Die Abfahrt des Führers zum Reichssportfeld

Trotz des einsetzenden Regens harrte die Menge in der Wilhelmstraße und auf dem Platz vor der Reichskanzlei aus, um die Abfahrt der am Empfang Teilnehmenden und die Fahrt des Führers zum Glockenturmplatz zu sehen. Gegen 14.45 Uhr war der große Empfang in der Reichskanzlei beendet. Brausender Beifall ertönte, als der Führer aus dem Portal der Reichskanzlei heraustrat und seinen Wagen bestieg. Immer wieder brachte die begeisterte Menge ihm Huldigungen dar, für die er, im Wagen stehend, mit erhobener Rechten dankte.

Mit großer Freude wurde das Erscheinen des LZ **„Hindenburg"** von der begeisterten Menge begrüßt, der gerade während der Abfahrt des Führers die Wilhelmstraße kreuzte.

Auf das Kommando: „Heißt Flagge!" steigen langsam auf sämtlichen Masten des Stadions die Fahnen der beteiligten Länder empor, wieder hat sich die Menge von ihren Plätzen erhoben und grüßt sie mit erhobener Rechten.

Die Glocke ruft, die Jugend kommt

In die atemlose Stille trönt die eherne Stimme der olympischen Glocke und ehe ihre Stimme verklingt, steigt im Ausgang des Marathonturmes das blauweiße Banner Griechenlands auf, dem nach olympischen Brauch die Ehre zuteil wird, als erste der Nationen in die Kampfstätte zu ziehen. Hinter der Fahne läuft als Erster Spiridon Louis, dann kommen die Offiziere und schließlich die griechische Mannschaft. Unter tosendem Jubel zieht die schmucke Gruppe über die Laufbahn. An der Ehrentribüne senkt sich die Fahne, die Griechen erheben die Hand zum olympischen Gruß. Das grüne Banner der ägyptischen Abordnung macht den Beginn der alphabetischen Reihefolge.

Recht stark ist **Argentinien** vertreten. Die Mannschaft der Bulgaren fällt durch ihren strammen Stechschritt auf, sie wird lebhaft begrüßt. Die **belgische** Mannschaft fällt besonders durch ihre schmucke Tracht in langen weißen Hosen und roten Blusen auf. Nach der Mannschaft von **Estland** wird das blauweiße Banner **Finnlands**, das so oft siegreich über den Olympischen Spielen geweht hat, mit brausendem Beifall empfangen.

Ausgezeichnet ausgerichtet folgen in blauen Baskenmützen und blauen Röcken unter der Trikolore die **Franzosen**, die für ihren schneidigen Gruß mit einem unbeschreiblichen Jubelsturm empfangen werden. Zahlenmäßig gleich stark ist die **englische** Mannschaft. Einen ausgezeichneten Eindruck macht auch die **holländische Mannschaft**. Alle Nationen erweisen ihren Gruß dem deutschen Staatsoberhaupt, dem Präsidium des IOK.

Es folgt das stattliche Aufgebot der Japaner, hierauf die Jugoslawen. Die nächste große Abordnung ist **Norwegen**. Der Beifall, den die prächtige Schar der Norweger erhält, verdoppelt sich, als die Vertreter des stammverwandten **Oesterreich** einziehen und mit dem olympischen Gruß die Führerloge passieren. Von allen Seiten schallen ihnen Hochrufe des Willkomms entgegen. Die beiden stärksten Mannschaften bilden den Schluß: die **Vereinigten Staaten** und **Deutschland**.

Als das Hakenkreuzbanner im Marathontor sichtbar wird, spielt die Kapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Alle Mannschaften entblößen ihre Häupter und erheben die Hände zum Gruß. Hinter der Hakenkreuzflagge marschiert der Reichssportführer, wie die gesamte deutsche Mannschaft ganz in Weiß gekleidet. Nur die 14 Offiziere der Militärmannschaft tragen die Uniform ihrer Truppenteile. Mit 45 Frauen und 382 Männern in die deutsche Mannschaft die stärkste von allen teilnehmenden Nationen.

Der Aufmarsch ist vollendet, ein unbeschreiblich schönes Bild bietet sich dem Auge, diese blühende Jugend aus 52 Nationen, die hier vor den Augen der Welt angetreten sind.

Der Aufmarsch der Massen auf dem Reichssportfeld

Um ein Uhr fliegen die Tore auf und so unentwirrbar der Menschenknäuel auch schien, er hat sich bei der mustergültigen Organisation im Handumdrehen auf die zahllosen Zugänge verteilt und verliert sich fast in dem Riesenraum. Vor dem Osttor steigen die Fahnen der beteiligten Nationen, an der Glockenturmstraße die Olympiafahnen und die des Reiches empor. Lautsprechermusik setzt ein, Filmoperateure bauen ihre Apparate auf, die Fernsehkanone wird aufgefahren. Plötzlich springt alles von den Plätzen auf und jubelt tücherschwenkend dem Luftschiff **„Hindenburg"** zu, das einen gewaltigen Kreis um die Olympische Stadt beschreibt.

Der Aufmarsch der Massen ist bewundernswürdig. Obwohl die Bahnen Zug um Zug neue Massen heranbringen, die Straßenbahnen mit mehreren Anhängern fahren, die Omnibusse und Autos eine einzige endlose Kette bilden und ein Strom von Fußgängern sich durch die beiden Hauptzugänge in das Innere der Olympischen Stadt ergießt, gibt es keinerlei Stockungen.

Die Olympiakämpfer kommen

Am Glockenturmplatz kommen die Omnibusse der Wehrmacht mit den Olympiamannschaften an, die auf dem Maifeld in der für den Einzug vorgeschriebenen Reihenfolge nach dem deutschen Alphabet mit Griechenland an der Spitze und Deutschland am Schluß Aufstellung nehmen. Mit fliegenden Fahnen gehen sie an ihre Plätze. Dann kommt die deutsche Sportjugend, für die der höchste Umgang des Olympiastadions in einer Länge von 800 Metern freigehalten ist. Ein feiner, dünner Regen geht nieder, aber er vermag die freudige und erwartungsvolle Stimmung nicht zu dämmen. Gegen 3 Uhr kommt die große, breite Treppe des Marathontores, **Spiridon Louis**, der Olympiasieger des Marathonlaufes 1896, herunter, begleitet von den Offizieren des Ehrendienstes und dem griechischen Mannschaftsattaché, mit freundlichem Beifall empfangen.

Während an der Feierstätte das Olympiaorchester das Vorspiel zu Richard Wagners „Meistersinger" spielt, marschieren vor dem Glockenturm zwei Kompagnien des Infanterielehrbataillons, eine Kompagnie der Kriegsmarine und eine Kompagnie der Luftwaffe auf. Die Aufstellung der Olympiakämpfer auf dem Maifeld ist nahezu vollendet. Kurz nach einhalb 4 Uhr treffen die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und des Organisationskomitees ein und begeben sich sofort auf ihre Plätze vor den Nationalmannschaften.

Eine Viertelstunde vor dem Beginn der Eröffnungsfeier ist das Olympische Stadion bis auf den letzten Platz besetzt. Mehr als Hunderttausend sind es, die hier dem feierlichen Augenblick entgegenfiebern.

Der Führer betritt das Reichssportfeld

Heil-Rufe, künden an, daß der Führer den Boden der Olympischen Stadt betreten hat. Die Plätze der Ehrengäste sind vollzählig besetzt. Man sieht beinahe das gesamte Diplomatische Korps und alle führende Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung. Der Führer ist, begleitet vom Reichsinnenminister, am Glockenturm eingetroffen und hat die Front des hier aufgestellten Ehrenbataillons abgeschritten. Dann betritt er das Maifeld und wird hier durch die Präsidenten des IOK und OK begrüßt. Am Glockenturm begrüßt der Führer sämtliche Mitglieder des IOK und des OK und betritt dann, von ihnen begleitet, das Olympische Stadion. In einem **ohrenbetäubenden Orkan** des Jubels bricht das gesamte Stadion aus, als es des Führers auf der höchsten Stufe der Marathontreppe ansichtig wird.

Das Festorchester unter Professor Dr. Havemann intoniert den Huldigungsmarsch von Richard Wagner. Das ganze Stadion hat sich von den Plätzen erhoben, **eine Welle begeisterter Verehrung begleitet den Führer auf seinem Wege zur Ehrenloge.** Ein reizendes kleines Blondköpfchen überreicht dem Führer einen Blumenstrauß.

Als der Führer in der Ehrenloge sichtbar wird, an deren Ehrenmasten die Standarte des Führers und die Olumpiaflagge geheißt werden, brandet wieder die Welle der Begeisterung und Verehrung zu ihm empor. Der Führer wird in der Ehrenloge durch seinen Stellvertreter, Reichsminister Heß, empfangen. Die Mitglieder des Internationalen Olympiakomitees und 39 Mitglieder des Organisationskomitees nehmen ihre Plätze ein. Alle Musikkapellen intonieren die Nationalhymnen, die von den Hundertausend begeistert mitgesungen werden.

Mahnung an die Kämpfer: Handelt ritterlich

Der Beifall ist verklungen. Aus den Lautsprechern dringt vernehmlich die Stimme des greisen Baron **Pierre de Coubertin**, der leider der Feier nicht mehr persönlich beiwohnen kann:

„Das entscheidende Gewicht bei den Olympischen Spielen liegt nicht im Sieg, sondern in der Teilnahme. Nicht etwa zu kämpfen, sondern ritterlich zu handeln ist das Wichtigste."

Der Präsident des Organisationskomitees, Exzellenz Lewald,

begrüßte den **Führer** als den Schirmherrn der Olympischen Spiele. In wenigen Minuten werde der Fackelträger erscheinen, der letzte von mehr als 3000 jungen Männern aus sieben Völkern, die über Tausende von Meilen den größten Staffellauf, den die Welt je gesehen, zurückgelegt. Heute biete sich in diesem weiten Rund das hehre Schauspiel friedlicher Völkervereinigung, beruhend auf dem sittlichen Gehalt des olympischen Gedankens. Der Redner gedachte sodann voll Bewunderung des Mannes, der als einer der größten Erzieher aller Zeiten, vor 42 Jahren die seit 1½ Jahrtausenden versunkenen Olympischen Spiele des Altertums erneuerte, des lebenslänglichen Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele, Baron **Pierre de Coubertin**. Dann dankte er dem großen deutschen Meister der Töne, **Dr. Richard Strauß**, daß er uns das olympische Weihelied beschert, das nach dem am Freitag gefaßten Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees die **Hymne für alle späteren Olympiaden** sein soll.

Mit besonderer Wärme und freudiger Bewegung gilt mein Heilruf der **Jugend von mehr als 50 Völkern**, die weit zahlreicher als je bei früheren Olympischen Spielen versammelt ist, ein Heiliger Frühling der Völker. Und als Mahnwort rufe ich Ihnen die Verse des großen deutschen Dichters **Friedrich Schiller** zu, denen Beethovens Genius in der Neunten Symphonie die höchste Weihe verliehen hat:

Froh wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, Eure Bahn
Freudig, wie ein Held zum Siegen!

Dieses Fest der Völker soll ein Fest des Sieges für die Besten, **ein Friedensfest für alle** sein. Liebe Sportfreunde aus nah und fern, reichen wir uns im Geiste die Hände, erheben wir uns zu Ehren des Festes von den Plätzen in dem heißen Wunsch, daß wir alle gemeinsam ein unvergleichliches Fest erleben mögen, ritterlich in seinem Kampf, unerreicht in seinen Leistungen, einzigartig in seinem Geiste, ein helleuchtendes Glied in der — wie wir alle zuversichtlich glauben — unendlichen Kette kommender Olympischer Spiele."

Nunmehr richte ich an Sie, mein Führer, die ehrerbietige Bitte, die Eröffnung der Olympischen Spiele von Berlin zur Feier der XI. Olympiade verkünden zu wollen.

Eine Vorfeier

Empfang im Berliner Schloß

):(**Berlin**, 1. Aug.

Der Präsident des Organisationskomitees der XI. Olympischen Spiele 1936, Staatssekretär a. D. Dr. **Lewald**, hatte Freitag abend nach einem alten Brauch, der bei den Olympischen Spielen der letzten Jahrzehnte durchgeführt wurde, die **Vorkämpfer des olympischen Geistes** zu einer **Vorfeier** zur Eröffnung der Spiele in den Weißen Saal des Berliner Schlosses geladen.

Unter den ausländischen Gästen sah man u. a. den Kronprinzen Paul von Griechenland, den Prinzen Gustaf von Schweden, Prinz und Prinzessin Axel von Dänemark, Graf Bonacossa-Italien, Avery Brundage-Vereinigte Staaten, Lord Burguley-Großbritannien, Edström-Schweden, Nearnley-Norwegen, Graf Gautier-Vignal-Schweiz, Staatsrat Guth-Jarkovsay-Tschechoslowakei, Pascha Sabri Hussein-Aegypten, Professor Kano-Japan, den Vorkämpfer der Freizeitgestaltung, Kirby-Vereinigte Staaten, Armand Massard-Frankreich, Senator Jules de Muszа-Ungarn, den früheren französischen Marineminister Piétri, Marquis de Polignac-Frankreich, Graf Rosen-Schweden, Baron van der Oye-Schimmelpennick, Dr. Wang-China, Prinz Mohammed Yosuf Khan-Indien, weiter war Sven Hedin erschienen.

Während des Festakts hielten Staatssekretär a. D. Dr. **Lewald** und Reichsaußenminister v. **Neurath** Ansprachen. Letzterer feierte den olympischen Gedanken im Interesse der Völkerverständigung und entbot namens der Reichsregierung herzliche Willkommensgrüße.

Dem Außenminister antwortete mit besonders liebenswürdigen Worten des Dankes **Graf Baillet-Latour**. Die olympischen Spiele seien in Berlin in mustergültiger Art vorbereitet.

Die Gäste blieben noch längere Zeit in angeregter Unterhaltung zusammen.

Der Olympiaflug des LZ „Hindenburg"

Ueber dem Reichssportfeld — Ein Telegramm an den Führer

dnb. **An Bord des Luftschiffes „Hindenburg"**, 1. August.

Der Sonderberichterstatter des DNB, der den Flug des Luftschiffes mitmachte, gibt folgende eindrucksvolle Schilderung: Wir befinden uns über dem Berliner Rathaus und nun beginnt die wunderbare Fahrt die ganze Feststraße entlang. Die Straße Unter den Linden ist ein **ununterbrochener Fahnenwald**. Endlich liegt das Reichssportfeld unter uns. Tücher, Hüte und Hände winken zu uns empor. **Noch nie hat Menschenauge ein derartig gewaltiges Bild gesehen.** Unter dem gewaltigen Eindruck dieses Tages werden von Bord des „Hindenburg" Radiotelegramme an den **Führer und Reichskanzler**, an den Reichsluftfahrtminister Göring, den Reichsinnenminister, den Reichspropagandaminister, den Reichssportführer und den Präsidenten des IOK, Graf de Baillet-Latour gesandt.

Dann ging es wieder zurück zur Innenstadt. Ueber der Wilhelmstraße setzten die Motoren des Luftschiffes um 14.15 Uhr aus und zu Ehren des Führers und Reichskanzlers, des Schirmherrn der Olympischen Spiele, neigt sich die Spitze des Luftschiffes zum Gruß.

Kronprinz Umberto von Italien stattete Samstag vormittag dem Führer und Reichskanzler einen Besuch ab. Später empfing der Führer den Prinzen Paul von Griechenland und anschließend hieran den aktiv an den Olympischen Spielen teilnehmenden Erbprinzen von Schweden, Gustaf Adolf.

Am Olympischen Altar in Hellendorf (Scherl Bilderdienst. M.)

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Die Arbeit ist der Mittelpunkt für das Wesen jedes Menschen. Wer in seiner Arbeit zufrieden ist, der ist zufrieden. Zufrieden aber kann ein Mensch nur in freier Arbeit sein, mit welcher er sich bewußt in die große Arbeit seines Volkes einreiht, mag sein Teil an der großen Arbeit noch so geringfügig sein. Die Menschen sind verschieden, das weiß jeder, und jeder weiß, daß es ein Oben und ein Unten geben muß; aber jeder muß verlangen, daß diese Einordnung im freien Kreise geschieht.

Paul Ernst.

Militärische Literatur

Carl von Clausewitz: Bildnis eines deutschen Soldaten. Von Gerhard Scholtz. (In Ganzleinen 3,50 RM. Frundsberg-Verlag G.m.b.H., Berlin.) — Die vorliegende, anregend und fesselnd geschriebene Darstellung des Werkes und der Persönlichkeit von Clausewitz' bringt zum ersten Male im deutschen Schrifttum ein Lebensbild des Generals, das wissenschaftliche Zuverlässigkeit mit lebensvoller Gestaltung vereint. Darum wird Clausewitz durch dieses Buch, das ihn als bedeutenden Soldaten, als großen Charakter und als geistigen Menschen zeigt, endlich diejenige Breite der allgemeinen Anteilnahme gewinnen können, auf die er Anspruch hat. Clausewitz gehört nicht nur dem Offizier, sondern jedem Soldaten, jedem politischen Führer, jedem deutschen Manne, der deutschen Jugend vor allem. Hier spiegelt sich im bewegten Lebensschicksale eines Jünglings und Mannes der Kampf um den sittlichen Charakter und um die Wirkung des Geistes, mit dessen Leistung er unsterblich geworden ist.

P. C. Ettighoffer: Verdun / Das große Gericht. (1. bis 20. Tausend, 300 Seiten. 2,85 RM Volksausgabe. Leinen. Mit 31 dokumentarischen Photos. C. Bertelsmann Verlag.) — Eine einzige Schlacht des Weltkrieges vereinigt in sich **alle** Schrecken des modernen Kampfes, umschließt alles Heldentum deutscher und französischer Soldaten und bleibt Symbol zähesten Durchhaltens, — Verdun. Verdun, dieser Schrei voller Schmerz und Trotz, diese apokalyptische Hölle und Totenmühle. Verdun war der Schmelztiegel, der ganze Divisionen hüben und drüben zu Schlacke ausbrannte, und blieb doch die hohe Schule der besten Kampftruppen bei Freund und Feind. Verdun ist wirklich „das große Gericht" gewesen und wird mit diesem Ehrennamen in die Weltgeschichte eingehen. In diesem tiefsten Sinne will Ettighoffers Darstellung der Kämpfe verstanden sein.

Das Württ. Infanterie-Regt. 413 im Weltkrieg 1914—1918. Bearbeitet von **Carl Scheer,** Lt. d. R. a. D. und Regimentsadjutant. Mit 59 Abbildungen, 1 Uebersichtskarte, 12 Kartenskizzen und 4 Textskizzen, 168 Seiten Großoktav. In Leinen mit Zweifarbenbild gebunden 8 RM. Band 52 der von General Flaischlen herausgegebenen Sammlung: Die Württ. Regimenter im Weltkrieg 1914—1918. Chr. Belser AG., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Der Verfasser, der von der Aufstellung bis zur Auflösung als Bataillons- und Regiments-Adjutant dem Inf.-Regt. 413 angehörte, schildert die Ereignisse aus eigenem Erleben, verbunden mit packenden Berichten von Kameraden aller Dienstgrade. Die beigegebenen Kartenskizzen zeigen in klarer Weise die mannigfaltigen Kampfhandlungen und die vielen Bilder werden bei den Regimentsangehörigen manche Erinnerung wecken. Es ist ein Buch des Kameraden für die Kameraden. Wir empfehlen es bestens.

Erkennungszeichen der Flugzeuge aller Länder und Flugformationen der Luftwaffe. Schautafel 43×56 cm und 16 Seiten Text. (Mit vielen Bildern. 80 Pfg. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.) — Auf einer großen Tafel sieht man die Abzeichen der Militär- und Verkehrsflugzeuge von 49 Staaten. Das Textheft zeigt, wie die Flugzeuge sich zu den Formationen von Kette, Staffel, Schwarm und Geschwader zusammenfügen, in Ansicht und Schema von oben und von der Seite. Für alle, die sich für das Flugwesen interessieren, für Luftwaffe und Luftschutz ist diese Schrift aufschlußreich und wichtig.

Das deutsche Heer. Farbtafel der Dienstgrade, Abzeichen und Waffenfarben. In Umschlag geheftet —,80 RM. (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.) — Die Dienstgrade und Abzeichen des neuen deutschen Heeres findet man in dieser übersichtlichen und mit Sorgfalt zusammengestellten und gedruckten Tafel beieinander. In dem dazu gehörigen Textheft sind Aufbau und Gliederungen aller Waffengattungen des Heeres ausführlich besprochen.

Antikes Führertum / Von Curt Hotzel

Als das republikanische Rom im zweiten vorchristlichen Jahrhundert in rasendem Aufstieg zu einer unwahrscheinlichen Macht geworden war, als es im Zeitalter der Scipionen zum erstenmal ein „imperium" umfaßte, da empfanden die Vornehmen, die Führenden so etwas wie einen Mangel an geistiger Klarheit, an innerer Haltung. Hierunter wurde nun keineswegs die uns heute fast allein als „geistige" Tätigkeit geltende wissenschaftliche **Erkenntnis** gemeint oder irgend ein ästhetisches Spielen mit schönen Formen, sondern in Rom und in der Antike überhaupt verstand man darunter vorwiegend ein **ethisches** Richtmaß, eine **sittliche** Norm. Das Finden des sittlichen Maßstabs war vornehmlich unter geistiger Vollendung zu verstehen. **Max Pohlenz** stellt das in seinem Buche **„Antikes Führertum"*** mit folgenden aufschlußreichen Sätzen dar: „Dank Polybios und Ciceros Büchern über den Staat können wir uns ein Bild davon machen, wie man im Scipionenkreise selber die Lage beurteilte: Rom ist stark und mächtig, aber durch seinen unheimlich schnellen Aufstieg in eine ethische und politische Krisis geraten. Seine „gemischte" Verfassung ist gut; aber der Staat braucht Männer, die durch ihre intellektuelle und sittliche Autorität das Gleichgewicht der Verfassungselemente und damit den inneren Frieden aufrecht erhalten. Die Schicht, aus der solche Führer kommen mußten, war gegeben. An sie wandte sich **Panaitios.**"

Wer ist Panaitios? — Cicero, der große Lehrer der Beredsamkeit und Staatstheoretiker der Römer zu jener Zeit, hat in seinen mehr persönlich gerichteten Schriften sich auf ihn bezogen und diesen späten griechischen Philosophen den Römern (und damit der Nachwelt, auch uns) vermittelt.

Panatios ist ein **Grieche von der Insel Rhodos.** Rhodos war eines der letzten und stolzesten griechischen Gemeinwesen, das die Römer erst verhältnismäßig spät ihrem Imperium einverleibten. Hellas war ja dahingesunken, sein großes sittliches Richtmaß, die „polis", die Stadt, der Stadtstaat der Freien und Edlen, war geistig und politisch aufgelöst worden. Die hellenistische Zeit gab dem alten griechischen Staatsleben keinen Raum mehr, das mazedonische Reich und später das römische Imperium schluckten die unter sich verfeindeten und in kleinlichen Kämpfen zerfallenden griechischen Stadtstaaten. Der Grieche wurde nur noch eine Bildungserscheinung. In jener Zeit nun hatte sich, wie uns Pohlenz in seiner gerade für uns im olympischen Jahr sehr interessanten Studie darstellt, ungewöhnlich viel von griechischem Polisgeist in Rhodos erhalten.

Dort wurde 180 v. Chr. Panaitios als Sproß eines der den Staat führenden Geschlechter geboren. Auch er sollte einmal in die alte ererbte Führerschicht der überlebenden Polis einrücken. Aber das Schicksal wollte es anders. Im Jahre 168 v. Chr. brach die Katastrophe insofern über Rhodos herein, als die römische Handelspolitik sich nach einem ungeschickten Schachzug der Rhodesier entschloß, dieser stolzen Insel den Handelsverkehr durch Anlage eines Freihafens auf dem römischen benachbarten Gebiete zu lähmen. Rhodos war als selbständiges Gemeinwesen erledigt. Der junge Panaitios aber — **ging nach Rom.** Nicht als Bittsteller oder Konjunkturritter, sondern nach einer philosophischen Schulung in Athen machte er sich auf, um mit dem Kreise Fühlung zu bekommen, der damals die Geschichte der Welt zu leiten berufen war. Er erlebte nun diese Lenkung der Welt tatsächlich aus nächster Nähe und erkannte zugleich im **Scipionenkreise,** was das politisch gesunkene Griechentum dem jäh aufgestiegenen römischen Imperium zu geben hatte. **„Der geistesverwandte Dorier war der gegebene Wegweiser"** — nämlich für die in ihrer geistigen, sittlichen Haltung unsicher gewordenen kolonisierenden Römer. Panaitios reist mit Scipion ein Jahr lang in den Orten, lernt dabei unerhört viel und wird schließlich der Leiter der berühmten Philosophenschule der Stoiker in Athen.

Was uns heute an diesem Schicksal so sehr anzieht, das ist die Tatsache, daß ein aus dem älteren politischen Gemeinwesen kommender junger Grieche sich unter den schweren Schlägen des Schicksals **umstellt und geistig dahin reift,** daß er die wirklich das Schicksal bestimmenden Mächte erkennt und studiert, ja, sich mit ihnen innerlich verbindet — und so ihr Lehrer wird. Denn seine Geistigkeit ist die höhere, fruchtbarere. Die Römer jener Zeit waren sich vollkommen darüber klar, daß sie die hellenische Geistigkeit brauchten, und zwar nicht nur wie die Spätrömer der Kaiserzeit, als äußeren Schmuck, sondern als gestaltende Innenmacht. Keiner hat wohl dies so erfahren wie eben Panaitios von Rhodos, der Dorier.

Er hatte sich, um Trost und innere Stärkung im Elend der Vaterstadt zu finden, der Stoa verschrieben, aber er erkannte gerade unter dem Eindruck der politischen Macht Roms die Notwendigkeit, das stoische Ideal zu wandeln. Das asketische Schulmeistertum der stoischen Philosophen jener Zeit erschien ihm zu eng, zu unzeitgemäß — ebenso wie ihn das egoistische Epikuräertum abstieß. Er vermißte überall die politische Idee, die politische Haltung. Er stellte als höchstes Ziel die **Freude** auf, die der **aktive Mensch** bei dem **seiner Natur entsprechenden Schaffen** empfindet. Er stellte die Tat über die Erkenntnis, aber er gab dem Täter die innere Geschmeidigkeit und die seelische Fülle durch die Erkenntnis: Immer bleibt er Grieche: kein starrer Pflichtbegriff engt ihn ein, immer ist es die volle Entfaltung der harmonisch gebildeten menschlichen Natur, die er im Auge hat. Aber er ist kein Individualist, wie die späteren griechischen Philosophen nach der Auflösung der Idee der Polis: er zielte auf die **staatliche Gemeinschaft,** die den einzelnen aus seiner individualistischen Vereinzelung wieder in einen Dienst, in eine Gemeinschaft hineinzieht. Den **Dienst am Ganzen** — den erkannte er in der Praxis Roms.

Er will **den Führermenschen erziehen** helfen, den Rom brauchte. Er wußte, daß dies in dem großen Imperium nur möglich war durch ein durchgebildetes, geistiges Maß, ein Maß, das **nicht** mehr der alten hellenischen Polis entstammte und ihrem wachstumsgebundenen Menschentum, sondern das aus den Kämpfen und Zweifeln der neuen römischen Imperialzeit errungen werden mußte. Panaitios wird so ein **Beispiel, wie eine äußerlich überholte wertvolle Kultur sich in einem klugen männlichen und politisch erfahrenen, schmerzlich erfahrenen Denker wieder schöpferisch erneuern kann.** Der Schlußabschnitt in Pohlenz' Schrift erläutert das deutlich: „Panaitios' politische Anschauungen wurzelten in einer bestimmten Gesellschaftsschicht. Auch sein Führerideal war zeitbedingt. Aber zeitlos ist sein Grundgedanke, daß Führerdienst am Volke höchste Aufgabe ist; und daß er die sittliche Pflicht des Führers nicht aus einem starren „Du sollst", sondern als Grieche aus der Natur des hochgesinnten Mannes herleitete, hat der große Preußenkönig als Geist vom eigenen Geiste empfunden."

Hier wird auf eine Aeußerung **Friedrichs des Großen** über Ciceros Werk von den Pflichten angespielt, jenes Werk also, in dem uns Panatios' Pilosophie erhalten wurde. Der große König nannte es „das beste Werk über die Moral, das geschrieben worden ist und das geschrieben werden wird." Die Schulung Friedrichs an der Antike muß immer wieder in das gebührende Licht gerückt werden: auch er ist ja von einer älteren, abgestorbenen Kultur mitgeformt worden, die aus allen Zeugnissen seines Lebens noch heute zu uns redet. Aber er hat sie verwandelt: und so ist es immer die neue Aufgabe gerade der Deutschen, das Alte, das „gute Alte", wie es Goethe nennt, verwandelnd zu erneuern. Voraussetzung dafür aber ist die redliche Arbeit der Eroberung dieses Alten und die Selbständigkeit des Denkens und Schaffens, um es dem Heute und seinen Notwendigkeiten in der eigenen schöpferischen Person anzuverwandeln.

* „Antikes Führertum. Cicero, De Officiis, und das Lebensideal des Panaitios"; Neue Wege zur Antike. II. Reihe, Heft 3. Teubner, Leipzig.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Der Kronleuchter als Orgel. Im Hause des Deutschen Handwerks in Berlin wurden kürzlich zwei neue Orgeln vorgeführt, die, wie Reichsamtsleiter Dr. Stang betonte, hinsichtlich ihres Wertes für die Gemeinschaftsmusik geprüft worden seien. Bei einer dieser Neuschöpfungen handelt es sich um eine kleine Hängeorgel in Form eines Kronleuchters, die von einem seitlich angebrachten Spieltisch bedient wird. Das Instrument kann an jeder beliebigen Stelle des Raumes aufgehängt und selbst in Zimmern untergebracht werden, die eigentlich keinen Platz mehr für eine Orgel bieten. k.

Neue Romane

Zdenko von Kraft: Grabbe kehrt heim. Mit 18 Zeichnungen und farbigem Einband des Verfassers. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin. Gebunden 2.60 RM.) — Das Tragische, das sich besonders kraß im genialen Menschen äußert, ist aus der Welt nicht herauszudeuteln. Eine der menschlichsten Tragödien ist das Sein und Enden Christian Dietrich Grabbes. Die ganze Gegensätzlichkeit der menschlichen Natur tritt in ihm mit einer Kraft und Eindeutigkeit zutage, wie nur in wenigen: Prahlsucht und Bescheidenheit, Genie und Dünkel, Verschwendung und grenzenlose Dürftigkeit, kindhafte Liebe und grausamer Eigennutz, alles das macht sein Leben, in ganz konzentrierter Form aber seinen Tod aus. Es ist in diesen letzten Monaten soviel zusammengerückt, daß die freie Erfindung nichts hinzuzufügen, nichts zu ergänzen braucht. Und doch steht allem Negativen und Niederziehenden groß und überzeugend das Helle und Erhebende gegenüber, der niemals ganz zugeschüttete Drang nach oben, der Atem des wahren Dichters, der aus jedem Absinken immer wieder über das Leben emporgreift, der heroische Glaube an das deutsche Volk, die Hingabe an die Größe der Vergangenheit. So schildert der Verfasser uns Grabbe als eine fast ins Groteske getriebene Steigerung des Menschen schlechthin, der in Mängeln lebt, in Gebrechen strebt, in Schuld altert, in Elend stirbt, aber in den Zwischenräumen all dieser Schatten unwandelbar dem großen Licht zugewendet bleibt, von dem er schließlich seine Erlösung und als Künstler seine Krönung findet. Und es ist ihm gelungen, uns durch seines Einfühlungsvermögen diese widerspruchsvolle Dichternatur in ihrer ganzen Tragik und Größe auch menschlich nahezubringen.

Marianne Bruns: Die Dioskuren in Olympia. Roman aus Alt-Griechenland. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O. In Ganzleinen gebunden 4,20 RM.) — Charaktere treten in diesem empfehlenswerten Roman scharf gezeichnet hervor, lebensvolle, durch und durch dichterische Szenen spielen sich ab vor dem Hintergrunde der schicksalsvollen Geschichte des Griechenvolkes, die der Volksheld Themistokles und sein großer Gegenspieler Hieron von Syrakus machtvoll durchschreiten. Die überzeugende und bis ins kleinste eindringliche Lebenswahrheit, in Stimmung und Sprache zu klassischer Schönheit erhoben, kennzeichnet dieses reifste Werk der bekannten Preisträgerin. In diesem Jahre, das dem deutschen Volke das Erlebnis der modernen Olympischen Spiele auf eigenem Boden bringt, ist es besonders reizvoll, sich auch einmal in jene Welt zu versenken, die den Gedanken eines edlen und friedlichen Wettstreites unter den Völkern als erste verwirklichte.

Meta Scheele: Stier und Jungfrau. Roman. (Paul List Verlag, Leipzig.) — Die junge Dichterin Meta Scheele überrascht uns hier mit einem packenden Roman aus der Zeit Karls des Kühnen von Burgund, aus jenen Jahren des endenden 15. Jahrhunderts, da das Mittelalter hoch emporstrebend zur Rüste ging und eine kommende junge Zeit mit Reformation und Bauernkriegen abenteuerlich in den Menschen gärte. In dichterischer Sprache blüht rings um die menschlichen Konflikte, die sich im Kampf der gegnerischen Mächte ergeben, das Leben der mittelalterlichen Stadt auf, mit ihren Rittern und Schreibern, den Bauern, Pfaffen und Bettlern, mit ihren engen Gassen, stolzen Türmen und den sonnigen Weinhängen an der Mosel, dem Erlebnis des Karnevals, den funkelnden Sternenbildern und der Sehnsucht nach fernen Kriegszügen in Burgund und Frankreich. Man hat einmal von der großen burgundischen Festkultur gesprochen, welche diese seltsame und anziehende Epoche gleichsam einmalig besessen und unwiederbringlich mit sich genommen und die sie weithin ausgestrahlt hat: diese Festkultur und die Lebenskraft, die sie bedingt, sind hier noch einmal in unsere Gegenwart gebannt.

Jan Murr: Schwarzwasser. (4,50 RM. Paul List Verlag, Leipzig.) — Jan Murr schildert in seinem neuen Abenteuerroman die Schicksale eines **Tramp,** der als Holzfäller, Pelzjäger, Fischer und Goldsucher sich in Kanada durchschlägt, und das Leben des **Indianers „Schwarzwasser",** der zu einer der unvergeßlichen Gestalten dieser Wirklichkeitsdichtung gehört. Die Erde ist überall aufgeteilt, nur hier um die Hudson-Bay, wo in den öden Tundren der Polarwind manches Leben verlöscht, wo der Indiansummer auch den härtesten Mann mit einer tiefen Sehnsucht erfüllt, die ihn unruhig macht, neue Wege suchen und neues Land erschließen läßt, dort oben hat das Abenteuer noch seine Realität, dort bringt es noch unbekanntes Glück und endliche Erfüllung. Die Handlung hat tatsächliche Vorgänge zum Hintergrund, wie sie in den Akten der kanadischen Siskoe-Mines-Corporation verzeichnet sind. Aber im Erleben des nordamerikanischen Winters mit Schneesturm und Eisgang, des Frühlings mit Gewitter und Hochwasser, im Erfassen der gewaltigen Natur, welche in diesem weiten Lande noch herrscht, erhebt sich das Buch der männlichen Abenteuer zu einem Buch reiner starker Dichtung.

Bernhard Blume: Das Wirtshaus zum roten Husaren. Roman. (Schützen-Verlag.) — Bernhard Blume, der erfolgreiche Dramatiker, zeichnet in diesem Roman ein düster-farbiges Bild aus der Zeit um das Jahr 1700. Die Türkenkriege und das Heerlager des Prinzen Eugen, böhmische Schlösser und deutsche Städte, dunkle Kneipen, Gefängnisse und Folterkammern sind die Schauplätze der bunten Handlung, Heerführer, entlassene Soldaten, Lagerdirnen und Marodeure die Spieler... Und dazwischen die Hauptfigur des Buches: Stefan Kreith, ein Soldat, der ehrlich versucht, sich im Wirrwarr einer aus den Fugen gegangenen Zeit eine Existenz zu schaffen und, ein zweiter Michael Kohlhaas, verzweifelt um sein Recht kämpft. In einer hinreißend knappen und männlichen Sprache, von Ereignis zu Ereignis, von Spannung zu Spannung vorwärtseilend, erzählt Bernhard Blume diese Geschichte, die sich liest wie eine Landsknechtballade.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Der Samstag war ein trüber Tag. Die höchste Temperatur betrug 17,4 Grad, die niedrigste 12,6, das Mittel blieb ganze 10 Grad unter Normal. Der Wind kam aus südwestlicher Richtung in einer Stärke von 2—3, der Himmel blieb den ganzen Tag über bedeckt, der Sonnenschein wa gleich Null! Die Niederschläge betrugen 2,3 Millimeter, die Sicht betrug morgens 20, mittags 30 und abends 15 Kilometer. Vom Luftdruck ist zu sagen, daß er kräftig fällt. Leider.

Flaggen an den Häusern

Sehr schnell bekamen wir am Samstag die unausbleiblichen Folgen des abgesunkenen Luftdrucks zu spüren. Am Morgen hatte sich der Himmel grau eingedeckt, und zwar mit einem durchlässigen Grau eingedeckt, denn es fistelte und rieselte naß. Mäntel und Hüte kamen zu Ehren, wohl auch der Regenschirm. Festlich hatte sich hingegen das Stadtbild ausgeschmückt. Weite Straßenzüge blickauf, blickab, lebten und wogten in Flaggenschmuck, die öffentlichen Gebäude hatten ihre Dienstflaggen gesetzt, galt es doch, dem olympischen Gedanken Ausdruck zu geben, der in diesen Wochen bei jung und alt lebendig ist und alle anderen Interessen in den Schatten stellt. Wenn wir auch bei jenen großartigen Tagen und Wochen nicht dabei sein können, so zeigt mit diesem Flaggenschmuck das ganze deutsche Volk, daß es in Gedanken bei den stolzen Ereignissen dabei ist und seiner Freude, gastgebendes Land zu sein, damit Ausdruck gibt.

40 Durlacher Kinder erholten sich

Am Freitag fand die Abschlußfeier der **40 Durlacher Kinder auf dem Turmberg** statt. Vier Wochen Erholung bei gutem Essen und guter Pflege. Allein schon der Aufenthalt auf dem Turmberg, die herrliche Luft und die Ausflüge in den Wald unter Aufsicht der immer hilfsbereiten „Tanten" lassen die Kinder froh und glücklich werden. So trennten sich die Kinder nur schwer von ihrem Erholungsort Aber bei der Abschiedsfeier ließ das frohe Spiel der Buben „Reiterkampf" und der Reigen der Mädchen, bei dem jedes ein Laubkränzchen auf den Haaren trug, die Trennung vergessen. Auch wurden verschiedene schöne Gedichte von Buben und Mädels vorgetragen. Zum Schluß sprach Herr **Gabler** aus Durlach ebenfalls herzliche Worte. Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem Heil auf unseren Führer fanden die Wochen der Erholung ihr Ende.

Ueberall im deutschen Reiche finden Mütter und Kinder durch die NSV Erholung, überall wird an der Gesundung des deutschen Volkes gearbeitet. Niemand darf abseits stehen, alle müssen an der Gesundung des deutschen Volkes mithelfen; deshalb geht der Ruf an alle: Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Bereits 72 Minuten weniger ...

Seit dem höchsten Stand von Ende Juni haben die Tage schon sehr merklich abgenommen. Am 20. Juni war die Sonne um 3 Uhr 39 aufgegangen und 20 Uhr 24 untergegangen. Bis zum 31. Juli betrug die Abnahme des Tages bereits eine Stunde und 12 Minuten. Noch rascher geht es mit der Abnahme im August; in diesem Monat macht die Verkürzung eine Stunde und 53 Minuten aus. Im gleichen Schnelltempo geht es dann auch im September weiter, wo die Abnahme weitere zwei Stunden und eine Minute ausmacht, während sie im Oktober zwei Stunden und drei Minuten beträgt. So geht die Abnahme weiter bis zum 21. Dezember, wo bekanntlich der kürzeste Tag mit 7 Stunden und 34 Minuten Tagesdauer ist. Gegenüber dem Höchststand vom 24. Juni bedeutet dies eine Abnahme und Verkürzung um 9 Stunden und 11 Minuten.

Arbeitsbeschaffungs-Lotterie vor dem Abschluß

Zum letzten Male gehen die braunen Glücksmänner in diesen Tagen auf ihre Tour. Anfang nächster Woche werden sie aus dem Straßenbild verschwunden sein. Nur noch ganz wenige Tage bietet sich Gelegenheit, die große Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung durch Kauf eines Losbriefes zu fördern. Sie hat in diesem Jahr einen vollen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Zirka 12 000 Volksgenossen kamen durch die Lotterie unmittelbar zu Arbeit und Brot und der nach dem Anfang nächster Woche zu erwartende Ausverkauf verbleibende Reinerlös wird abermals dazu beitragen, vielen erwerbslosen Volksgenossen Arbeit zu beschaffen. Durch die überaus rege Beteiligung war es möglich, die Lotterie etwa zwei Wochen früher als vorgesehen abzuschließen. Durch die vorzeitige Beendigung der Lotterie wird die Zeitspanne bis zur Auslosung der Schlußprämien leider nicht kürzer. Die Auslosung findet, wie ursprünglich vorgesehen, am 31. August statt. Das Ergebnis wird durch Prämienlisten bekannt gemacht, die Anfang September d. J. überall erhältlich sind.

In diesen letzten Tagen vermochten es die Karlsruher Männer von der Lotterie glänzend, fröhliches Publikum um sich zu scharen. Sei es an der Hauptpost, in der Kriegsstraße, im Schatten der Pyramide, zu jeder Tageszeit sah man die Männer in braunem Umhang, lebhaft bei ihrer Tätigkeit, jedesmal von einem frohen Kreis von Zuhörern und Käufern umgeben, die den munter gelaunten Worten der Verkäufer lauschten und sich auch immer wieder bewegen ließen, einen Griff in den Kasten zu tun. Das sollte man noch ausnützen, solange das Glück noch „ruft" ...

Die Badener kehrten heim

Herzlicher Empfang der Teilnehmer am Weltkongreß

Das war ein freudiges Erwarten, am Samstagnachmittag gegen 6 Uhr, an der Münze in der Stefanienstraße, das den von Hamburg **heimkehrenden badischen Teilnehmern** des **„Weltkongresses für Freizeit und Erholung"** galt. Schon lange vor 6 Uhr sammelte sich eine ansehnliche Menschenmenge in der Gegend des Weinbrennerbaues an, die der badischen Landsleute harrte.

Pünktlich, kurz nach 6 Uhr, rollten die fünf schweren graugrünen Omnibusse der NSG „Kraft durch Freude" von der Hans-Thoma-Straße her die Stefanienstraße heran. Freudiges Tücherschwenken, Zurufe, und dann hielten sie, die Wagen. Das gab eine rechte Ueberraschung, als da plötzlich harte, satte Geräusche, Schüssen ähnlich, durch die sonst so stille Straße hallten! **Markdorfer Peitschenknaller,** oder genauer bezeichnet, „Karbatschenknaller", waren es, die den Wagen entstiegen waren und überraschenderweise den Karlsruhern etwas „vorknallten". Daß diese schneidige Anmeldung gefiel — hier stehen wir und knallen! —, das bewies der lebhafte Beifall. Und dann gab es um die Wagen ein eiliges Drängen und Händeschütteln und Begrüßen.

Schnell hatten sich die Heimkehrer — es waren derer etwa 160 bis 180 — zu Gruppen gesammelt, und mit Musik ging dann der Zug durch die **Kaiserstraße,** deren Gehsteige dicht besetzt waren, von denen aus den Landsleuten immer wieder ein frohes Willkommen zugejubelt wurde. Kurz vor halb 7 Uhr bog der Zug — an der Spitze die flotte Hanauer Trachtenkapelle — am **Adolf-Hitler-Platz** ein.

In der großen Ratkausloge hatten sich als Vertreter der Stadt die Ratsherren **Riedner, Wehrle** und **Weinbrecht** eingefunden, sowie Verkehrsdirektor **Lacher.** Auch am Adolf-Hitler-Platz standen zahlreiche Menschen, die Badens Vertretern auf dem Weltkongreß lebhaft mit Tüchern zuwinkten und mit kernigen Zurufen begrüßten. War es doch ein schönes Bild, altgewohnt und immer wieder neu und begeisternd, die schönen farbenprächtigen Trachten, die da durch die Stadt zogen: die Hanauer, St. Georgener, Hotzenwälder, Neustädter, Markgräfler, Gutacher, Schiltacher, Triberger, die von der Hohen Baar und die vom Glottertal, und wie sie alle heißen mochten, teils mit ihren Kapellen, sichtlich bester Stimmung heimkehrend.

Der Zug bewegte sich dann zur Festhalle, wo ein großer **Bunter Abend** stattfand, über den wir noch eingehend berichten werden. Die badische Abordnung ist Mitte der Woche in Hamburg abgefahren, übernachtete jetzt in Karlsruhe, teils in Gasthäusern, teils in Privatquartieren, und fährt am heutigen Sonntag wieder ihren heimatlichen Orten zu.

Eiltriebwagen Karlsruhe-Schwarzwald-Konstanz / Eine für die Ferienzeit wichtige neue Verbindung

Während vor dem Kriege von Karlsruhe über die Schwarzwaldbahn nach Konstanz in den Sommermonaten nicht weniger wie drei Eilzüge durchliefen, war bis vor kurzem an die erst ab Offenburg verkehrenden Schwarzwaldeilzüge nur mit teuren Schnellzügen heranzukommen. Eine durchgehende Eilzugsverbindung fehlte.

Wer möglichst billig und rasch zu den Kurorten und Sommerfrischen im **Schwarzwald und am Bodensee** gelangen wollte, war allein auf den bekannten beschleunigten Personenzug (Karlsruhe ab 9.35) angewiesen. Jedoch hat dieser durch die inzwischen eingeschalteten Halte (von Baden-Baden-West mit längerem Ueberholungsaufenthalt bis Appenweier allein 6 Zwischenhalte!) und die teilweise gedehnte Führung ziemlich an Wert eingebüßt. Es ist daher doppelt dankenswert, daß seit **Ende Juni** durch Fortsetzung des Schwarzwaldeilzugspaares 152/153 schon ab **Karlsruhe** und ebenso dahin zurück, die seither mangelnde **direkte Eilzugsverbindung über die Schwarzwaldbahn ohne Umsteigen in Offenburg** geschaffen wurde. Die Fahrt über diese prächtige Gebirgsbahn wird um so genußreicher, als sie rauch- und rußlos mit den neuesten, eleganten und besonders leistungsfähigen **Eiltriebwagen** mit Diesel-Maybach-Motoren zu 560 PS, die eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde gestatten, nebst Steuerwagen, dessen Sitze in der 3. Klasse gepolstert sind, durchgeführt wird. Dieser Verbrennungstriebwagen legt die Strecke Offenburg—Konstanz in der Rekordzeit von nur 2 Stunden 57 Min. zurück, während die Schnellzüge alle mehr Fahrzeit, bis über 3½ Stunden, brauchen.

Da die neue Eiltriebwagenverbindung auch **Bühl** und **Achern** bedient, gewinnen diese beiden Städte nicht nur von Karlsruhe, und hier anschließend von Stuttgart—Pforzheim eine neue wertvolle morgendliche Eilzugsverbindung, sondern in Offenburg wird für sie auch die erstrebte Uebergangsmöglichkeit an einen guten Schnellzug (D 202) nach Freiburg—Basel—Schweiz geboten. Leider ist dieser vorzügliche Triebwagenkurs zwischen Karlsruhe und Offenburg jedoch in den **neueren Kursbüchern noch nicht** zu finden, weshalb auf die für Urlaubs- und Ferienreisen gerade jetzt sehr wichtige Verbindung und deren Fahrzeiten hier besonders aufmerksam gemacht sei:

Der Eiltriebwagen verläßt **Karlsruhe** auf Bahnsteig 2 um **9.30 Uhr,** Rastatt um 9.49 Uhr, in Baden-Baden West, an 9.57 Uhr, ist neuer Anschlußzug nach Baden-Baden-Stadt eingelegt, hier an 10.06 Uhr (umgekehrt dort ab 9.49 Uhr); Bühl wird um 10.10 Uhr, Achern 10.19 Uhr, Appenweier 10.30 Uhr berührt; in Offenburg trifft er **10.40 Uhr** ein, um hier den Anschluß vom Schlesierschnellzug abzuwarten. Die Weiterfahrt nach Hausach, Triberg, Villingen, Konstanz erfolgt dann, wie in den Kursbüchern vermerkt 11.09 Uhr; Konstanz wird schließlich 14.06 Uhr erreicht.

In der Gegenrichtung wird der in Konstanz z. B. 15.41 Uhr abgehende Eiltriebwagen ab Offenburg folgendermaßen bis **Karlsruhe fortgeführt:** Offenburg ab 19.12 Uhr, Appenweier 19.22 Uhr, Achern 19.33 Uhr, Bühl 19.42 Uhr, Baden-Baden-West (Anschlüsse für Bd.-Baden-Stadt!) 19.55 Uhr, Rastatt 20.04 Uhr, **Karlsruhe an 20.21 Uhr.** Hier besteht alsdann Anschluß an den Eiltriebwagen nach der Pfalz und dem Saargebiet über Germersheim; Zweibrücken; Karlsruhe ab 20.46 Uhr, in Saarbrücken an 23.21 Uhr.

Diese durchlaufende Eiltriebwagenverbindung Karlsruhe-Triberg-Konstanz und zurück ist **bis 30. September** vorgesehen. Zu wünschen wäre, daß sie den **verdienten starken Zuspruch** findet, so daß **ihre ganzjährige Beibehaltung** ins Auge gefaßt werden könnte. G.

Am 23. August:

Sonderzug zum Schacholympia in München

Zum Besuch des **Schacholympia in München** beabsichtigt der Großdeutsche Schachbund Berlin einen Sonderzug zu führen. Fahrpreisermäßigung 60 Prozent. Fahrpreis einschließlich Schnellzugszuschlag etwa 13 RM. Abfahrt am 23. August vormittags, Rückfahrt am 30. August. In diese Woche fällt die Tagung der Landesverbände.

Zu diesem Sonderzug können sich alle **Interessenten melden, auch wenn sie nicht dem Bunde angehören.** Meldung spätestens bis 5. August an den stellvertretenden Landesleiter des **Badischen Schachverbandes, Theo Weißinger, Durlach,** Scheffelstr. 7, Telephon 641. Bei ungenügender Beteiligung fällt der Sonderzug aus. Für Zubringerzüge aus anderen Orten gilt bis zu einer Entfernung von 100 Kilometer die gleiche Ermäßigung.

Ausländische Gäste in Karlsruhe

Ungarische und rumänische Studenten

In der vergangenen Woche trafen wiederum zwei Gruppen **ausländischer Studierender und Professoren** in **Karlsruhe** ein.

Die erste Gruppe, 35 ungarische Studierende der Technischen Hochschule **Budapest,** betreut von dem deutschen Lektor der Universität Fünfkirchen (Ungarn), Dr. **Fries,** besichtigte unter Führung der Geschäftsführerin der Akademischen Auslandsstelle, Fräulein E. **Scherf,** und dem Vertreter der Stadt, Herrn Regierungsbaumeister **Brunisch,** nach einer Rundfahrt durch die Stadt das Hans-Thoma-Museum und die Institute der Technischen Hochschule. Nach dem Mittagessen in der Mensa Academica verließ die Gruppe Karlsruhe zur Weiterfahrt nach dem Bodensee.

Die zweite Gruppe bestand aus 28 **rumänischen Damen und Herren.** Sie wurden am Bahnhof durch Fräulein **Scherf** und Herrn **Obrusnik,** dem Vertreter des Schaererwerkes, empfangen. Die Gruppe fuhr im Anschluß an die Begrüßung zur Besichtigung des Schaererwerkes an den Rheinhafen. Hier hatten die rumänischen Gäste Gelegenheit, an einem Betriebsappell und Betriebskonzert teilzunehmen. Beim gemeinsamen Mittagessen, zu dem der Inhaber des Werkes, Senator **Lindenmeyer,** eingeladen hatte, gaben die Rumänen in warmen Worten ihrer Dankbarkeit für das unvergeßliche Erlebnis Ausdruck. Wieder führte Regierungsbaumeister Brunisch als Vertreter des Oberbürgermeisters die Gäste durch Karlsruhe. Sie besichtigten zuerst die im Bau befindliche Rheinbrücke bei Maxau, sodann die Sehenswürdigkeiten unserer Landeshauptstadt. Nach der Führung durch das Hochspannungsinstitut und die Versuchsanstalt für Holz, Stein und Eisen unserer Hochschule wurde das Abendessen im Studentenhaus eingenommen. Im eigenen Schlafwagen, der für die Deutschlandfahrt gemietet war, fuhren die rumänischen Gäste nach Nürnberg weiter.

Wie wir von der Akademischen Auslandsstelle erfahren, werden im Anschluß an die Olympischen Spiele in Berlin noch eine Anzahl von ausländischen Studentengruppen Karlsruhe und den Schwarzwald besuchen.

Einen guten Platz bei den Olympischen Spielen — am Lautsprecher! Werde Rundfunkteilnehmer!

Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 2. August 1936

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Heut komm ich zum Schluß meiner Jugenderinnerung an de Exerzierplatz:

Also die, Kerle sin im Wald drinne gschtanne un henn zunächscht emol d'Köpf hänge lasse. Eimol weger denne fehlende Kleidungsschtücke, zum anneremol weger denne beim Renne im Wald in d'Füß getretene Dorne, von denne do rumwuchernde Brombeerhecke. Dr „Baron" in seim tiefe Neglischee isch dodrbei am schlimmschte wegkomme. So gehts eim, wenns eim zu heiß werd.

No, um die Sach kurz zu mache, hennse sich endlich uffgrafft un sin aus dem Brombeergschtrüpp rausgschtiege un vorsichtich an de Waldrand z'rückgange. A der Weg war en Eiertanz.

Uff dr annere Seit schteht also dr Feldwebel un schmunzelt, wie er die Sünder do widder aus dr Versenkung ufftauche seht. „Na, Kerls, hab ich Euch doch?! Kommt herüber, andernfalls nehme ich die Kleider mit!" Was hawwese mache wolle, als nüwwer zu gehe zur Uewwergab uff Gnad un Ungnad.

Dr Feldwebel hat'ne dann zunächscht emol widder ihre Kleider gewwe, damitse sich anziehge henn könne. Dann awwer hat erse angschnauzt wie d'Rekrute un hat'ne in die schwärzeschte Farwe ausgmalt, was ihne jetz blühe dät. „Mit uff d'Wach" müßtese".

Dr Baron isch z'erscht widder zu sich komme un hat dann dem Feldwebel ausenanner zu setze versucht, dasse doch gar kei Ahnung ghat hätte, was des do hät vorschtelle solle. Un dann hät mr doch a zum mindeschte e Warnungstafel uffschtelle müsse.

No, schließlich hat sich dr Feldwebel erweiche lasse un die Gsellschaft nomme noch ermahnt, in Zukunft vorsichticher zu sein. Er hat noch gsagt: „Meine Herrn (wo die Schtifte widder in ihrem bessere Zivil ware, hat'r widder „Herre" zu ihne gsagt), als ich Ihnen mit meinen Soldaten do vorne begegnet bin, und Sie so ausgelassen dem Ende des Exerzierplatzes zusteuern sah, da ahnte mir für meine soeben ausgeführte Anlage nichts Gutes, was sich jetzt auch bestätigt hat."

No, jetz hawwese sich nochemol recht tief bedankt beim Feldwebel un a dodrvor, daß'r die Sach uff sich beruhe lasse will, wenn er jetz die Arbeit a grad nochemol zu mache hätt. In Friede un Freundschaft sin beide Deil ausenanner gange.

Unnerwegs hennse de Karle ewefalls widder troffe. Der hat sich inneme Gschtrüpp verschteckelt ghat un von do aus die ganz Sach mit angsehe. Unser Freund Fritz hat jetzt uff eimol 's große Wort zu führe versucht. Er renommiert uff eimol: „Eigentlich hätte mir den Feldwebel sei Säbel, den er nach uns gschmisse hat, mitnemme solle!"

Do isch jetz awwer dr Baron wütich worre un hat em Fritz ganz gehörich 's Zündhütle gwäsche: „Jetz gucket mr doch noor des Ohrfeigegsicht do a! Wenn du mich rechtzeitig an de Füß losglasse hättsch, dann hätt mr des gar net passiere kenne, daß ich ohne Kleider durch gmüßt hätt, dann hätt ich noch rechtzeitig mei Kleider verwischt un dr Feldwebel, der üwwrichens en feiner Kerl isch, hätt 's Noochgucke ghat. Awwer du bisch jo ausgrisse, wie Schafleder. Geger dei Renne isch en Feldhas en Schtümper. Un en trauricher Held bisch doch, denn trotz deim gewaltiche Renne hawwe gsehe, was dr aus de Hose rausgfalle isch. Hobbelen ware des bschtimmt keine!"

Dr Fritz war dann uff'm ferne Heimweg mäuslesschtill un nomme noch als Zuhörer zu brauche. Awwer noch lang nachher hennse sich von denne Hitzferie verzählt un ihr erschtes Zusammetreffe mit dr bewaffnete Macht.

Wo möge die Schulkamerade wohl alle hinkomme sei? — —

Des war so e bsondere Erinnerung an dem heiße Sonndagmorge, die mich üwwersalle hat, wie ich do uff dere Bank am Waldrand vom lange Schpaziergang ausgruht hab.

A die Flieger, die grad schtark in Tätichkeit ware, henn mich an die Zeit vor'm Krieg erinnert, wo Luftfahrt so gut wie keine bschtande hat. Do isch noch e Flugzeug als e großes Wunder beschtaunt worre. Ich hab sellemols Glegeheit ghat, zusamme mit meiner Pfadfindergrupp e grad hier weilendes Flugzeug ganz in dr Näh besichtiche zu dürfe un e fotografische Aufnahm, die uns um des Flugzeug gruppiert seht, bildet in meinere Sammlung e bsondere Selteheit.

Viele Johr schpäter hat dann dr große Krieg mich mit'm große Exerzierplatz in ganz inniche Verbindung gebrocht. Vor lauter Liebhaberei binne do sogar dann uffm Bauch uffm rumgrutscht beim Schtellung nemme. Un wie oft hawwen dann die kreuz und quer durchmarschiert un mit viel Gebrüll den Gegner grad diesseits von dem große Wassergrawe gschtürmt.

Hinne in dr Nordwesteck war unser Platz for Zeltbaute un net weit davon ware die Schießschtänd, die von unserer Schießkunscht zu verzähle wisse un von mancherer rausgschossene „Fahrkart".

Mit langem Blick hawwe vom alte un so viele Erinnerunge bergende „Exer" Abschied gnomme. Ob do wohl emol widder Infanterischte ihre Griff klopfe odder en langsamer Schritt üwe werre?

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter

Simplizius Gänsfedderle.

Aus Beruf und Familie

25jähriges Dienstjubiläum. Am gestrigen Samstag, 1. August, konnte der Direktor des Städt. Rheinhafenamts, **Emil Pfeiff**, sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Von der Gefolgschaft wurden am Samstagvormittag Hafendirektor Pfeiff Blumenspenden überreicht, sowie eine schöne Ehrenurkunde, während im Auftrag der Stadt Ratsherr **Riedner** dem Jubilar ein Bild, das die Pyramide darstellt, überbrachte. Nicht nur die hiesigen Rheinhafenfirmen, sondern auch von allen Häfen und Industriezentren des Rheingebiets, sogar aus Hamburg, trafen Glückwünsche ein, denen wir uns hiermit, zwar nachträglich, aber nicht minder herzlich anschließen.

70. Geburtstag. Am heutigen Sonntag begeht Frau Lina **Wipfler**, Ehefrau von Leopold Wipfler, Kaufhaus, Ecke Luisen- und Wilhelmstraße, ihren **70. Geburtstag.** Die Jubilarin ist geistig und körperlich völlig frisch und ihr freundliches Gemüt, aber auch ihre mit Humor gewürzten Gedichte, haben ihrem Kreise immer frohe und angenehme Stunden bereitet. Wir wünschen ihr noch einen langen, sonnigen Lebensabend. Als einer der ältesten Bezieherinnen des „Karlsruher Tagblatt" sprechen auch wir ihr unsere herzlichen Glückwünsche aus.

Ausbau des Naturlehrparks Rappenwört

Der allen Strandbadbesuchern wohlbekannte Naturpark auf der Rheininsel Rappenwört wird mit großer Sorgfalt gepflegt, um die wundervollen Auwaldbilder auf lange Sicht zu erhalten und noch eindrucksvoller zu gestalten.

Das **Forstamt Karlsruhe** will die Insel zu einem richtigen **Naturlehrpark** ausbauen, der möglichst alle — auch die fast ausgestorbenen — deutschen Bäume, Sträucher und Gehölzgruppen aufweisen und so eine vollständige Uebersicht über den Arten- und Formenreichtum des herrlichen deutschen Waldes liefern soll. Es wird auch ein **Naturlehrpfad** angelegt werden, **(dessen Anlage im „K. T." schon immer unter der Rubrik „300 Wünsche" angeregt worden war)**, der die Wanderer und Spaziergänger, insbesondere aber auch die Jugend, auf lebendige und reizvolle Weise in die Schönheiten der heimatlichen Natur einführen soll.

Auch die **Tierwelt** wird in diesem Naturlehrpark in mannigfacher Form in Erscheinung treten. Die Geldmittel für die einzelnen Maßnahmen sind gesichert; erfreulicherweise sind nur verhältnismäßig geringe Kosten erforderlich. Näheres wird in Kürze bekanntgegeben.

Jahrhundertfeier der weiblichen Evgl. Diakonie

Kirchliches Gedenken am 27. September

Im Herbst dieses Jahres werden es **100 Jahre** her sein, daß Fliedner in **Kaiserswerth** das urchristliche Werk der **weiblichen Diakonie** erneuert hat. Am 27. September d. J. soll nach einer für das ganze Reich getroffenen Abmachung in den evangelischen Gottesdiensten dieser Tat und des reichen Segens gedacht werden, der Kirche und Volk dadurch zuteil geworden ist. In allen gottesdienstlichen Veranstaltungen des Tages (auch in Christenlehre und Kindergottesdienst) sollen Dank und Freude zum Ausdruck kommen.

Die **Bad. Landeskirche** hat besonderen Anlaß, den Tag dankbar zu begehen. Kaum eine andere Landeskirche hat im Verhältnis zu ihrer Seelenzahl soviele Diakonissenmutterhäuser wie die badische.

Was kocht die sparsame Hausfrau?

Montag: Hafersuppe, Wirsinggemüse, Schalenkartoffeln; abends: Rotrübensalat, geröstete Kartoffeln.

Dienstag: Tomatensuppe, Bohnensalat und Pfannkuchen; abends: marinierte Heringe, Schalenkartoffeln.

Mittwoch: Petersiliensuppe, ged. Pilz mit Reisgemüse; abends: Speckkartoffeln, grüner Salat.

Donnerstag: Gebr. Grießsuppe, Kohlraben, Kartoffelküchle; abends: Ausgest. Grießklöße, gekochte Heidelbeeren.

Freitag: Erbsensuppe, Fisch in Senfbeiguß, Kartoffeln; abends: Fischsalat mit Gelbrübensalat gemischt, Schalenkartoffeln.

Samstag: Gemüsesuppe mit Fleischbrühe u. Kartoffeln zus. gekocht; abends: gekochtes Rindfleisch angebraten, grüner Salat, Kartoffeln.

Sonntag: Gerstensuppe, gefüllte Tomaten, ged. Kartoffeln, Salat; abends: Lyonerwurst, Kartoffelsalat.

Schulung im Lärmschutz. Die große Bedeutung, die dem Schutz vor Lärm beigemessen wird, soll ihren praktischen Ausdruck auch in den Neubauten finden. Der Fachausschuß für Lärmminderung beim VDI veranstaltet voraussichtlich im November 1936 in der Technischen Hochschule in Berlin eine Fortbildungstagung für die Baudezernenten der deutschen Städte, für Baupolizeibeamte und Architekten. Allen verantwortlichen Bauleuten und ihren Mitarbeitern sollen dabei die Fragen der Lärm- und Erschütterungsabwehr im Bauwesen vor Augen geführt werden.

Kennen Sie Basketball?

Bekanntlich hat sich Deutschland doch noch entschlossen, am olympischen **Basketball-Turnier** teilzunehmen. Da das Spiel bei uns nur wenig bekannt ist, dürfte eine kurze Darlegung seines Verlaufs von Interesse sein.

Dieses schöne, schnelle Spiel, bei dem auf jeder Seite **fünf Spieler** mitwirken, hat sich in erstaunlich kurzer Zeit auch in Deutschland einen Stamm von Anhängern erworben. Für die Qualität des Spieles spricht vielleicht am meisten, daß es zuerst vor drei Jahren etwa an der **Heeressportschule** Wünsdorf gespielt wurde. Gegenwärtig gibt es bereits mehr als **60 Mannschaften** in Deutschland, die regelmäßig Basketball spielen, und ihre Zahl ist ständig im Wachsen.

Es wird nur ein kleines Spielfeld benötigt, 14×26 Meter. Für dieses Basketball- — auch Korbballspiel genannt — sind Körbe in 2,75 Meter Höhe an den beiden kurzen Seiten des Spielfeldes in der Mitte aufgestellt, und jede Partei versucht, möglichst häufig den Ball in diese Körbe zu werfen. Hinter den Körben ist eine 1,20×1,80 Meter große Holzplatte angebracht, von der aus die Bälle entweder ins Spielfeld zurückprallen oder aber, geschickt genug geworfen, in die Körbe fliegen. Dabei entwickelt sich auf dem kleinen Raum ein unerhört schnelles und geschicktes Stellungsspiel, das in jedem Augenblick höchste Konzentration aller Spieler erfordert.

Ducken, Springen, Täuschen, Fangen, Im-Sprung-Wenden und als Krönung aus vollstem Lauf in den Korb werfen, das alles sind Kampfmomente, die höchste Körperbeherrschung und vollkommenes Training verlangen.

Dazu kommt, daß **jedes Angreifen** des gegnerischen Spielers **verboten** ist und sofort mit einem Strafwurf unmittelbar auf den Korb auf fünf Meter Entfernung geahndet wird. Ebenso ist jedes Laufen mit dem Ball oder Rempeln des Gegners verboten. Der Ball muß ständig getippt werden, darf aber aus der Hand geschlagen werden. Wird der Körper des Gegners getroffen, so ertönt der Pfiff des aufmerksamen Schiedsrichters.

Das Basketspiel hat **nichts mit dem früheren Korbball** zu tun, bei dem an den Hochsprungständern die Körbe befestigt waren. Um jede Verwechslung zu vermeiden, hat man auch den Namen **Basketball** beibehalten. Sonst aber sind alle Ausdrücke verdeutscht und auch eine deutsche Regelausgabe wird in kurzer Zeit erscheinen.

Zu einer starken Mannschaft, die ein Turner spielen oder sich an Meisterschaftskämpfen beteiligen will, gehören übrigens etwa zwölf bis fünfzehn Spieler, da genau wie im Eishocken die Auswechselregel besteht. Das Spiel wird **zweimal zwanzig Minuten** gespielt. Nach jedem Korb und zu Beginn stellen sich die beiden, möglichst großen Mittelstürmer nahe gegenüber in der Mitte auf und der Schiedsrichter wirft den Ball genau zwischen den beiden in die Luft. Beide springen nun danach und versuchen, ihn mit der Hand zu einem Mitspieler zu schlagen. Es kann auch im Freien gespielt werden, doch wird sich dies nicht immer ermöglichen lassen, weil dazu eine **vollkommen ebene Spielfläche** gehört.

Sport in Kürze

Bei der Frankreich-Rundfahrt führte am Freitag die 19. Etappe von La Rochelle nach Angers (213 Km.). Der Belgier Kint erreichte das Zwischenziel in La Roche sur Yon (81 Km.) als Erster und auf dem zweiten Teil war die belgische Mannschaft im Zeitfahren um mehr als 10 Minuten schneller als die französische. Im Gesamtergebnis führt nach wie vor S. Maes vor seinem Landsmann Bervaecke, der den Franzosen Magne wieder überflügelte.

*

Der Tenniskampf Ungarn—Jugoslawien in Budapest schloß mit einem 3:3. Das letzte Treffen war ein Doppel, das die Jugoslawen Puncec/Pallada mit 6:4, 3:6, 6:4, 5:7, 7:5 gegen Dallos/Ferenczy gewannen und damit den Gleichstand erzielten.

*

Beim Training auf dem Hockenheim-Ring war am Freitag der Nürnberger Ley auf einer Halbliter-BMW der weitaus schnellste Fahrer. Er kam auf eine Rundenzeit von 4,36 Min. = 156,3 Stdkm.

*

Das Olympische Hockeyturnier erhielt wiederum einen neuen Zeitplan, da Spaniens Vertretung nicht nach Berlin kommen wird. Deutschland hat nun in seiner Gruppe nur gegen Dänemark und Afghanistan zu spielen.

Der Internationale Fechtverband beschloß auf seiner Berliner Tagung am Freitag, die Weltmeisterschaften nach Frankreich zu vergeben. Sie werden vom 1.—15. Juli 1937 in Paris abgewickelt. Der nächste Kongreß findet ebenfalls in Paris statt.

*

Der Internationale Sportpresseverband tagte am Freitag im Haus der Deutschen Presse in Berlin unter dem Vorsitz des Belgiers Boin. Graf Baillet-Latour, der Präsident des IOK, von Tschammer u. Osten, Deutschlands Sportführer, und viele andere führende Persönlichkeiten wohnten der Tagung bei.

*

Der Weltmeisterschaftskampf zwischen Braddock und Schmeling wurde um zwei Tage vorverlegt. Er findet nicht am Samstag, 26. Septemper, statt, sondern schon am Donnerstag, 24. September. Die Verlegung erfolgte mit Rücksicht auf die Neuyorker Baseballspiele, die Samstag ein großes Publikum haben.

*

Der Olympische Pokal, der alljährlich vom Internationalen Olympischen Komitee an solche Vereine und Verbände vergeben wird, die sich um die Jugenderziehung besonders verdient gemacht haben, wurde für 1937 dem Oesterreichischen Eislaufverband zuerkannt.

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Im Pali: Die Puppenfee

Filme mit ausgesprochenem Zeitkolorit interessieren jedermann; die Jugend sieht meist nur das Komische dieser altmodischen Angelegenheiten, Leute mittleren Alters und die noch älteren erinnern sich gern der herrlich sorglosen Zeit ihrer Jugend, meist mit einem kleinen Seufzer.

Man könnte fast glauben, damals hätte sich alles viel leichter in Wohlgefallen gelöst, denn das musikalische Lustspiel von **Dr. R. Benatzky** hat eine leichte Beschwingtheit, die überzeugend wirkt. Die geschickt verwendete Musik des Balletts von J. Bayer „Die Puppenfee" und deren Aufführung (sehr hübsch getanzt von Toni Birkmeyers Ballett) umrahmen eine kleine Liebesgeschichte, wie sie sich vielleicht einmal zugetragen hat.

Unter der meisterlichen Regie von **W. E. Emo** entsteht ein Zeitbild Wiens um die Jahrhundertwende von verblüffender Echtheit; es ist alles da, was dazugehört, echte Schrammelmusik, alte Wiener Lieder, sogar die schon längst in der Versenkung verschwundene Gigerlkönigin taucht wieder auf. In diesem stilechten Milieu verkörpert **Paul Hörbiger** mit feiner, nie ausartender Komik die echt wienerische Gestalt des Barons Kautzenbichl, der nach dem Prinzip: warum denn einfach, wenn's auch kompliziert zu machen ist, den ganzen Durcheinander verursacht, aber schließlich auch zu einem guten Ende bringt; den jüngeren Bruder Kautzenbichl spielt **Wolf Albach-Retty** sehr fesch und echt. **Magda Schneider** gibt die dazugehörige Komteß nett und schelmisch, die obligate schwierige Tante ist schon gar nicht anders zu besetzen als mit **Adele Sandrock.** Aus der Verwandtschaft gefällt noch ganz besonders **Dagny Servaes** als Dame der großen Welt, die schicke Primaballerina von **Lizzi Holzschuh**, nicht zu vergessen den sehr wirksamen Kommerzialrat, dem **Fritz Imhoff** levantinisches Gepräge gibt, und eine Anzahl fein beobachteter, echter Wiener Typen.

Neben dieser gut aufeinander abgestimmten Künstlerschar muß man aber auch die vorzüglichen Aufnahmen von Ed. Hoesch und H. Theyer sehen, wie auch die schönen B[illi]n von J. v. Borsody lobend erwähnen. R.

Im Resi: Jana

Vermutlich eine deutsch-tschechoslowakische Gemeinschaftsarbeit, die, um es vorweg zu nehmen, der Empfindungswelt weiter Kreise angepaßt sein dürfte. Dem Film ist eine sorgfältige photographische Behandlung eigen, die freilich den Kameramann des öfteren zu leichten perspektivischen Verzerrungen und Gesuchtheiten verführt, womit aber den überwiegend glänzend gelungenen landschaftlichen Aufnahmen kein Abbruch getan wird. Hervorgehoben sei das eindrucksvolle erste Bild des Mädchens Jana, in dem das Gesicht sich im Kopftuch und unter dem steilen Türbogen wie das eines Madönnchens abhebt.

Die Handlung sucht volkstümliche Konflikte, läßt schwarz und weiß ziemlich hart aufeinander prallen, gibt wenig Raum für feinere dramatische Entwicklungen; so ergeben sich auch im Aufbau des Films mancherlei Unproportioniertheiten, mancherlei kleine Unreinheiten, so reizend diese humoristischen Genreszenen mit Rudolf **Carl** (denn um diesen dreht es sich) auch an und für sich gelungen sind und in einem erstrangigen Lustspiel Glanzpunkte wären. Die Darsteller haben — außer Rudolf Carl, dem unvergeßlichen Partner Hans Mosers aus dessen Frühzeit — in der Filmwelt wenig Klang. Sie spielen am Wiener Burgtheater. Aber gerade sollte sich die Produktion eines trefflichen Charakterdarstellers wie Ewald **Balser** (als Peter) einer ist, annehmen und ihn für die Filmkunst zurechtschulen. Fred **Liewehr** (Michael) zeigt sich recht biegsam und fällt als Liebhabertyp immerhin auf. Lenn **Marenbach**, Trägerin der Titelrolle (vom Theater in der Josefsstadt), prägt ihre ausdrucksvollen Gesichtszüge stark ein, wenn sich auch aus dieser Rolle noch wenig sagen läßt. Daß ein Zwiespalt zwischen ihr und dem Milieu besteht, läßt sich nicht von der Hand weisen.

Zu loben ist an dem Film, daß er sparsam mit dem Wort umgeht und sich seiner nur bei den dringlichen Stellen bedient. Karel Hasler schuf die Musik, die stark und wohlklingend durch das Geschehen treibt und sich um Volkslieder rankt, und vorzieht, gute alte Motive einzulegen, als krampfhaft Neues zu suchen. Wir begrüßen an diesem Film besonders den Mut zu den vielen Außenaufnahmen. —hei.—

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Merkblock

× **Aus dem Stadtteil Rüppurr.** Mit einer wohlgelungenen Prüfung und einer feierlichen Verpflichtung fand der erste Samariterkurs in Rüppurr sein Ende. 13 junge Kräfte konnten dem Hilfswerk des Roten Kreuzes zugeführt werden. Für den Herbst ist ein zweiter Lehrgang in Aussicht genommen.

Wiedersehensfeier aller ehem. 40er. Am 22./23. August findet in Tübingen am Neckar eine Wiedersehensfeier der ehem. 40er statt. Kameraden kommt alle, unsere Traditionskompanie erwartet uns. Meldet Euch an bis 10. August bei Kamerad J. Prym, Rastatt, Niederwaldstraße 5.

150. Wiederkehr des Todestages Friedrichs des Großen und die Schulen. Zur 150. Wiederkehr des Todestages Friedrichs des Großen am 17. August ordnet der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an, daß in sämtlichen Schulen während des Unterrichts auf die Bedeutung dieses Tages hingewiesen wird. In den Landesteilen, in denen der 17. August in die Ferien fällt, hat dies an einem geeigneten Tage im Laufe der ersten Schulwoche nach Wiederbeginn des Unterrichts zu geschehen.

Aktion „Kampf dem Verderb" verschoben. Die Reichsarbeitsgemeinschaft zur Schadenverhütung teilt mit: Die verstärkte Einleitung und der Auftrieb der Gesamtaktion „Kampf dem Verderb", die vom 5. bis 12. Juli vorgesehen war, wird bis nach der Olympiade, etwa 20. August, verschoben. Alle Stellen, die das Durchführungsprogramm erhalten haben, werden rechtzeitig über Einzelheiten der Aktion, sowie über den späteren Termin der zurückgestellten einleitenden Kampfwoche unterrichtet.

Vom Dach gestürzt. Am Freitag zwischen 15.30 und 16 Uhr fiel in der **Gottesauerstraße** ein 16 Jahre altes Mädchen von einem 4 Meter hohen Dach in den Hof und zog sich einen doppelten Beinbruch zu. Das Mädchen wurde in das Städt. Krankenhaus verbracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Schnellverfahren. Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 2 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Ruhestörung, 1 Person wegen Trunkenheit und Uebertretung des § 361 Ziffer 6 RStrGB.

Festnahmen. Festgenommen wurden: 3 Personen wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Betrugs, 2 Personen wegen Uebertretung der Fremdenmeldevorschrift.

Gewichtheber-Kongreß in Berlin

Touny, Aegypten, dreifacher Weltrekordmann

Im Mittelpunkt der Tagung des Internationalen Gewichtheber-Verbandes in Berlin stand die Veröffentlichung der **neuen Weltrekordliste** nach dem Stande vom 31. Juli 1936. In den beidarmigen Wettbewerben sind die offiziell anerkannten Weltrekordler:

Federgewicht: Drücken: **Wölpert, Deutschland,** 95,5 Kilo; Reißen: **Walter, Deutschland,** 96,5 Kilo; Stoßen: Richter, Oesterreich, 126,0 Kilo.

Mittelgewicht: Drücken: Touny, Aegypten, 112,5 Kilo; Reißen: Touny, Aegypten, 120,0 Kilo; Stoßen: Touny, Aegypten, 152,5 Kilo.

Leichtgewicht: Drücken: Fein, Oesterreich, 106,0 Kilo; Reißen: Fein, Oesterreich, 110,0 Kilo; Stoßen: Attia, Aegypten, 141,5 Kilo.

Halbschwergewicht: Drücken: Deutsch, Deutschland, 113,5 Kilo; Reißen Hostin, Frankreich, 122,0 Kilo; Stoßen: Hostin, Frankreich, 157,0 Kilo.

Schwergewicht: Drücken: **Manger, Deutschland,** 137,5 Kilo; Reißen **Wahl, Deutschland,** 130,0 Kilo; Stoßen: Mosseir, Aegypten, 167,0 Kilo.

Auto-Union baut „Weltrekordbrecher"

Hans Stuck soll ihn steuern

Die englische Sportzeitung „Sporting Life" veröffentlicht eine Meldung über Rekordpläne der Auto-Union.

Das deutsche Werk beabsichtigt, einen Rennwagen zu bauen, mit dem Hans Stuck den in englischem Besitz befindlichen absoluten Geschwindigkeits-Weltrekord von 484 Stdkm verbessern soll. Stuck erklärte dem Vertreter des „Sporting Life": „Mein Rekordbrecher wird nicht mehr als **eine Tonne** wiegen in rennfertigem Zustand, um die Reifen nicht zu sehr zu beanspruchen. Er wird eine in höchster Vollendung ausgeführte Stromlinienverkleidung erhalten. Bisher wurde diese noch nicht erreicht, obgleich sie überaus wichtig ist, wie die Tatsache zeigte, daß einer unserer Wagen mit wissenschaftlich einwandfreier Stromlinie 85 Stdkm mehr schaffte als das gleiche Modell mit gewöhnlicher Karosserie. Wo der Rekordversuch stattfindet, steht noch nicht fest, wahrscheinlich auf einer **Reichsautobahn**".

Wetternachrichtendienst

Aussichten für Montag: Unbeständiges Westwetter.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 2. August 1936

Stadtgarten: 11 Uhr: Morgenkonzert; 16 Uhr: Nachmittagskonzert.
Friedrichshof: 16 Uhr: Gartenfest und Ball.
Volksschauspiel Ettlingen: 14 Uhr: Die Nibelungen.
Naturtheater Durlach — Lerchenberg: 16 Uhr: Die Vereinsmeier.
Union: Hinter den Kulissen.
Gloria: Die Entführung.
Resi: Jana.
Pali: Die Puppenfee.
Schauburg: Krach um Jolanthe.
Kaffee Bauer: Kapelle C. Richter. Tanz im Aquarium.
Kaffee Museum: Kapelle Walter Otto. Tanzabend.
Kaffee Odeon: Kapelle Willi Fehrensen.
Löwenrachen: Neues Programm.
Weinhaus Fuhr: Kabarettprogramm.
Wiener Hof: Tanz.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Amtsverschwiegenheit u. Steuergeheimnis

Ausdehnung der Schweigepflicht / Uebernahme in das Strafgesetzbuch

Wie wir erfahren, berichtet die amtliche Strafrechtskommission über ihre Beschäftigung mit der Frage des **Steuergeheimnisses.** Eine Verletzung des Steuergeheimnisses gehört nach den bisherigen Vorschriften **nicht** zu den Verstößen **gegen das Amtsgeheimnis,** die im allgemeinen Strafgesetzbuch vorgesehen sind. Sie wurden vielmehr lediglich als Steuerzuwiderhandlungen betrachtet, und ihre Aburteilung erfolgte auf Grund der Reichsabgabenordnung durch die Finanzbehörden. Eine solche Regelung trägt nach Ansicht der Strafrechtskommission der Wichtigkeit und Tragweite einer solchen Verletzung des Amtsgeheimnisses nicht genügend Rechnung. Die Strafvorschrift muß also in das allgemeine Strafgesetzbuch übergehen, was bedeutet, daß der Täterkreis bei dem Gegenstand der Verletzung des Amtsgeheimnisses entsprechend erweitert werden muß.

Aber auch der Begriff des Amtsgeheimnisses an sich bedurfte in Steuerfragen der Ausweitung. Nicht nur die sachlichen Angaben, sondern auch der Inhalt von Verhandlungen in Steuersachen mußten durch den Schutz des Amtsgeheimnisses gedeckt werden. Aus diesen Erwägungen ergab sich ein Entwurf, der bisher die folgende Fassung hat: „Wer Verhältnisse eines Steuerpflichtigen, die ihm als Amtsträger oder amtlich zugezogenem Sachverständigen im Steuerverfahren oder im Steuerstrafverfahren bekannt geworden sind, oder den Inhalt von Verhandlungen in Steuersachen, an denen er als Amtsträger oder als amtlich zugelassener Sachverständiger beteiligt war, **unbefugt offenbart,** wird mit **Gefängnis** bestraft. Ebenso wird bestraft, wer ein Geschäfts- oder Betriebsgeheimnis, das ihm als Amtsträger oder amtlich zugezogenem Sachverständigen im Steuerverfahren anvertraut worden oder zugänglich geworden ist, unbefugt verwertet. Für Träger von Aemtern der Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts gelten diese Vorschriften entsprechend."

Den verantwortlichen Amtsträgern wird durch diese Fassung das Amtsgeheimnis in allen Steuerfragen in vollem Umfang auferlegt. Die Frage der Befugnis, die von der Schweigepflicht entbindet, ist in diesem Teil der Fassung dagegen noch nicht geklärt. Ob hierfür einer endgültige Regelung überhaupt vorgesehen ist, geht nicht unmittelbar aus dem Bericht hervor. Es ist wohl anzunehmen, daß man auch hier die Dinge nicht von vornherein zu eng und kleinlich festzulegen wünscht, und daß man es dem gesunden Urteil der maßgebenden richterlichen Stellen überläßt, für späterhin von Fall zu Fall festzustellen, wie weit sich der Betreffende befugt glauben konnte. Sinn und Meinung des Gesetzes ist vollkommen klar und eindeutig. Allein auf Grund hiervon wird ohne weiteres bei Verletzungen der Amtsverschwiegenheit festgestellt werden können, wie weit ein Amtsträger sich in einem Ausnahmefall für befugt halten kann.

Daß die ganze Regelung durch die Umlegung der gerichtlichen Zuständigkeit eine wesentliche Steigerung der Rechtssicherheit für den Steuerpflichtigen bedeutet, liegt ohne weiteres auf der Hand. Die Ausschaltung des Verwaltungsverfahrens der Finanzbehörde und die Einschaltung des ordentlichen Gerichts vereinfacht und klärt die Lage und enthebt den Steuerpflichtigen, der sich benachteiligt glaubt, der an sich im Verwaltungsstreitverfahren nicht immer ganz einfachen Sorge um die Zuständigkeit und die maßgebende Stelle für die Klageerhebung.

Verleger und Herausgeber: Dr. A. Knittel. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Nachrichten, Handel und Bilder: Adalbert Holeisen; für Baden Lokales, Sport und Unterhaltung: Curt Scherb; für die Wochenschrift „Pyramide": Karl Joho; für Anzeigen: Heinrich Schriever; sämtl. in Karlsruhe; Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: W. Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 134. Fernsprecher H 7, Wilmersdorf 5561. — Für unverlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. A. VI. 1936: 8837. Druck bei G. Braun, GmbH., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 7. 35 gültig.

Amtliche Nachrichten

Personalveränderungen aus dem Bereich der Reichsjustizverwaltung — Oberlandesgerichtsbezirk Karlsruhe

Ernannt: Justizassistentin Elisabeth **Kleiber** beim Landgericht Offenburg zur Justizsekretärin, Justizaktuar Sylvester **Burgert** beim Notariat Karlsruhe zum Justizassistenten, Kanzleiassistentin Emma **Rehm** beim Notariat Karlsruhe zur Kanzleisekretärin, Aufseher Martin **Scherzinger** bei den Gefangenenanstalten in Freiburg zum Oberaufseher.

Versetzt: Landgerichtsrat Dr. Friedrich Karl **Simon** in Waldshut auf die Stelle eines Ersten Staatsanwalts daselbst, Amtsgerichtsrat Dr. Robert **Schmelcher** in Mannheim auf die Stelle eines Ersten Staatsanwaltes daselbst, Amtsgerichtsrat Walter **Weiß** in Lörrach als Erster Staatsanwalt nach Konstanz, die Justizinspektoren Josef **Kindler** beim Amtsgericht Donaueschingen zum Amtsgericht Bruchsal, Eugen **Holzhauer** beim Amtsgericht Bruchsal zur Direktion der Gefangenenanstalten in Bruchsal und Josef **Mader** bei der Direktion der Gefangenenanstalten in Bruchsal zum Amtsgericht Donaueschingen, Justizassistent Alfons **Gamber** beim Notariat Rheinbischofsheim zum Notariat Meßkirch, Oberaufseher Anton **Rosenfelder** bei den Gefangenenanstalten in Freiburg zum Bezirksgefängnis Bühl, Aufseher Robert **Bertsche** beim Bezirksgefängnis Heidelberg zu den Bezirksgefängnissen in Karlsruhe.

Zur Ruhe gesetzt auf Antrag: Kanzleisekretär Friedrich **Mayer** beim Amtsgericht Waldshut.

Entlassen auf Antrag: Aufseher Martin **Schreuers** bei den Gefangenenanstalten in Bruchsal.

Infolge Erreichung der Altersgrenze treten in den Ruhestand: Landgerichtsrat Dr. Karl **Enaler** in Karlsruhe (auf 1. November 1936), Oberrechnungsrat Johann **Kapferer** bei den Gefangenenanstalten in Freiburg (auf 1. September 1936).

Gestorben: Justizrat Dr. August **Fritz** in Heidelberg, Justizoberinspektor Karl **Herm** beim Amtsgericht Freiburg.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt: Kanzlistin Ida **Schwörer** beim Polizeipräsidium Karlsruhe zur Kanzleiassistentin.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

Ernannt: Der Blindenlehrer Friedrich **Liebig** an der Blindenanstalt in Ilvesheim zum Direktor daselbst; der ordentliche Professor für deutsche Rechtsgeschichte an der Universität Freiburg Dr. Walter **Merk** zum ordentlichen Mitglied der Badischen Historischen Kommission; Dozent Dr. Arno **Nagel** zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor an der Universität Freiburg; der n. b. a. o. Professor Dr. Hermann **Krause** an der Universität Berlin zum ordentlichen Professor für öffentliches Recht an der Universität Heidelberg; Dr. Richard **Henningas** zum Honorarprofessor an der Universität Freiburg i. Br.

Versetzt in gleicher Eigenschaft: Forth.-Hauptlehrer Wilhelm **Laible** an der Gewerbeschule in Neckarbischofsheim, Amt Sinsheim, nach Mudau, Amt Buchen.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen gemäß § 24 BG.: wegen leidender Gesundheit Direktor Hermann **Ehringer** an der Taubstummenanstalt in Meersburg; Hauptlehrerin Lydia **Kammerer** an der Fichteschule in Karlsruhe; Professor Anton **Dietmeier** am Realgymnasium in Wiesloch.

*

Die Horst-Wessel-Oberrealschule in Rastatt ist mit Beginn des Schuljahres 1936/37 in eine sechsstufige Realschule umgewandelt worden und führt die Bezeichnung: „Horst-Wessel-Realschule Rastatt".

Aus der Bad. Evang. Landeskirche

Ernannt wurde Pfarrer Helmut Meerwein in Bickenfohl zum zweiten Geschäftsführer beim Gesamtverband der Inneren Mission.

Versetzt wurden: Vikar Wilhelm Schlesinger in Mannheim (Melanchthonkirche, Vik. II) als Vikar nach Heidelberg (Vik. I); die Pfarrkandidaten Richard Elser in Durlach (Nordpfarrei) zur Aushilfe im Pfarrdienst nach Spöck, Helmut Steigelmann zur Hilfeleistung nach Karlsruhe (Johannispfarrei), Oskar Stitterlin in Rheinfelden zur Aushilfe im Pfarrdienst nach Staufen, Herbert Walter zur Versehung des Vikariats nach Offenburg.

Bestätigt wurde die Ernennung des Pfarrverwalters Wilhelm Henninger in Sindolsheim zum Pfarrer daselbst (Freiherrl. Rüdt v. Collenbergsches Patronat).

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste wurde Pfarrer Heinrich Schäfer in Staufen auf 1. Oktober 1936.

Pfarrer Hermann Mentz in Pfullendorf wurde auf Ansuchen aus dem Dienst der Bad. Landeskirche auf 31. August 1936 zwecks Uebertritts in den Auslandsdienst der Deutschen Evangelischen Kirche entlassen.

Vorsicht an Straßenkreuzungen!

Beachtet das Vorfahrtsrecht!

An **Straßenkreuzungen** würden die Fahrzeuge, die gleichzeitig von verschiedenen Richtungen dort ankommen, zusammenstoßen, wenn nicht bestimmt ist, wer vorfahren darf und wer anhalten muß. **Jeder Kraftfahrer, Radfahrer oder Fuhrwerkslenker muß die Vorfahrtsregeln kennen.** Sie sollen daher von Zeit zu Zeit in Erinnerung gebracht werden.

Erste Regel ist: Grundsätzlich hat die Vorfahrt, wer von rechts kommt.

Zweite Regel: Kraftfahrzeuge und motorisch angetriebene Schienenfahrzeuge, also vor allem die Straßenbahnen, haben die Vorfahrt vor dem übrigen Verkehr.

Diese beiden Regeln gelten **nicht,** wo durch **Verkehrszeichen etwas anderes** bestimmt ist:

Wer ein auf der Spitze stehendes weißes Dreieck mit rotem Rand vor einer Straßenkreuzung rechts von seiner Fahrbahn sieht, muß dem Querverkehr auf der Kreuzung die Vorfahrt lassen. Die **Vorfahrt** auf den **Fernverkehrsstraßen** wird auch durch die schwarzgelben Nummernschilder bezeichnet. Wer sie an der Straße sieht, in die er einfahren will, muß dem Verkehr dort die Vorfahrt lassen; wer sie an seiner Straße findet, darf vorfahren. Wer auf einer Hauptverkehrsstraße fährt, findet rechts von seiner Fahrbahn auf der Spitze stehende Vierecke mit rotem Rand, die ihm zeigen, daß er die Vorfahrt hat.

Wer aus einer kleinen Nebenstraße, einem Feldweg oder einer Gasse herauskommt, muß ebenso wie der aus der Ausfahrt eines Grundstücks Kommende sich in den auf der Straße fließenden Verkehr mit besonderer Vorsicht einfädeln, auch wenn er selbst von rechts kommt.

Arzt und Apotheke am Sonntag

Sonntag, den 2. August 1936

Aerzte:
Dr. Hauth, Tel. 6465, Rüppurrer Str. 74 (Ecke Augartenstr.)
Dr. Boatherr, Tel. 4964, Ettlinger Str. 15.
Dr. Becker, Tel. 1969, Durlanden, Römerstr. 7.

Zahnärzte:
Dr. Pudewell, Tel. 6773, Rastatter Str. 97a.

Dentisten:
Hugo Schillina, Tel. 146, Amalienstr. 42.

Apotheken:
Friedrich-Apotheke, Tel. 2762, Ostendstr. 2, Ecke Robert-Wagner-Allee.
Stadt-Apotheke, Tel 177, Karlstr. 19, Ecke Erbprinzenstr.
Sophien-Apotheke, Tel. 1180, Sophienstr., Ecke Uhlandstr.
Marien-Apotheke, Tel. 1245, Werderplatz, Marienstr. 43.
Charlotten-Apotheke, Tel. 4492, Rüppurr, Ostendorfplatz 4.
Stern-Apotheke, Tel. 2089, Mühlburg, Hardtstr. 38.

REICHSFESTSPIELE
Heidelberg
jeweils 20.30
2. 8. Agnes Bernauer
4. 8. Agnes Bernauer
5. 8. Götz von Berlichingen
6. 8. Agnes Bernauer
7. 8. Götz von Berlichingen
8. 8. Agnes Bernauer
9. 8. Komödie der Irrungen 16.00
Götz von Berlichingen 20.30

Auto-Ersatzteile
aus mehrer. hundert Wagen lfd. zu verk.
Verkauf: von Gebrauchswagen
Ankauf: Autos aller Art
Autoschlachthof Knobloch
Hohenzollernstr. 47, Tel. 293

Alle Farben und Lacke
gut und preiswert
Weststadt-Farbenhaus Luipold
Ecke Körner- und Soltenstraße
und Mühlburg, Rheinstr. 36a

Es wird nicht bloß besser
sondern sie verschwinden überhaupt
die lästigen Hühneraugen.
Sie brauchen nur Lebewohl draufzulegen.
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien.

Umgezogen
Dr. med. P. Wagner
Facharzt für Chirurgie
Privat-Klinik und Praxis jetzt
Kriegsstr. 83, Ecke Leopoldstr.
Sprechstunden täglich von 11—1 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr.
Mittwoch u. Samstag nur von 11—1 Uhr
(zu allen Kassen zugelassen) Telefon 410

Geschäftsverlegung!
Bin vom Resedenweg 81 und Rastatter Straße 26 nach der
Breisgaustraße 7
Karlsruhe-Rüppurr, bei der neuen Kirche mit Wohnung und Betrieb umgezogen.
Max Volz, El.-Ing.
Elektr. Licht- und Kraftanlagen — Schwachstrom — Radio — Heizapparate — El.-Motore
Karlsruhe-Rüppurr, Breisgaustr. 7. Telefon 5259

Wohnzimmer-Büfetts
Eiche mit Nußb., schwere, mod. Modelle in gediegener Ausführung
130.- 145.- 160.-
In unserer reichhaltigen Auswahl werden Sie zweifellos d. Passende finden
Krämer
Kaiserstraße 30

JEDE Tür ver
öffnet sich Ihnen, wenn Sie Ihre Wünsche in die Form der Kleinanzeige kleiden. Tausende von Lesern studieren täglich diesen interessanten Teil unseres Blattes, den bewährten Mittler der Privatwirtschaft! Ein günstiger Tarif sorgt dafür, daß die Kosten der Kleinanzeige im Karlsruher Tagblatt für jeden erschwinglich sind!

Die tägliche Hürde

Wer würde nicht über diesen Hürdenläufer lachen, der im Straßenanzug ins Rennen geht? Beengt und behindert — ein geschlagener Mann schon am Start.

Vergessen Sie nicht, daß das Leben auch Sie täglich zwingt, Hindernisse zu nehmen. Wir alle stehen in diesem Rennen und müssen darauf achten, richtig vorbereitet zu sein. Stets beweglich und voller Spannkraft — nicht beengt durch Furcht, das mühsam Erworbene zu verlieren, nicht behindert durch die Vorstellung, leichtsinnig zu viel zu wagen. Nur so können wir es schaffen.

Machen Sie sich Kopf, Arme und Rücken frei: versichern Sie sich!

Nach den allgemein für die Privatwirtschaft gültigen Grundsätzen „allein auf sich selbst gestellt", ohne staatliche Hilfe oder Vorrechte, erwerben die privaten deutschen Versicherungsunternehmungen das Vertrauen ihrer Kundschaft nur durch den überzeugenden Beweis guter Leistungen. Freier Wettbewerb der Gesellschaften untereinander sorgt auch im zweiten Jahrhundert für fortschrittlichen und preiswerten Versicherungsschutz auf allen Gebieten und verbürgt überall besten Dienst am Kunden.

Sommer-Schluss-Verkauf

Hinein in die 2. Woche des S.-S.-V.

27. Juli bis 8. August

Immer noch türmt sich die Ware und immer wieder sind unsere Kunden überrascht über die kaum glaublichen Preisvorteile! Lassen Sie die letzte Woche nicht ungenutzt vorübergehen!

KNOPF

Carl August Nieten & Co.

Kohlenhandelsgesellschaft

Kaiserstraße 154 II, Telefon Nr. 5164, 5165, 5506

KLEINE ANZEIGEN sind der Grundstein zum Erfolg!

Urlaub auf See

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen auf deutschem Boden!

Zwöchige Ferienreise nach Amerika jeden Donnerstag ab Hamburg ca RM 517.- einschließlich Hotel und Verpflegung

3 Herbstfahrten ins Mittelmeer, nach dem Orient, Marokko und den Atlantischen Inseln

vom 27. August bis 15. September
vom 17. September bis 10. Oktober
vom 12. Oktober bis 30. Oktober

Fahrpreise ab RM 350.—

Es reist sich gut mit den Schiffen der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Karlsruhe
E. P. HIEKE
Kaiserstr. 215 b. d. Hauptpost

Preisausschreiben!

Auch Sie können teilnehmen. Bedingungen werden kostenlos zugeschickt.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 563

Empfehle
prima Salami, Servelatwurst
roh. Schinken u. Ochsenmaulsalat
Jakob Gänßle, Metzgerei u. feines Aufschnittgeschäft
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 28.

CHRISTL. HOSPIZ HERZOG BERTHOLD
ADLERSTRASSE 23—25

Mod. Hotel • Kaffee-Restaurant

Schöne und gemütliche Räume. Anerkannt vorzügliche Speisen u. Getränke

Besonders auch empfohlen zur
Abhaltung von Hochzeiten, Kameradschafts-Abenden

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Ettlingen

Im Auftrage der Stadt **Ettlingen** für die Erstellung von 87 Volkswohnungen sind nachstehende Arbeiten zu vergeben: Grab-, Maurer- und Betonarbeiten, Zimmerarbeiten, Blechner-, Haustein-, Plattenarbeiten, Trägerlieferung, Gipser-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser-, Installation-, Maler-, Elektroinstallationsarbeiten. Die Vordrucke für die Angebote sind bei **Architekt H. Eisele, Ettlingen,** Rastatter Straße 9, II. Stock, ab Montag, den 3. August 1936, abzuholen. Daselbst sind auch die Pläne und Bedingungen einzusehen. Abgabe der ausgefüllten Angebote längstens Donnerstag, den 6. August 1936, abends 6 U., bei Architekt H. Eisele.

Bühl

In der Gemarkung **Bühl** wurde die Reblaus festgestellt. Die zur Unterdrückung der Reblausverseuchung erforderlichen Maßnahmen werden vom Badischen Weinbauinstitut durchgeführt. Das Betreten der mit Drahtzaun umgrenzten und durch eine Verbotstafel kenntlich gemachten Reblausherde ist nur solchen Personen gestattet, die mit der Leitung, Beaufsichtigung und dem Vollzug der Bekämpfungsmaßnahmen amtlich betraut sind.

Für die Gemarkung Bühl treten bis auf Widerruf folgende Bestimmungen in Kraft:

1. Die Ausfuhr von Reben, Rebteilen, natürlichem Dünger, Kompost und Bodenbestandteilen ist verboten. Die Ausfuhr von gebrauchten Rebpfählen, gebrauchten Rebbändern und gebrauchten Weinbaugeräten ist nach genügender Entseuchung gestattet. Sorgfältig gereinigte Lesegeräte dürfen nach sorgfältiger Reinigung ausgeführt werden;
2. die Ausfuhr von Trauben ist gestattet, wenn sie nicht in Rebblättern verpackt sind. Die Ausfuhr von Maische, Most und Wein unterliegt keiner Beschränkung;
3. in bestockten Weinbergen jeden Alters ist die Heranzucht von Wurzelreben mittels Blindreben oder durch Absenken einzelner Teile eines vorhandenen Rebstocks sowie das Einschulen oder Einschlagen von Reben verboten. Der Ersatz einzelner abgängiger, eingegangener oder ausgebliebener Stöcke in Weinbergen mit wurzelechten Europäerreben durch Pflanzen v. Blindreben, Wurzelreben oder durch Absenken einzelner Teile eines vorhandenen Rebstockes ist gestattet;
4. jedes beabsichtigte Herausbauen von Rebstöcken ist von dem Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten vor Beginn der Ausführung der zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen, die diese Anzeige unverzüglich dem Bezirksfachverständigen zuleitet;
5. die ausgehauenen Rebstöcke dürfen von dem Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten nur nach näherer Anweisung des Bezirksfachverständigen verwendet werden.

Die obersten Landesbehörden können Ausnahmen von den Vorschriften des Absatzes 1 zulassen.

Bühlertal

Die Gemeinde **Bühlertal** hat das Beiführen von 85 Ster Brennholz aus dem Gemeindewald Distr. I Schartenberg und VI Wasserstich zu den verschiedenen Gemeindegebäuden zu vergeben. Näheres ist im Rathaus (Zimmer 4) zu erfahren.

Schriftliche Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Brennholzbeifuhr" bis **spätestens Donnerstag, 6. August d. J., vorm. 8 Uhr,** beim Bürgermeisteramt einzureichen.

Die Gemeinde **Bühlertal** läßt am **Montag, 3. August d. J., vormittags 9 Uhr, im Rathaussaal, 25 Lose Schlagraum** aus dem Gemeindewald, Distrikt V, Grasiweg, und VI, Wasserstich, Gertelbach, Spreng öffentlich versteigern, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen sind.

Die Bevölkerung der Gemeinde **Bühlertal** wird nochmals auf das **Verbot des Heidelbeersuchens in den Distrikten beim Bernstein des Gemeindewaldes der Stadt Baden-Baden** aufmerksam gemacht. Wiederholte Verstöße gegen das Verbot, besonders von den Einwohnern des Zinkens **Büchelbach,** haben bereits schon zu erheblichen Bestrafungen geführt. Auch hat die Stadtgemeinde Baden-Baden bereits schon angedroht daß bei dieser Sachlage das Suchen von Beeren im kommenden Jahre für die Bevölkerung aus Bühlertal in ihren Wäldern überhaupt verboten wird, so daß wegen dem gewohnten Ungehorsam einzelner, der ganze Ort dann zu leiden hat.

Register-Eintragungen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Weiher

Güterrechtsregistereintrag:

Simonis Markus, Arbeiter in Weiher, und Agnes geb. Müller, daselbst. Ehevertrag vom 27. Mai 1936: Errungenschaftsgemeinschaft des BGB., mit Vorbehaltsgut der Frau.

Vom Karlsruher Standesamt ... Ehe-Aufgebote

Oswald Raulina, Blechner und Inst., Winterstr. 44 — Elsa Bitzer, Waldhornstr. 28 a.
Fritz Wünschmann, Vertreter, Herrenstr. 42 — Franziska Pemsel, Nürnberg, Ludwig-Feuerbach-Str. 36.
Hans Uhria, Schneider, Karlsruhe — Katharina Müller, Hagenbach (Amt Germersheim).
Karl Müller, Ingenieur, Belchenstr. 4 — Anna Krüger, Wilhelmstr. 78.
Walter Wisser, Postbetr.-Arbeiter, Markgrafenstr. 49 — Amalie Härer, Auerstr. 19.
Adolf Oesterle, Metzgermeister, Pfarrstr. 18 — Ida Bantle, Pfalzstr. 13.
Wilhelm Harsch, Mechaniker, Gebhardstr. 51 — Klothilde Haus, Breitestr. 18.
Berthold Schätzle, Fabrikarbeiter, Karlstr. 98 — Frieda Weamann, geb. Metz, Karlstr. 98.
Hermann Herm, Sparkassenangest., Klauprechtstr. 8 — Elsa Rodemer, Schützenstr. 20.
Alois Brenner, Maschinen-Ing., Winterstr. 28 — Hilda Adam, Luisenstr. 6.
Albert Miltz, Metzgermeister, Hebelstr. 19 — Antonie Müller, Klauprechtstr. 25.
Anton Friedmann, Bez.-Vertreter, Sasbach (Amt Bühl) — Olga Stephan, Sophienstr. 117
Paul Hörner, Konsulatssekretär, Sofia, Deutsche Gesandtschaft — Lotte Max, Fronstr. 17.
Erich Weigel, Kaufmann, Pfalzstr. 64 — Marie Jäger, Ludwigshafen a. Rh., Prinzenstr. 8.
Dr. Franz Heiser, Dipl.-Landwirt, Ettlinger Str. 21 — Katharina Sprecher, Kottbus, Hindenburgstr. 66.
Karl Albert Lumpp, Laborant, Durlach, Beethovenstr. 13 — Hedwig Reineck, Werderstr. 38.
Karl Jägel, Gendarmerie-Hauptwachtm., Waldshut — Klara Sick, Kaiserallee 10.
Ernst Häußler, Dreher, Waldhornstr. 28 a — Mathilde Fritz, Kaiser-Passage 17.
Otto Essig, Kraftfahrer, Scherrstr. 4 — Luise Hoffäß, Lamenstr. 53.
Otto Steger, Schreiner, Durlach, Luisenstr. 7 — Luise Weber, Wilhelmstr. 4.
Heinz Sommer, Amtsgehilfe, Karlstr. 25 — Frieda Baur, Pforzheim-Dillweißenstein.
Karl Goos, Eisendreher, Forchheim — Franziska Lebtig, Forchheim.
Berthold Schneider, Kaufmann, Sofienstr. 146 — Rosa Schmitt, Bietigheim bei Rastatt.
Wolfgang Sindermann, Kaufmann, Kaiserstr. 75 — Katharina Löb, Berlin-Reblendorf, Machnowerstr. 81.
Wilhelm Six, Student, Akademiestr. 7 — Gertrud Roth, Kaiserstr. 4.
Otto Höger, Dreher, Rastatter Str. 83 — Margaareta Kraft, Longestr. 95.
Val. Licht, Tapezier und Polsterer, Hörstr. 7 — Paula Sondheim, Forlenweg 18.
Matthias Vetter, Kontoraffistent, Tondern — Martha Ribm, Breitestr. 59.
Wilhelm Staub, Techniker, Sinaen a. H. — Ella Köller, Charlottenstr. 26.
Hermann Siegel, Bankkassier, Kaiserallee 33 — Maria Westermann, Mondstr. 5.
Ernst Borell, Kaufmann, Ernstr. 79 — Mathilde Buchleither, Goethestr. 45.
Eugen Walz, Kaufmann, Putlitzstr. 22 — Erna Wilke, Hirschstr. 3 a.
Th. Hettich, Blechner u. Installateur, Schützenstr. 32 — Rosa Altmüller, Schützenstr. 32.
W. Maisch, Regierungsbaumstr., Dragonerstr. 9 — Erika Heidenreich, Richard-Wagner-Str. 5.
Robert Engelbach, Bankbeamter, Ettlingerstr. 15 — Emma Schütz, Kornblumenstr. 2.
Werner Lienhard, Elektriker, Weltzienstr. 31 — Eleonore Flarmeier, Durlach, Auerstr. 54.
Friedrich Selchert, Kaufmann, Saarlandstr. 114 — Frieda Riehle, Gluckstr. 5.
Leo Dürrschnabel, Hilfsarbeiter, Bietigheim bei Rastatt — Margaretha Schulmeyer, Bietigheim bei Rastatt.

BÜCHLE
Inh. W. Bertsch — Kunst- und Rahmenhaus
Gemälde u. Bilder jed. Art
Einrahmungen
Beachten Sie meine 5 Schaufenster!
Ludwigsplatz

Zur Ausschmückung Ihres Heimes gehören schöne
Tapeten und für den Boden **Linoleum**
Sie finden solches in großer Auswahl u. Neuheiten f. 1936 ferner Läufer, Teppiche, Leisten, Rupfen, Kokosläufer etc.
im Fachgeschäft **H. DURAND** Akademiestr. 35, neb. Kaiserpass., Tel. 2435

Den Frieden hältst im Hause Du,
Hast Du ein Herd von Junker & Ruh
Spezialgeschäft
KARL HAUG
Karlsruhe, Karlstraße 28

Den *Brautschleier* und *Brautkranz* von **Otto Hummel** DAMENHÜTE
Kaiserstr. Ecke Lammstr.

Formschöne
Wohn- u. Schlafzimmer
Große Auswahl in KÜCHEN • Niedere Preise
Hch. Köhler Zähringerstr. 77
(EHESTANDSDARLEHEN)

Damenhüte von einfachen bis feinen Modellen
E. Stoll-Naumann
Karlstraße, Ecke Amalienstraße

Freude
bereiten Sie

in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür des in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

Inserieren bringt Gewinn!

Pfaff
die beliebte deutsche Qualitäts-
Nähmaschine
für alle erdenklichen Näharbeiten in mod. Möbelausstattungen, zu günstigen Zahlungsbedingungen. Alleinverkauf bei
Georg Mappes Karl-Friedrich-Str. 20
Ehestandshilfe

GEGRÜNDET 1809 KARLSRUHE A. RH.
Die vollständige
Küchenaussteuer
den neuzeitlichen
Gas- u. Kohlenherd
erhalten Sie preiswert und gediegen im führenden Fachgeschäft
Hammer & Helbling

SENDEFOLGE DES DEUTSCHLANDSENDERS

Sonntag, den 2. August

6.00 Olympische Fanfaren. Anschließend: Musik in der Frühe — 7.50 Zweiter Tag der XI. Olympischen Spiele — 8.00 Sonntägliche Musik — 8.45 Deutscher Seewetterbericht — 9.00 Unterhaltungsmusik. Dazwischen: Leichtathletik — 9.00 Unterhaltungsmusik — 11.00 Harfe und Violine und heitere Lieder — 12.00 Meister ihres Fachs — 12.00 Zur Unterhaltung — 12.45 Olympiaecho — 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — 13.00 Musik am Mittag — 15.00 Bunte Musik. Dazwischen: Leichtathletik — 18.00 Zur Unterhaltung. Dazwischen: Hörberichte von den Hockenausscheidungsspielen — 19.00 Olympiaecho: Zweiter Tag — 19.00 Blasmusik — 20.00 Musik am Abend. Dazwischen: Gewichtheben — 20.00 Olympiaecho — 20.20 Du und ich — 22.00 Wetter- und Tagesnachrichten — 22.15 Olympiaecho — 2.45 Singende, klingende Welt! — 24.00 Nachtmusik — 0.50—0.55 Ausklang — 0.50—1.00 Intermezzo — 1.00—2.00 Konzert nach Mitternacht.

Hören Sie heute:

Zirka 9.00 Leichtathletik: Reichssenda. außer Berlin.
15.00 Bunte Musik: Reichssenduna.
Zirka 15.00 Leichtathletikentscheidungen: Reichssenda.
18.00 Unterhaltungsmusik: Reichssenduna.
Zirka 18.00 Hockenausscheidungsspiel.
19.00 Blasmusik: Berlin.
19.00 Olympiaecho: Reichssenduna außer Berlin.
20.00 Olympiaecho: Berlin.
20.00 Musik am Abend: Reichssenda. außer Berlin.
Zirka 20.00 Gewichtheben entscheiduna: Reichssenda. außer Berlin.
20.20 Du und ich: Berlin.
20.40 Sinfoniekonzert: Norditalien.
21.00 Richard-Wagner-Konzert: Brüssel 1.
22.45 Singende klingende Welt: Reichssenduna.
24.00 Nachtmusik: Reichssenduna.

Montag, den 3. August

6.00—7.50 Olympische Fanfaren. Anschließend: Musik in der Frühe. Dazwischen: 6.30—6.45 Frühgymnastik — 7.00—7.15 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes — 7.50 Dritter Tag der XI. Olympischen Spiele — 8.00 Aus Mozarts Zeit — 8.45 Deutscher Seewetterbericht — 9.00 Solistisches Musizieren — 10.00 Unterhaltungsmusik — 12.00 Militärmusik. Dazwischen: Olymp. Siegertafel 1896—1936 — 12.45 Kleines Intermezzo — 12.45 Olympiaecho — 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — 13.00 Fortsetzung der Militärmusik — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 15.00 Schallplatten. Dazwischen: Leichtathletik — 15.00 Kleines Konzert — 16.00 Melodie und Rhythmus — 16.00 Unterhaltungsmusik — 17.00 100-Meter-Lauf-Entscheidung — 17.40 Volkslieder — 18.00 Willy Steiner spielt — 18.00 Unterhaltungsmusik. Dazwischen: Hörberichte aus der zweiten Halbzeit der Fußballausscheidungsspiele: Italien—USA. Norwegen—Türkei — 18.45—18.55 Meldungen des Hafendienstes — 19.00 Olympiaecho, dritter Tag — 20.00 Nachrichtendienst — 20.10 Die lustigen Weiber von Windsor — 20.10 Blasmusik. Dazwischen: Gewichtheben: Halbschwergewicht (Entscheidung). Eintreffen des Fackelstaffelläufers am Olympiahafen in Kiel — 22.00 Wetter- und Tagesnachrichten — 22.15 Olympiaecho — 22.45—0.50 Nachtmusik — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 0.50—0.55 Ausklang — 0.50—1.00 Fortsetzung der Nachtmusik — 1.00—2.00 Konzert nach Mitternacht.

Hören Sie heute:

Zirka 12.00 Olympische Siegertafel 1896—1936. Reichssenduna.
Zirka 15.00 Leichtathletikentscheidungen: Reichssenda.
16.00 Melodie und Rhythmus: Reichssenduna außer Berlin.
18.00 Unterhaltungsmusik: Deutschlandsender.
18.00 Willi Steiner spielt: Reichssenduna außer Deutschlandsender.
Zirka 18.00 Fußballausscheidungsspiele: Deutschlandsender.
19.00 Olympiaecho: Reichssenduna.
20.10 Blasmusik: Deutschlandsender.
Zirka 20.10 Gewichtheben: Deutschlandsender.
20.10 Die lustigen Weiber von Windsor: Reichssenduna außer Deutschlandsender.
21.00 Fr. Chopin: Wien.
22.15 Olympiaecho: Reichssenduna.
22.45 Nachtmusik: Reichssenduna.

Beleuchtungskörper Staubsauger Radio
Haarer
Amalienstraße 25 a gegenüber Postscheckamt
Große Auswahl! Billige Preise!

Lesen Sie das Karlsruher Tagblatt!

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenzeitung, das

Karlsruher Tagblatt

Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungslektüre!

Aus Stadt und Land

Sieben Tage

Schon wieder einmal ist ein Monat auf der Rolltreppe der Zeiten abgeschnurrt. Für immer abgeschnurrt, der Juli des Jahres 1936. Wir stehen da und haben das Nachsehen. Vielleicht ist es freudig, vielleicht ernst, vielleicht wissen wir selbst noch gar nicht, welche kostbare Dinge uns für immer davongerollt sind. Aber nichtsdestotrotz: nicht allzulange nachschauen, denn die eben genannte Rolltreppe oder das laufende Band, trägt uns ja immer wieder Neues unter die Hände, die nun hurtig verlesen mögen, was des Einheimsens wert oder unwert ist.

Theoretisch ist des Sommers Feindlichkeit gebrochen. Der August ist wohl in der Regel heiß, aber in seinem nachgedunkelten Blau sitzt die Schwüle nun doch nicht mehr so heimtückisch wie im Juli. Theoretisch, wohlgemerkt, denn was uns in diesem Jahr der Juli an in endloser Hitze aneinandergeketteten Tagen vorenthielt, kann der August noch bescheren. Aber hinter dem August, da hört sich's schon leichter an, schon beschwingter, der September, und schon beginnen des Jahres Schatten länger über uns hinwegzutasten, und das Lebensmaß des Jahres füllt sich schwer und schwerer

* * *

Sind die Karlsruher so gefährlich?

Trotzdem die Wagschale des Jahres sichtlicher nach unten neigt, ist sie doch nicht sonderlich beschwert mit kuriosen Dingen, die sich in den letzten Tagen zugetragen hätten. Die Menschen scheinen vernünftiger geworden zu sein, aber vielleicht auch verschwiegener, daß nicht mehr so viel zu den Ohren des Chronisten dringt. So bleibt nichts anderes übrig, als ein wenig in der Erinnerung zu kramen, was uns leichter ist, da ja dies und jenes Vorkommnis uns dabei hilft.

Man wird gelesen haben, daß in diesen Tagen Japans stolze Stadt Tokio in Schreck und Aufregung versetzt wurde, weil ein Leopard aus dem Tiergarten entwichen war. Solche Dinge sind gewiß nicht lächerlich zu nehmen, aber ein Schmunzeln kann man nicht hintanhalten in Erinnerung an zwei Karlsruher Begebenheiten.

Die Landeshauptstadt wurde vor wenigen Jahren nicht weniger in Schrecken gesetzt wie kürzlich ihre fernöstliche Kollegin, als sich die Schreckenskunde verbreitete: im Stadtgarten ist ein Leopard durchgebrannt. Zwar war es ein junger, aber wenig angenehm war es zweifellos. Wir haben schon an anderer Stelle unserer Meinung Ausdruck gegeben, daß die wilden Tiere in Karlsruhe gutartiger, gemütlicher Natur seien. Reimt sich's, reimt sich's nun nicht . . . man fand kurz nach dem Ausbruch den jungen Leoparden beim Tiergarteneingang, in der Nähe des Schloßhotels, vor Angst zitternd in einer Ecke geduckt dasitzen, sichtlich seine Schergen anflehend, ihn ja schnell wieder in seinen sicheren Käfig zurückzubringen; was dann auch reibungslos geschehen konnte. Hatten die Karlsruher auf den Leopardenjüngling solch wilden, bitterbösen oder steifen Eindruck gemacht? Sie stehen doch eigentlich, abgesehen von letzterem, in keinem so gefährlichen Ruf . . .

Kleinholz vom Himmel

Ueberlegen fühlte sich seinerseits ein ausgewachsener Affe, den Wandergedanken überkamen (auch das liegt schon einige Zeit zurück) und der seinem Affenhaus im Tiergarten valet sagte. So hieß es dann in Karlsruhe: der Aff ist los, der Aff ist los! Dessen bemächtigte sich behaglich der Volkswitz und nahm den Alarmruf zum Anlaß, mutvoll das Glas zu schwingen. Der Affe hielt sich länger in Freiheit. Eine Nacht und ein halber Tag dazu vergingen, ohne daß man des nicht ganz umgangsfähigen Vetters habhaft wurde. Es passierte aber den Passanten des Beiertheimer Wäldchens — einer dem Tiergarten benachbarten Anlage — daß ihnen unversehens Äste auf die Köpfe geworfen wurden, was den Hüten nicht immer zum Besten bekam . . . . Und siehe da: im lichten Gezweig saß zähnefletschend der wenig menschenähnliche Vetter und überraschte die Karlsruher mit Kleinholz.

Was tut man? Man holt die gute hilfsbereite Feuerwehr! Der humoristische Affe kam der behördlichen Aufforderung, in seinen schlichten Kreis reuig zurückzukehren, nicht nach, sondern bewarf die Hüter der Ordnung mit Aestchen. Vielleicht war's Spaß, aber jedenfalls machte die Feuerwehr nun ihrerseits einen kleinen Spaß, indem sie die Wasserstrahlen auf den Affen zielte, der dann schimpfend und schnatternd dem gewaltsamen Element wich und seine weiteren Lebenstage fortan friedsam in jenen stadteigenen Gehegen verbrachte. Ordnung muß eben mal sein.

Hämmerlein, Hämmerlein . . .

Zu der Auffassung mit der Ordnung hat sich auch der Verschönerungsverein der westfälischen Stadt Bünde bekannt. Er richtete an die Bürger dieser freundlichen Stadt, in der meist Zigarren hergestellt werden, den nicht gerade alltäglichen Aufruf „Meister Hämmerlein" zu sein.

Wenn die Verschönerungsbeflissenen dem Bürger den lapidaren Satz zurufen: Sei ein Meister Hämmerlein, so ist darunter zu verstehen, daß künftig jeder Einwohner von Bünde ein Hämmerlein und ein paar Nägel in der Tasche tragen solle, um sofort alle Schäden an Zäunen, Bänken und Schäden, welche die Zeit oder Unverstand angerichtet haben, ohne großes Gerede in Ordnung zu bringen.

Nun, ganz so einleuchtend ist das ja gerade nicht. Und es ist zweifelhaft, ob man damit, trotz ausdrücklicher Aufforderung, „den Nagel auf den Kopf trifft". Denn es ließe sich wenigstens denken, daß ein Hausbesitzer oder sonst wer dem Hämmerlein ziemlich kantig zurufen könnte: was geht Sie mein Zaun an? Klopfen Sie vor Ihrer eigenen Tür!! Der Chronist würde es sich wenigstens verbitten, von Hinz und Kunz an seinem Zaun herumdoktern zu lassen. Jedoch: kommt Zeit, kommt Rat, was schieren uns Westfalens Meister Hämmerlein?

Sicher ist sicher

Blättern wir noch einmal im Zeitenbuch zurück, und zwar müssen wir schon bis dahin die Seiten umwenden, wo sie uns schon braun und vergilbt anschauen. So, jetzt hätten wir es, wir wären bei den Jahren angelangt, in denen man noch hellkarierte Hosen, glatt geschnitten wie Ofenrohre, trug, man mit dem Zylinder am hellen Werktag auf der Straße spazierte und zu beiden Seiten des Angesichts einen Backenbart trug. Karl Benzens Erfindung galt nicht mehr für ausgemacht närrisch, und das eigenartige Gefährt ohne Pferde hatte sich schon Achtung verschafft. Karl Benz beschloß — er lebte damals in Karlsruhe —, da der Samstagabend einen schönen Sonntag verhieß, am nächsten Tag eine Ausfahrt, einen Ausflug zu unternehmen. So berichtet eine Berliner Zeitung:

„Daß mir morgen früh ja ein Wagen vor dem Haus steht!" schärft er nochmals seinem Faktotum ein.

Der Sonntagmorgen brach an, ein Wagen stand vor der Tür; es war ein Automobil.

Karl Benz würdigte seine Erfindung jedoch nur mit einem ungehaltenen Blick. Wo denn — Donnerwetter nochmal! — der Wagen bleibe?! schimpfte er sein Faktotum aus. Der Diener deutete patzig mit dem Daumen durchs Fenster.

„Da steht er doch, Herr . . ." brummte er.

„Das ist doch kein Wagen!" brauste Karl Benz auf. „Das ist ein Experimentiergerät! Heute ist Sonntag! Heute will ich einen Ausflug machen! Ich denke gar nicht daran, für private Zwecke meine Knochen zu riskieren! — Weg mit dem Automobil! Einen richtigen Wagen her!"

Bald darauf fuhr Karl Benz ins Freie, aber nicht im Zweiertakt seines Motors, sondern im Vierertakt der Pferdehufe.

*

Nichts geht eben über das ehrwürdig Ueberkommene. Und deshalb sieht es auch für uns bei dem unsicheren Wetter besser nach einem geruhsamen Sonntag aus, den man besser ins Trockene bringt, als wenn man mit ihm experimentierte. —hei—

Reichsreferentin des BDM in Baden

Am 25. und 26. Juli 1936 weilte die Reichsreferentin des BDM Trude **Bürkner** in Begleitung von Lydia **Schürer-Stolle**, der Jungmädelfachbearbeiterin der Reichsjugendführung und Hilde **Munske**, der Hauptreferentin für Presse und Propaganda in der RJF in Baden. Der Untergau 171 **Mannheim** hatte gemeinsam mit der DAF 1200 Jungarbeiterinnen und Mädel zu einem Betriebsappell versammelt, bei dem Trude Brückner zu den versammelten Arbeiterinnen sprach. Von Mannheim ging die Fahrt über **Pforzheim**, wo der Bürgermeister die Reichsreferentin begrüßte, nach **Karlsruhe**, von wo die Fahrt nach **Zell a. H.** ging, wo die Reichsreferentin das Zeltlager des BDM besichtigte.

In einem einsamen Schwarzwaldhäuschen, das dem Untergau 169 Hornberg gehört, waren die Führerinnen aus dem Hochschwarzwald versammelt, um mit Trude Bürkner über ihre Arbeit, die sich gerade in den kleinen einsamen Dörfern des Schwarzwaldes recht oft schwierig gestaltet, zu besprechen.

Der Sonntag begann mit einer Morgenfeier in **Freiburg**. Von Freiburg aus ging die Fahrt durch das Höllental, **Neustadt, Donaueschingen** nach **Engen**, wo wiederum die Führerinnen vom Bodensee Trude Bürkner begrüßten. In **Lausenburg** wurde die Haushaltungsschule des BDM besichtigt und dann ging es hinauf auf den Hotzenwald, wo in Altenschwand die Eröffnung der Werkschule stattfand. Anschließend an die Feier zu der auch Gauschatzmeister **Clever** sowie die Vertreterinnen der Gaufrauenschaftsleiterin Frau von **Balz** und Frl. **Hauser** erschienen waren, fand in **Rickenbach** ein Dorffest statt.

Fahnen, Zelte und Dreitausend

Das Südwestmarklager 1936 in Offenburg / Frohe Stimmung und prächtige Kameradschaft bei 3000 badischen Hitlerjungen / Eine musikalische Feierstunde

Auch in diesem Jahr hat die Hitlerjugend des Gebietes 21 ihr größtes Sommerlager wieder nach **Offenburg** verlegt. An die 3000 Hitlerjungen und Pimpfe aus allen 12 badischen Bannen und Jungbannen haben sich in ihm zu einer frohen und gesunden Gemeinschaft vereinigt. Auch diesmal bietet „die Stadt der weißen Zelte" in Gliederung und Aufbau wieder einen prächtigen Anblick, dem die innere Organisation in nichts nachsteht.

Vor den Toren Offenburgs, im Schutze des Kinzigdammes und im Angesicht der Schwarzwaldberge, ist eine **Stadt von 180 Zelten** aus dem Boden gewachsen, die mit allem versehen und ausgerüstet ist, was ein selbständiges Gemeinwesen nötig hat. In beispiellosem Opfermut hat die HJ mit der Errichtung dieses Lagers eine Leistung vollbracht, die bei allen Besuchern nur hellste Begeisterung auszulösen vermag und die Lagerbewohner selbst mit dem beherrschenden Gefühl der guten Geborgenheit und des kameradschaftlichen Zusammengehörens erfüllt. Es ist also nicht weiter verwunderlich, daß die 3000 Hitlerjungen und Pimpfe sich in ihrem Lager und seiner abwechslungsreichen Umgebung **überaus wohlfühlen** und in vollen Zügen eine Zeit schönster Erholung und idealster jugendlicher Betätigung genießen.

Wenn wir von der Stadtseite aus das Lager betreten, so fällt uns zunächst auf, daß es im Gegensatz zum vorjährigen räumlich weiter auseinandergezogen und mit breiteren Straßen und größeren Plätzen versehen ist. Wenn dadurch auch das äußere Bild nicht in so vollkommenem Maße die jenem eigene Geschlossenheit aufweist, so sind dafür die einzelnen Lagerteile um so enger in sich verhaftet.

Durch einen Schlagbaum kommen wir auf die „Adolf-Hitler-Straße", gehen an den **Zelten der Lagerführung** — Gebietsführer **Kemper** und Stabsleiter **Egenlauf** haben hier ihren Amtsbereich — und am **Kommandoturm** vorbei und gelangen schließlich auf

die Feierstätte.

Ein riesiger Fahnenmast erhebt sich in der Mitte eines Gevierts, das abgeschlossen wird vom Kinzigdamm, auf dem sich in halber Höhe der Hoheitsadler gegen den Himmel reckt. Das monumentale Zeichen ist nach einem Entwurf Prof. Alkers aus rohen Baumstämmen geschaffen worden und ist überragt von sechs großen, im Winde knatternden HJ-Fahnen. Gaukulturwart Dr. **Fritsch** ist der Schöpfer dieser Feierstätte, die trotz ihrer würdevoll ernsten Schlichtheit bei jedem Beschauer einen tiefen Eindruck hinterläßt.

Die Baldur-von-Schirach- und die Fritz-Kröber-Straße gehen wir entlang und betreten eines der sechs

Jungvolklager,

außer denen noch vier solche der HJ vorhanden sind. Etwa 250—300 Insassen hat jedes dieser Lager. Augenblicklich sind sie alle „zu Hause", denn es ist Essenszeit, und wer freut sich nicht darauf, wenn man sich den ganzen Nachmittag in der frischen, würzigen Luft herumgetrieben hat? In der Mitte des Lagers ist die Gulaschkanone aufgefahren, der Kessel ist bis obenhin mit einer dampfenden Suppe angefüllt, deren Duft einem das Wasser im Mund zusammenlaufen läßt. Da steht also jeder an, mit dem Kochgeschirr in der Hand, und läßt sich seinen „Schlag" geben. Die „Wienerle", die dazu verteilt werden, und das kräftige Kommisbrot schmecken auch nicht schlecht, und die Zeltbesatzungen lassen sich durch keine neugierigen „Gucker" in ihrer wichtigen Beschäftigung stören. Sie liegen auf ihrer trockenen, warmen Strohschütte und löffeln.

Am „schwarzen Brett" hängt neben anderen Bekanntmachungen auch

der Tagesplan.

Das Lagerleben spielt sich nach streng gehandhabten Grundsätzen ab, und mit militärischer Pünktlichkeit schallt da morgens um halb sieben das Wecksignal durch die Gassen und ruft die jungen Schläfer zum Frühsport. Nach dem Waschen und dem Zeltappell erfolgt dann um 7.45 Uhr die **Flaggenhissung**, an die sich das Frühstück anschließt. Es folgen weiter weltanschauliche Schulung, Sport aller Art, Mittagessen, Lagerruhe, körperliche Ertüchtigung, Lagerfreizeit, Abendessen, Lagerbetrieb und Flaggeneinholung. Punkt halb zehn Uhr ist **Zapfenstreich**, und dann kriecht alles ins Zelt und macht sich's in seinen Decken bequem und schläft den traumlosen, gesunden Schlaf, der auf einen zwar nicht anstrengenden, aber doch wohltuend ermüdenden Tag folgt.

Drähte spannen sich über das ganze große Lager hin: die einzelnen Führer sind in ihren Zelten telephonisch erreichbar, und eine **Lautsprecheranlage**, deren Mikrophon sich auf dem Kommandoturm befindet, erleichtert zudem noch eine rasche und überall verständliche Befehlsübermittlung, besonders bei wichtigen Anlässen. Auch eine

eigene Postanstalt

hat das Lager, die alle Sendungen mit einem eigenen und darum seltenen Stempel versieht. Zweimal am Tage bringt das Postauto die Briefe und Karten und überflüssigen „Liebesgabenpakete" der besorgten Eltern, indessen die Herren Söhne sich kreuzfidel und mit glänzendem Appetit an den wohlschmeckenden Erzeugnissen der Feldküche laben und nicht die Spur von Heimweh empfinden. Da wird so allerhand vertilgt! Jeden Morgen müssen beispielsweise 3000 Liter Kaffee und jeden Abend die gleiche Menge Tee gekocht werden. **12 Gulaschkanonen und sechs Berufsköche** stellen die Verpflegung sicher.

Die sanitären Einrichtungen

sind schlechthin vorbildlich. Außer einem Sanitätszelt, in dem kleinere Verletzungen kuriert oder Medikamente verabreicht werden, ist in einer Baracke noch ein festes **Lazarett** vorhanden, das bis jetzt glücklicherweise noch nicht in Anspruch genommen werden brauchte. Der Gesundheitszustand der 3000 Jungen ist hervorragend, und die tägliche ärztliche Kontrolle sorgt dafür, daß ernstere Erkrankungen von vornherein unmöglich sind. Die NSV hat ihre fahrende **Schulzahnklinik** geschickt, so daß auch auf diesem Gebiet bestens vorgesorgt ist. Der berühmte „gewisse Ort" ist in diesem Jahre dank der Hilfe der Stadt geradezu komfortabel ausgefallen, sogar Wasserspülung ist vorhanden!

*

Am Donnerstagnachmittag nun hatte das Südwestmarklager Besuch. Die Vertreter der ganzen badischen Presse hatten sich zur Landespressekonferenz in der Zeltstadt eingefunden. Aus diesem Anlaß waren einige Gefolgschaften der HJ im offenen Viereck auf der Feierstätte aufmarschiert, wo dann nach einem einleitenden Marsch des JV-Spielmannszuges Pressereferent **Vollzler** das Wort ergriff. Er konnte zur allgemeinen Freude auch einige bekannte französische Journalisten im Lager begrüßen. Der Redner stellte die Bedeutung der Hitlerjugend als Trägerin der Zukunft des Dritten Reiches klar heraus und wies in diesem Zusammenhang auf ihre enge Verbundenheit mit der deutschen Presse hin, mit der sie gemeinsam arbeite am Aufbau der wiedererwachten Nation. Gebietsführer **Kemper** gab in einer zündenden Ansprache einen kurzen Aufriß von dem Geist und der bedeutungsvollen Schulungsarbeit, die hier im Lager geleistet werde und schloß mit einem begeisterten Bekenntnis der Jugend zu Adolf Hitler.

Nach einer Besichtigung des Lagers und gemeinsamem Nachtessen, nahmen die Pressevertreter noch an der feierlichen **Flaggeneinholung** teil und begaben sich dann in den Dreikönigsaal nach Offenburg, wo eine **musikalische Feierstunde** unter dem Motto „HJ spielt und singt" stattfand.

*

Dieser Abend bildete einen einzigartigen festlichen Abschluß des Tageserlebnisses. Er war getragen von dem mutigen, keine falsche Scham kennenden Geiste einer neuen Jugend und verfehlte bei den Hunderten nicht seine tiefgreifende Wirkung. Das Programm war dreigeteilt und wies Werke von Händel, Prätorius, Spitta u. a. auf. Es wurde durchgeführt vom Orchester und Chor des Bannes 113 unter der Leitung von Walter **Müllenberg**. Es war mehr als ein Konzert, dem man nur als bloßer Zuhörer beiwohnt, man war ergriffen und gepackt von der Wucht und dem Ernst, mit dem die Pimpfe einen schweren Kanon vortrugen, oder wie sie eines jener begeisternden Lieder sangen, an denen gerade die Bewegung so reich ist. Das Ausschlaggebende aber war, daß die Zuhörer selbst mithalfen, daß nach einigen Proben der ganze Saal die Aufgabe der Jungen zu der seinen gemacht hatte und **alles** mitsang. Feierlich und gewaltig war der Ausklang: Heinrich Spittas „Heilig Vaterland", wiederum von allen gesungen und von allen miterlebt.

Ein Abend, wie er schöner, inhaltsvoller und nachhaltiger nicht hätte sein können, mit mutiger Entschlossenheit gestaltet. —ele.

Das Essen im Zeltlager ist prima! (HJ-M.)

Mittelbadischer Wochenrückblick

Die **Sanitätskolonne Achern** machte einen Uebungsmarsch mit den Halbzügen Ottenhöfen, Kappelrodeck und Renchen nach Kappelrodeck, und von dort nach Lauf. Die Uebung nahm einen flotten und befriedigenden Verlauf, so daß der Bezirkskolonnenführer, Dr. **Erhardt** von Renchen, den Sanitätern und Helferinnen seinen Dank aussprechen konnte. — Den Kurgästen auf den Höhen des Schwarzwalds wurden letzte Woche gediegene Musik geboten. Auf dem **Plättig** gab der **Bühler Instrumentalverein** ein **Konzert** unter Leitung seines Dirigenten J. **Wurzbaum,** das sich großen Beifalls erfreuen durfte. — Auf der **Bühler Höhe** konzertierte das bekannte **Wendling-Quartett.** — Die Austragung der **Vereinsmeisterschaften** im Kreise Bühl in Bühl-Stadt hatte günstige Erfolge. 30 Wettkämpfer waren angetreten, die alle sehr gute Leistungen zeigten. Den 1. Platz sicherte sich Max Katzenberger vom Tv Bühl, mit einem Speerwurf von 50,45 Meter, auch im Dreisprung holte er sich den 1. Sieg. Mit kleiner Differenz folgte der Turner Krampfert. Die 2. Plätze in Speer- und Diskuswurf belegte Bürgermeister Daub. Lang und Donninger vom Tv Bühl errangen mit großer Ueberlegenheit in den Läufen die Siege.

Die **Landwirtschaft** hat sehr unter der Unbeständigkeit des Wetters zu leiden, tatsächlich wäre die Ernte gefährdet, wenn nicht bald ein Umschwung eintritt. Korn und Weizen sind überreif und fallen aus. Eine Vermahlung ist vorläufig ausgeschlossen, auch beim Dreschen muß vorsichtig verfahren werden. Meist muß die Ernte ungedroschen auf den „Stock" gesetzt werden, um später, wenn sie ausgegoren hat, gedroschen zu werden. Die Tabakfelder zeigen einen erfreulichen Stand, die vielen Niederschläge ließen die Pflanzen treiben, so daß sie eine kräftige Blattigkeit aufweisen. Auch die Reben stehen sehr schön, doch brauchen sie viel Sonne, damit es keinen Säuerling gibt. Die Schädlingsbekämpfung muß erneut einsetzen.

Die **Silberhochzeit** konnten in **Achern** die Eheleute Gust. **Landenberger,** Metzgermeister, feiern, in **Kappelrodeck** das Ehepaar Alois **Maier,** Steinhauer. — Den 60. Geburtstag feierte der Propagandaleiter des Orts Kappelrodeck Franz Josef **Knapps,** in **Bühl** Hub. **Kuen,** der vom Männerchor mit einem Ständchen geehrt wurde. — In **Sasbachwalden** waren die **Siebzigjährigen,** etwa 20 Jubilare, zur Feier ihres Geburtstages versammelt. — Die **älteste Einwohnerin** der Stadt **Bühl,** Freifräulein **v. Rink,** starb im hohen Alter von 94 Jahren. Bis in die letzte Zeit erfreute sie sich seltener Rüstigkeit und geistiger Frische. — In **Seebach** starb im Alter v. 66 Jahren die Witwe Anna Knapp. — Der **Musikverein Renchen** feiert nächsten Sonntag sein **50jähriges** Stiftungsfest. v. d. W.

Aus Bruhrain und Kraichgau

l. Oestringen: Die Filiale der GEG-Werke hat in ihrem Betriebe einen Werkluftschutz eingerichtet. — Im Schulungsabend der NSDAP. behandelte Dr. Ackermann die Bestrebungen des Bolschewismus.

Weiher: Dank den Bestrebungen des Kreisgruppenleiters Waßmer wurde ein Kleintierzuchtverein gegründet, dem eine stattliche Zahl von Mitgliedern beigetreten ist.

Oberöwisheim: Hier fand eine Tagung des Ringes I/172 des BDM statt, wobei die Ringführerin, Hedwig Schroff, und die Schulungsreferentin, Elisabeth Hotz, über die Ausgestaltung der Heimabende und die Arbeiten im BDM sprachen.

Unteröwisheim: Durch Umbau des Farrenstalles wurde dieser weit zweckmäßiger gestaltet als bisher.

Langenbrücken: Die NS-Frauenschaften Langenbrücken und Bruchsal veranstalteten einen Liederabend, auf dem die Bruchsaler Sängerinnen, Frl. Kallenbach (Sopran), und Frl. Kemp (Alt), in Begleitung von Frl. Maste für ihre gehaltvollen Darbietungen vielen Beifall ernteten.

Stettfeld: Beim Ueberholen eines Personenwagens streifte ein Motorradfahrer ein entgegenkommendes Auto, stürzte und trug schwere Verletzungen davon.

Wiesental: Die Gemeindesparkasse kann für 1935 einen Einlagenbestand von 965 212,86 RM. aufweisen. Langfristige Darlehen wurden für 626 738 RM., andere für 223 770 RM. und an öffentlich-rechtlichen Körperschaften für 59 382 RM. ausgeliehen. Der Gewinn beträgt 5546 RM. — Am Grabe des im Alter von 62 Jahren verstorbenen Bahnarbeiters Karl Oswald legte die Reichsbahndirektion Karlsruhe und der Männergesangverein Kränze nieder.

Philippsburg: Der unter der Leitung von August Heilig stehende MGV „Liederkranz" hielt seine Hauptversammlung ab.

Rheinsheim: Durch den Umbau des Bahnhofes, mit dem eine Heidelberger Firma beauftragt wurde, konnten zahlreiche Personen beschäftigt werden.

Karlsdorf: Unter Mitwirkung der „Liedertafel" hielt der MGV. „Liederkranz" sein Gartenfest ab. — Das Fest des Kirchenpatroziniums wurde hier in festlicher Weise begangen. — Die Vorbereitungen zum 30jährigen Jubiläum des FC „Germania" sind in vollem Gange. Geplant ist die Veranstaltung einer großen Sportwerbewoche.

Forst: Der 12jährige Sohn des Landwirts Josef Weindel wurde von einem Auto angefahren und durch einen Schlüsselbeinbruch schwer verletzt. — Der Turnverein trug gegen Neuthardt einen leichtathletischen Wettkampf aus und gewann diesen mit 20 Punkten Vorsprung in sicherer Weise.

Wiesloch: In den Tagen vom 5.—7. September wird das herkömmliche Winzerfest begangen. Die Vorbereitungen lassen wieder eine Veranstaltung von großem Format erkennen. Neben dem Festzug ist auch ein Festspiel vorgesehen.

Sinsheim: In dem ehem. Stanz- u. Emaillierwerk wird in den nächsten Tagen die Arbeit wieder in beschränktem Umfange aufgenommen. Zunächst werden dort 30—40 Arbeiter Beschäftigung finden.

Elsenz: Im Alter von 60 Jahren starb der langjährige Ratschreiber Karl Volz.

Eppingen: Als einer der ältesten Einwohner beging Adam Blösch seinen 90. Geburtstag.

Adelshofen: Durch scheuende Pferde verunglückte ein Landwirt schwer und mußte ins Eppinger Krankenhaus gebracht werden.

Bad Rappenau: Der Mitbegründer der Militärkameradschaft, Heinrich Reichardt, Altveteran von 1870/71, ist gestorben. — Salinenarbeiter i. R., Mathes Roser, beging als einer der ältesten Einwohner seinen 85. Geburtstag.

Wichtig für den Weinbau!

Mit Rücksicht auf die besonderen Witterungsverhältnisse dieses Sommers und das dadurch bedingte späte und starke Auftreten des Sauerwurms haben der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsminister des Innern für dieses Jahr ausnahmsweise die Frist für die Anwendung arsenhaltiger Spritzbrühen über den 31. Juli hinaus bis zum 8. August einschl. verlängert. Damit ist den Winzern die Möglichkeit gegeben, zur Bekämpfung des Sauerwurms bis zum Ablauf des 8. August 1936 arsenhaltige Spritzbrühen anzuwenden. Im übrigen werden die gesetzlichen Vorschriften durch diese Regelung nicht berührt.

Reichsfestspiele Heidelberg

Wochenspielplan für die Zeit vom Sonntag, den 2. August, bis Sonntag, den 9. August

Sonntag, den 2. Aug.: „Agnes Bernauer"
Montag, den 3. Aug.: Spielfrei
Dienstag, den 4. Aug.: „Agnes Bernauer"
Mittwoch, den 5. Aug.: „Götz von Berlichingen"
Donnerstag, den 6. Aug.: „Agnes Bernauer"
Freitag, den 7. Aug.: „Götz von Berlichingen"
Samstag, den 8. Aug.: „Agnes Bernauer"
Sonntag, den 9. Aug.: **16 Uhr:** „Komödie der Irrungen"; **20.30 Uhr:** „Götz von Berlichingen".

Das Autounglück bei Freudenstadt

In **Sulz,** Oberamt Nagold, hat die Beerdigung des 22jährigen Truppführers der SA, **Hörrmann,** der bei dem Autounglück des Mannheimer SA-Sturmes 45/171 gleichfalls sein Leben lassen mußte, unter Anteilnahme der ganzen Bevölkernug und allen Dienststellen der Partei und Formationen stattgefunden. Kreisleiter **Bätzner** aus Nagold legte am Sarge den Lorbeer nieder, den der Führer seinem Parteigenossen Hörrmann gewidmet hat.

Im Kreiskrankenhaus in Freudenstadt liegen jetzt noch 21 SA-Männer, 5 Mädchen und der Kraftwagenführer. Ihr Befinden ist zufriedenstellend. Im Krankenhaus in Forbach befinden sich noch 5 SA-Männer, von denen zwei noch schwer daniederliegen, sowie ein Mädchen.

Kleine Rundschau

ü. **Graben. (Verschiedenes.)** Von Müllheim i. B. wurde Reichsbahninspektor Weiß nach dem hiesigen Stationsamte als Vorstand versetzt. — Von einem Auto angefahren und erheblich verletzt wurde dieser Tage der frühere Wirt Kammerer. — Am Sonntag hielt die hiesige Bäuerliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft ihre Hauptversammlung ab.

ü. **Neuthard. (Verschiedenes.)** Der Musikverein hielt am Sonntag im Erlenwald sein Sommerfest ab, das einen guten Besuch aufzuweisen hatte. — Die Ernte ist nun unter Dach und Fach gebracht und ist man mit dem **Ausdrusch** sehr zufrieden. — Einen wirklich schönen Stand weisen in diesem Jahre die Tabakfelder auf. Mit dem Abernten der Sandblätter ist bereits begonnen worden. Das Obergut verspricht in diesem Jahr ein sehr gutes Zigarrenmaterial. — Im Alter von 63 Jahren verschied Landwirt Rudolf Schäfer.

o. **Bruchsal. (Der Leichenhallenbau)** im neuen Friedhof ist nunmehr aufgenommen, indem vor der Sitzung der Ratsherren der erste Spatenstich durch Bürgermeister Dr. Fees vorgenommen wurde.

Pforzheim. (Todesfall.) Nach langem Leiden ist in Rohrbach-Heidelberg Musikdirektor und Komponist Hermann Sonnet im 55. Lebensjahre verschieden. Die gesamte deutsche Sängerschaft verliert mit ihm einen der erfolgreichsten deutschen Lyriker.

Bad Mergentheim. (Tödlich verunglückt) ist auf einer Autofahrt Kurarzt Dr. Haug von Bad Mergentheim.

Geschei terter Ueberfall auf Addis Abeba

Viele Rebellen gefangen genommen

= **Rom,** 1. Aug.

Bei der Abwehr eines **Ueberfalles der abessinischen Räuberbanden** am 28. Juli, die sich in den Wäldern südlich von Addis Abeba gesammelt hatten, um einen **Angriff auf die Stadt** zu unternehmen, wurden **viele der Rebellen gefangen** genommen, darunter der durch seine erbitterte anti-italienische Propaganda bekannte koptische Bischof von Dessie, **Abuna Petros.** Dieser stand in Widerstreit mit dem Oberhaupt der koptischen Kirche, Zyrillos, der, wie bekannt, vor kurzem im Namen des gesamten koptischen Klerus seine Unterwerfung unter die italienische Oberhoheit vollzogen hatte.

Nach der erfolgreichen Abwehr, bei der die **eingeborene Bevölkerung** von Addis Abeba unter Führung von Ras Schebbede energische Mithilfe leistete und auch besonders die italienische Flugwaffe in Tätigkeit trat, ist die Lage in Addis Abeba wieder normal und ruhig.

Die italienischen Verluste sind ganz unbedeutend. Die nationalen Truppen hatten überhaupt keine Verluste. Auf Seiten der Rebellen, **von denen an die 1000 fielen,** wurde **Averra Kassa,** der den Angriff leitete, schwer verwundet. Nach dem Plan der Rebellen hätte Ras Imru von Akaki aus an dem Angriff teilnehmen sollen. Die von ihm befehligten Banden ergriffen jedoch sofort beim Erscheinen der italienischen Bomber die Flucht.

Nach einem Bericht des „Giornale d' Italia" ist der Angriff auf interessierte **fremde Propaganda** zurückzuführen, mit der den Rebellen eingeredet worden ist, Addis Abeba könne leicht eingenommen werden, da die Italiener ohne Flugzeuge und ohne ausreichende Lebensmittelvorräte seien.

Die Lage im spanischen Bürgerkrieg:

Der Kampf um die Nordküste Spaniens

Die Meldungen aus Spanien sind spärlich. Ueber die Kämpfe um die spanische Hauptstadt verlautete nichts wesentlich neues. Im Norden führt die Militärgruppe eine Art Zweiflankenkrieg, einmal nach Süden zu gegen Madrid, und zum andern gegen die Küste, wo die roten Milizen weiterhin die Oberhand haben. Das zeigt sich von San Sebastian bis Gijon. Beide Küstenplätze sind, wie die übrigen, in den Händen der Roten, während die Inseln der Militärgruppen unweit davon im Binnenland stehen, so daß z. B. das unweit Gijon gelegene Oviedo in den Händen der Nationalisten ist. Ferner sitzen die Nationalisten in Oyarzun, nicht weit von San Sebastian und der Grenzstadt Irun.

Wie Hawas aus **Hendaye** meldet, soll von der **Roten Miliz** ein **neuer Angriff gegen Oyarzun** mit Hilfe gepanzerter Kraftwagen versucht werden, um der Militärgruppe diesen wichtigen stragetischen Punkt wieder zu entreißen. Andererseits wollen die nationalen Truppen **unbedingt zur Küste gelangen,** was für sie zwecks **Sicherstellung des Nachschubs** von höchster Wichtigkeit sei.

Die spanische Flotte verläßt Tanger

× **Paris,** 1. Aug.

Einer Havasmeldung aus **Tanger** zufolge, hat ein Flugzeug der Madrider Regierung am Samstag früh die Reede von Tanger in geringer Höhe überflogen. Sämtliche bisher vor Tanger liegenden Kriegsschiffe der spanischen **Regierungsflotte,** einschließlich der Unterseeboote, hätten in der Nacht zum Freitag **Tanger verlassen.** Als einziges spanisches Schiff sei das Vermessungsschiff „Tofino" zurückgeblieben, dem allerdings jeder militärische Wert abzusprechen sei. Die spanische Regierung habe im übrigen gemäß dem Statut von Tanger das Recht, ständig ein Kriegsschiff im Hafen zu halten.

„Mordet eure Offiziere!"

× **Paris,** 31. Juli

Die Madrider Regierung teilt mit, daß in **Nevalperal** in der Provinz Avila heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und der Militärgruppe stattgefunden hätten. Die Militärgruppe sei in die Flucht geschlagen worden. Regierungsflugzeuge hätten Flugblätter abgeworfen, in denen die Soldaten aufgefordert werden, sich den Regierungstruppen anzuschließen. Wenn ihre **Offiziere** sich widersetzten, sollten sie sie **totschießen.** Nur auf diese Art würden sie ihre Pflicht tun.

Kurzberichte aus Spanien

Eine neue Regierung in Katalonien wurde errichtet, die auf „sehr breiter Grundlage" stehen soll. Präsident wurde der Vorsitzende des katalanischen Parlaments, Casanovas. Er erhielt gesetzgeberische Vollmachten. Der neuen Regierung gehören neun Mitglieder der katalanischen Linken, ein Mitglied der katalanischen Aktion, drei Sozialisten und zwei Parteilose an.

*

In Genua sind auf deutschen und italienischen Schiffen neue Flüchtlingstransporte angekommen. Darunter befinden sich 1000 Deutsche. In Barcelona wurden zwei deutsche Staatsangehörige, die von den Unruhen photographische Aufnahmen machten, von der Polizei verhaftet.

*

Nach einer Mitteilung der deutschen Botschaft in Madrid ist das Befinden der zum großen Teil in der Botschaft untergebrachten Deutschen Madrids gut, und ihre Interessen sind vorläufig gesichert.

*

Die Flüchtlinge, die durch Panzerschiff „Deutschland" und Dampfer „Bessel" aus Bilbao fortgeschafft worden sind, haben dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht für die geleistete Hilfe ihren ergebensten Dank ausgesprochen.

*

Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte Eden, daß keinerlei spanischen Kriegsschiffen in Gibraltar die Versorgung mit Brennstoff verweigert worden sei. Die spanischen Kriegsschiffe hätten in Gibraltar Oel aus einem Oeltankdampfer entnommen, der der spanischen Regierung gehöre und sich mit frischen Lebensmitteln an Land versehen.

Der internationale Kontrollausschuß für Tanger erklärte, daß die Anwesenheit spanischer Kriegsschiffe im Hafen eine Gefahr darstelle, weil hierdurch Zusammenstöße innerhalb der neutralen Tangerzone herbeigeführt werden könnten.

*

Der mexikanische Außenminister erklärte, für Mexiko gebe es nur eine spanische Regierung, und zwar die Regierung Azana; Mexiko erkenne also keine andere diplomatische Vertretung als die durch Orgas an.

*

Der portugiesische Außenminister weilt zur Zeit in London, um sich, wie „Daily Mail" sagt, der britischen Unterstützung für den Fall zu versichern, daß Portugal in die spanischen Unruhen mit hineingezogen werde. Eden habe die engste Zusammenarbeit mit Portugal zugesagt.

Die Schweiz und das kommende Europa

Mittlerin zwischen den Völkern

(:) **Oslo,** 1. Aug.

Auf der ersten Tagung der Nationalistischen Akademie für Volksrecht in Oslo sprach der Führer der nationalen Front in der Schweiz, Dr. Rolf **Henne,** über „Die Rolle der Schweiz im kommenden Europa".

Ausgehend von der geopolitischen und territorialen Schlüsselstellung des Landes inmitten einer Reihe europäischer Großstaaten und im Quellgebiet der Hauptströme schilderte er die insbesondere vom **Bolschewismus** zäh und hartnäckig unternommenen, von der Emigration und vom internationalen Judentum unterstützten Versuche, das Land in die geistigpolitische **Front Moskau—Prag—Paris** einzubeziehen und einen sogenannten „antifaschistischen Keil" zwischen Deutschland und Italien hineinzutreiben. Diese Politik stehe im schärfsten Gegensatz zu der traditionellen schweizerischen Neutralitätspolitik. Sie sei geeignet, das Land in die schwersten außenpolitischen Konflikte zu stürzen und es seiner eigentlichen Aufgabe als Mittlerin zwischen den germanischen und den nicht germanischen Völkern zu entfremden. Dabei werde gerade die Rolle der Schweiz im kommenden Europa diejenige einer Ueberbrückerin jahrhundertelanger Gegensätze und der Trägerin gegenseitiger Achtung und Verständigung sein müssen.

Dieses kommende Europa dürfe allerdings nicht auf den Grundsätzen des Völkerbundes, eines Paneuropa, einer Universalität Roms oder einer Dritten Internationale aufgebaut sein, sondern müsse auf der **selbstverständlichen Gleichberechtigung** aller Völker beruhen, sich nach ihrem eigenen inneren Bild souverän zu formen und sich die ihnen wesenseigene Gestalt zu geben.

Eine Erinnerungsfeier für Jean Jaurès

Pariser Kundgebung für die spanische „Volksfront"

× **Paris,** 1. Aug.

In der Pariser Winterradrennbahn veranstaltete die sozialistische Vereinigung des Seine-Departements eine Massenkundgebung zur Erinnerung an den Todestag des sozialistischen Volkstribunen **Jean Jaurès.** Die Veranstaltung stand unter dem Zeichen der Volksfront und der sozialistisch-kommunistischen Freundschaft.

Der Sozialist **Zyromsky** erklärte, daß die französische Volksfrontregierung angesichts des spanischen Konfliktes nicht neutral bleiben könne (Starker Beifall). Das „spanische Volk" könne auf gesetzmäßig zulässigem Wege mit Waffen und Munition versorgt werden.

Léon **Blum** feierte in einer kurzen Ansprache, die die spanischen Angelegenheiten nicht berührte, Jean Jaurés als einen Vorkämpfer der Einigung der Arbeiter und als Friedensapostel.

Die Kundgebung endete außer mit dem Gesang der Internationalen auch mit den Rufen der Zuhörer: „Schickt Flugzeuge nach Spanien, schickt Flugzeuge nach Spanien!".

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 KARL DÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Unterhaltungsblatt des „KT"

Der Geheimbote des Königs

Geschichtlicher Roman von OTTO SOYKA

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

(14. Fortsetzung.)

Der Fürst betrachtete aufmerksam den trotzigen Mann. Warum kämpft der seit Beginn der Versammlung für diese Idee? Welches Interesse hat er, dem Angeklagten die letzte Wahrheit zu entreißen? Vielleicht ist es eine Wahrheit von jenen, die nie zutage treten dürfen? Denkt er daran? Versteht er das nicht oder will er das nicht verstehen? Er ist aber auch ein kluger Mann. Er weiß zweifellos, worum es geht! Wenn dieser Mirowitsch ein stolzer Mann, der Baron A. Tscherkassow, als Angeklagter lügt, so lügt er eben das, was die Kaiserin sich nur wünschen kann. Er ganz allein, der kleine Leutnant, von niemand angestiftet, hat es unternommen, dem Reiche einen neuen Herrn zu geben. Ein Handstreich war es, so nennt es Weymarn, der deutsche Richter, den man mit Bedacht gewählt, dessen Rechtlichkeit der Welt bekannt ist. Ein Handstreich soll es bleiben. Wäre es anders, so stünde vielleicht eine Verschwörung hinter dem kleinen Mann und viele, auch manche von den Größten, hätten zu zittern. Dann würde es mehr als einen einzigen, unbedeutenden jungen Menschen geben, der in Rußland eine Umwälzung wünscht. Und diese unwillkommene Wahrheit braucht nicht die schlimmste zu sein, deren Bekenntnis die Folter entreißt. Eine weit schlimmere läßt sich erdenken. Der Erfolg des Unternehmens war Iwans III. Tod. Nur einer Person kam dieser Erfolg zugute. . . . Panin legt die Rechte auf die Schulter des Barons, er sucht mit seinem ruhigen Blick die dunklen Augen. Augen eines Fanatikers der Wahrheit? Augen eines Feindes? „Tun Sie das, was Sie für richtig halten, Baron. Niemand darf Sie hindern. Stellen Sie Ihren Antrag und befragen Sie das Gericht um seine Meinung. Das Gericht kann Vorschläge machen."

Ueber die Art der Vernehmung des Angeklagten war die Meinungsverschiedenheit da. — Beide Parteien sprachen loyal und im Zeichen der Ergebenheit für den Thron. Die eine erklärte: „Die Weisheit und die Güte der Kaiserin hat ein für allemal entschieden, daß die Folter unter keinen Umständen anzuwenden ist. Diesem hohen Willen unterwerfen wir uns, weil wir von der Richtigkeit seiner Entschlüsse überzeugt sind." — Die andern erklärten: „Das Ansehen und die Würde der Kaiserin verlangen, daß jedes Mittel in diesem Verfahren angewandt wird, um — zu ihrem Ruhme! — die Wahrheit aller Aussagen außer Zweifel zu stellen." Aber man konnte die Meinung der ersten Partei dahin deuten: wir wagen es nicht, mehr zu hören, als uns die Protokolle des Untersuchungsrichters verraten; die der zweiten: wir wollen vor uns selbst und vor der Welt gerechtfertigt dastehen, was immer noch zutage kommt.

Man war — dem Anschein nach — einig, der Kaiserin zu dienen, aber die Form — dem Anschein nach: die Form — stand zur Debatte. Hochwichtig war die Entscheidung über diese Form, denn der Befehl an den Senat hatte gelautet: ‚Einen Gerichtshof zu bilden, eine Sentenz zu fällen und diese, von allen unterschrieben, vorzulegen.' Unscheinbar und selbstverständlich stand hier „von allen", aber die, die das anging, sie fühlten das Joch der beiden Worte. Konnte man einer Sentenz durch seine Unterschrift die Zustimmung geben, wenn das Verfahren nicht mit der erforderlichen Genauigkeit geführt war?

In erregten Debatten von sechs Tagen, die in den Ausdrücken der Devotion vor der Herrscherin geführt wurden, spiegelte sich der Gewissenskonflikt wider, den Männer empfinden, von denen verlangt wird, was ihrer Ehre widerspricht.

Das Resultat der ersten sechs Verhandlungstage war eine alleruntertänigste Adresse, die von einer Deputation an den Stufen des Thrones niedergelegt wurde.

„Um nicht möglicherweise durch häufige Berichte das menschenfreundliche und gnadenreiche Herz Ew. Kaiserlichen Majestät zu beunruhigen, wagt es die Versammlung, an Ew. Kaiserliche Majestät die alleruntertänigste Bitte zu richten, allergnädigst erlauben zu wollen, und in Berücksichtigung der Wichtigkeit dieses Falles die Versammlung zu ermächtigen, nur dieses Mal durch Stimmenmehrheit zu entscheiden, damit alles vorgesehen, dem Eide und der Treue gemäß entschieden und ausgeführt würde, wie es die Ehre des Reiches, dessen zukünftige Ruhe und Gefahrlosigkeit und die Heiligkeit der veröffentlichten Gesetze erfordern."

Antwort: „Was die Beleidigung Meiner Person anbetrifft, so vergeben Wir dieselbe dem Angeklagten allergnädigst, was aber in dem Mir eingereichten Berichte sich auf die Einheit des Reiches und auf die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt desselben bezieht, überlassen wir der vollen Macht Unserer treuergebenen Versammlung."

Gleichzeitig erging der Befehl an den Fürsten Wjasemsky, der die Stellung eines Generalprokureurs einnahm, jedem Schritte der Versammlung zu folgen und der Kaiserin täglich Bericht zu erstatten.

In Gegenwart des Angeklagten Mirowitsch wurden von dem obersten Gericht die Protokolle der Untersuchung verlesen; dreimal zitierte die Versammlung ihn, den Hauptangeklagten, vor ihre Schranken.

Dort stand er, der Enkel des Verräters, und gab Antwort. Kluge und wohl erwogene Fragen wurden ihm vorgelegt. „Wie konntest du glauben, den Prinzen befreien zu können, wie hast du es versucht, mit wem über deinen Plan gesprochen, was erhofftest du dir von dem Unternehmen?" — Das war der Sinn all der Fragen.

Und: „Ich war überzeugt, daß ich allein den Prinzen befreien kann. Ich habe es in eben der Weise versucht, wie ich es bereits angegeben, mit niemandem war ich im Einverständnis, Leutnant Uschakow, mein Freund, den ich einweihte, war tot und ich hoffte, dem Recht zum Siege zu verhelfen." Das waren und blieben die Antworten, die man von ihm zu hören bekam. Nie zeigte er Bewegung. Die Versammlung bemerkte an ihm nach ihren Protokollen „eine übermenschliche Versteinerung". Der sagt kein Wort mehr, als er sagen will, und niemand kennt seine Gedanken.

Weitläufig war das Senatsgebäude, Holztreppen gab es, verborgene Räume, Dachgeschosse.

In Petersburg wurde davon erzählt, leise, im Flüsterton, daß die Sitzungen kontrolliert würden. Gewiß konnte niemand ohne Passierschein das Gebäude betreten. Aber wenn sie selbst, sie, die über allen stand, die Kaiserin Katharina, es wünschte, die Verhandlungen des Gerichts zu sehen und zu hören — Möglichkeiten gab es für sie, den Wunsch zu erfüllen. Und wenn sie einen ihrer Vertrauten oder wen sonst sie erwählte, zum Zeugen der Verhandlung machen wollte, — niemand durfte denjenigen, der den Passierschein der geheimen Staatskanzlei besaß, nach Zweck und Absicht des Besuches fragen. Der Sitzungssaal selbst war wohl jedem Fremden verschlossen, — man flüsterte von Zimmern der Beobachtung. Sie aber, die Kaiserin, hatte ihr Auge und Ohr im Saal selbst. Der Generalprokureur Fürst Wjasemsky, — der Undurchdringliche, Fürst Nikita Panin.

Die Aussagen des Angeklagten sind exakt und sicher, diese „übermenschliche Versteinerung" hält die Geschichte vom Handstreich fest, eben die Geschichte, die den Wünschen der Kaiserin entspricht. Sie entspricht den Wünschen so genau; als hätte sie ein kluger Kopf in der geheimen Staatskanzlei für Katharinas Interesse ersonnen. Wer wagt es, an dieser Erzählung zu rütteln, wer will ihre Wahrheit einer stärkeren Probe unterziehen?

Baron Tscherkassow reicht schriftlich seine Ansicht ein: „Es ist durchaus notwendig, daß wir streng mit dem Bösewicht verfahren, um uns nicht nur bei unseren Zeitgenossen, sondern auch bei den kommenden Geschlechtern zu rechtfertigen. Ich befürchte, daß wir sonst für Maschinen gehalten werden, die nach fremden Einflüssen handeln, oder für Komödianten."

20.

Madame de Ceaux trug das Kostüm eines Pagen. Die zarte, knabenhaft schlanke Gestalt in Goldlederschuhen, weißen Strümpfen, ebensolchen Beinkleidern und goldbordiertem, blauem Wams, das dunkelbraune Haar weiß gepudert. Der Page hatte es nicht verschmäht, ein winziges, kreisrundes Schönheitspflästerchen auf der Wange zu tragen, wie es die Mode für die Damen vorschrieb.

Das war am zweiten September, beim großen Ball der Fürstin Daschkow, einem Ereignis für die Stadt Petersburg. Es gab, was zur Zeit als prunkvoll und imponierend galt: Gelage, Tanz und Spiele. In Verkleidungen aller Art, phantastisch ersonnen oder nur zum Zweck des Verbergens angetan, durchwogte eine Menge die Säle des Schlosses.

Madame de Ceaux feierte Triumphe. Sie hatte hier den Vorteil, daß sie Französin war, während die Damen Petersburgs, die ihr an Schönheit und selbst an Grazie nicht nachstanden, sich bloß bemühten, Französin zu scheinen. Bald hielt sie Hof in einer der mit Goldstäben verzierten Logen am Rande des Tanzparketts, bald erwies sie dem oder jenem die Gunst eines Tanzes. Die Becher französischen Weines, die ihr die Kavaliere brachten, goß sie hinunter, ihr ganzes Wesen sprühte und bebte von Lebenslust und Freude. Ihr ganzes Wesen? Im Hintergrund der glänzenden schwarzen Augen hätte ein sorgsamer Beobachter eine sachliche, dem Genuß des Augenblicks ferne Aufmerksamkeit entdecken können, Zurückhaltung, Beobachtung. Man hätte entdecken können, aber, so scharf sehen Menschen einen andern nur, wenn sie lieben, Madame de Ceaux jedoch wurde, wenn sie den Versicherungen ihres jubelnden Kreises Glauben schenken durfte, bloß angebetet. Und weil man sie mit Anbetung, mit Zeichen der Bewunderung, mit Darbietungen von Wein und von Geschenken umgab, nicht mit mehr, nicht mit der Innigkeit wirklicher Neigung, war es ihr auch möglich, auf eine Stunde dem Kreis entzückter Männer zu entschwinden.

Sie wurde gesucht, man fragte und forschte. Wer konnte der Glückliche sein? War es Fürst Tschernischew? Der junge Wolkonski? Nach einer Stunde erschien sie wieder im Saal, heiter, mit aller Leidenschaft für das Vergnügen. Wer wäre so indiskret gewesen, weiter in sie zu dringen?

Kaum jemals noch hatte eine junge Frau die ernsthafte Absicht, sich einem ganzen Schwarm von Anbetern zu entziehen, ohne daß es ihr gelungen wäre. Insbesondere im Ballgewühle und beim Wettstreit der Anbeter, wo einer bestrebt ist, dem andern den Rang abzulaufen, das heißt, sie für sich allein zu haben.

In dieser Stunde befand sich der Page mit einem der Ballgäste in einem Gemach allein, das heute für den Trubel sonst gesperrt blieb.

Die Frau besaß einen Schlüssel, und nachdem sie den von ihr Erwarteten erkannt hatte, winkte sie ihm, ihr zu folgen. Ein dunkler Schal, den eine Zofe in der Nähe der Saaltüre für sie bereitgehalten hatte, war schnell übergeworfen, und er verbarg die auffällig lichte Gestalt den Augen der eifrig Suchenden.

Der Mann mit Halbmaske vor dem Gesicht, sonst in der Kleidung eines Türken, war Hauptmann von Kressow. Er nahm, wie es seiner vorgegebenen Absicht entsprach, an den Vergnügungen des Hoflebens teil, und sein Erstaunen beim Anblick der Madame de Ceaux war groß gewesen, so groß offenbar, daß er bei ihrem Wink, sich mit ihr zu entfernen, etwas wie Freude empfand. Er hatte sich in einer Situation von ihr verabschiedet, die gerade dieses Wiedersehen nicht wahrscheinlich machte.

„Zunächst das eine", sagte sie, als sie in dem kleinen Raum, der von drei Talgkerzen kaum erhellt wurde, auf einem Bänkchen ihm gegenüber saß. „Sie müssen Ihre Chiffre ändern. Der Schlüssel ist längst bekannt, und man kennt den Inhalt Ihrer Briefe nach Potsdam."

„Ich danke, Madame, Sie sind außerordentlich freundlich." Er überlegte sekundenlang, und das Resultat war, daß er weitersprach. „Aber ich bin nicht imstande, Ihnen Vertrauen zu schenken, wenigstens nicht das volle Vertrauen, das Sie bei mir voraussetzen. Bedenken Sie meine Lage und die Art unserer Bekanntschaft. Ich müßte viel sicherere Beweise für Ihre Aufrichtigkeit haben, um Ihrer Sorge um mich zu glauben. Verstehen Sie das?"

„Eigentlich verstehe ich das sehr gut, und ich bin zufrieden, daß Sie wenigstens in diesem meinem Falle das richtige Mißtrauen zeigen, wenn es auch, wunderbarerweise gerade in diesem Falle nicht am Platze ist." Nun war sie es, die einige Zeit der Ueberlegung brauchte. „Aber ich lasse es gelten, daß Sie mir Ihr Mißtrauen offen aussprechen. Sie sind ein Mann von Mut und Ehre."

(Fortsetzung folgt)

Man spricht nicht von damals . . .

Ein Erlebnis von **Irmgard Mühleck**, Hamburg

Seltsam — in dieser großen, fremden Stadt treffe ich als ersten bekannten Menschen ausgerechnet Hans, den Freund meiner Kindertage. Fast wären wir aneinander vorbeigegangen. Etwas verlegen reichten wir uns die Hände und plauderten über alles mögliche. Aber in meiner Erinnerung wurde wieder eine Szene lebendig, die das größte Erlebnis meiner Kindheit war . . .

Kriegszeit. Ich mag etwa elf Jahre alt gewesen sein, und der Hans war wohl damals Sekundaner. Wir tummelten, nachdem wir unsere Schularbeiten gemacht hatten, auf einem freien, großen Platz herum. Hans und seine Schulkameraden waren Krieger, und ich und meine Freundinnen waren Rote-Kreuz-Schwestern. Aus Taschentüchern machten wir uns die Schwesternhäubchen und die Armbinden. Wir spielten Krieg — während draußen der wirkliche Krieg wütete und unsere Väter das Land verteidigten.

Eines Tages, wir bekamen schulfrei, weil Hindenburg einen Sieg errungen, stürzten wir wieder freudig auf unseren Kriegsplatz, um den Sieg auf unsere Art zu feiern. Hans brachte mir eine neue Armbinde für meine Schwesterntracht. Ein schmutziges Fetzchen Leinen mit einer verschmierten roten Sache, die ein Kreuz darstellen sollte. Mit weitweggespreizten Fingern faßte ich diesen häßlichen Lappen an und warf ihn, den Mund eklig verziehend, von mir. Hans aber stürzte auf mich los und verprügelte mich, daß ich mir nur durch Kratzen zu helfen wußte. Wütend und raufend standen wir da, und erst als die anderen Kinder kamen, wurde ich befreit.

Zerzaust, meine Zöpfe aufgeflochten, die Haarschleife rutschend, stand ich da und verkniff mir das Heulen. Und warum das alles? Die andern Knaben erzählten: Hans hatte sich eine kleine Wunde am Arm beigebracht, um dann mit dem frischfließenden Blut die Binde zu färben. Und ich hatte ihn so schmählich mißverstanden. Nun war eine Kluft zwischen uns. Ich zog ab. Ich war gekränkt. Wollte mich rächen. Dem Kerl wollt' ich es schon heimzahlen. Ich flocht meine Zöpfe und tippelte rachesinnend die Straße entlang.

Mit einem Male faßte mich jemand am Arm. Ich sah auf und blickte in ein blasses, erregtes Gesicht. Es war Hansens große Schwester. Gleich wollte ich ihr sagen, welch eine Perle von Bruder sie hätte. Da war es mir, als verschlösse jemand meinen Mund. „Du", sagte sie, „wo ist Hans? — Denke nur . . . unser Vater . . . eben kam ein Telegramm . . . unser Vater ist gefallen . . .!"

Ich begriff nicht. Sein Vater gefallen. Was ist das eigentlich „gefallen"?

Wir standen da und sagten kein Wort. Da kam Hans angestürzt, nahm mich bei der Hand. Bat um Verzeihung. Gab sich selbst eine schallende Ohrfeige. Er hatte ein Mädel gehauen. Wie feige das war. Alle möglichen Strafen wollte er sich auferlegen. Nur sollte ich wieder gut sein. Wie bittend seine Augen waren. Diese glänzenden, langbewimperten Augen. Wie fest der Druck seiner schmutzigen, mageren Jungenshand . . .

Mir war der Hals wie zugeschnürt. Er hielt mich wohl für trotzig. Bat und redete auf mich ein, seine Schwester beachtete er nicht. Die sagte plötzlich mit rauher, unnatürlicher Stimme: „Sei doch vernünftig, du, laß das jetzt. Vater ist gefallen! Mutter sitzt zu Hause und weint und schreit! Komm!"

Hans ließ mich jäh los. Schaute von mir zu ihr — von ihr zu mir. Und ging dann weg. Ganz langsam . . . dann lief er. Ich sehe noch, wie er um die Ecke raste. Ich wollte hinterher, aber ich konnte nicht.

Seine Mutter verließ dann die Stadt und zog mit ihm fort. Nie habe ich wieder etwas von oder über ihn gehört. Und jetzt — nach Jahren — begegnen wir uns. Unterhalten uns über alles mögliche, nur von dem, was uns sicherlich beide noch bewegt, sprechen wir nicht. Seltsam.

Olympische Weihestunden am Pergamonaltar (Pressephoto, M.)

Für die offiziellen Gäste der XI. Olympischen Spiele veranstaltete der deutsche Innenminister Dr. Frick im Berliner Pergamonmuseum einen Festakt mit anschließendem Empfang

Der Ritt / Erzählung von Frieda Peltz

Graue Mauern und hohe Fenster, eines wie das andere, dicht nebeneinander . . . und im Innern ein Gewirr dunkler Fliesengänge, in denen der Schritt sich verfängt. Die da vom Sonnenlicht hereinkommen, zaudern an der Tür. Wie verflogene Schmetterlinge sind sie plötzlich, die haften bleiben, wo es am hellsten ist. Türen fallen wie tiefe Schatten in die Gänge, und der Schwestern Röcke rauschen wie die Schwingen großer Vögel . . .

Das ist ein Wunder, wie diese Frauen gehen, ohne Füße, glaubt man, und muß lauschen und ihnen ins Gesicht sehen, das wie unter weißem Wachs lebt. Ob ihre Herzen dahinter wie ihre Schritte schwingen, weiß niemand — als sie selber.

Eine unter ihnen heißt Veronika. Einmal stand sie an derselben Pforte, und duckte sich wie die anderen, und lauschte, ehe sie ihr Herz verpfändete . . .

Aber das menschliche Herz ist ein gar eigen Ding. Wenn der Garten hinter dem Hause nicht gewesen wäre. Jedes Jahr trieben die Linden die duftquirlenden Blüten, die Vögel kamen wieder und das Blumenmeer spülte von den Rabatten her zu den Mauern und offenen Fenstern hin und floß über in die breiten Gänge.

Wie eine Schar Sperlinge zwitscherten die Schwestern an solchen Tagen, und ihre Gesichter glühten vor Frühlingseifer. Nur jedesmal, wenn die Pfortenglocke vom Hause herüberschellte, erstarrten sie im Lauschen einen Augenblick — wie unter jähem Wind . . .

Schwester Veronika aber saß mit Nadel und Faden unter der Linde, in deren Krone Jahr um Jahr ein Finkenpaar sein Nest baute. Dem sah sie zu. Ihr Herz flog mit und kehrte mit Halmen und kleinen Federn wieder und duckte sich mit dem Vogelweibchen über das fertige Nest . . . und wenn gar die ersten, fern schilpenden Töne hörbar wurden, waren Schwester Veronikas qualvoll mütterliche Gedanken Tag und Nacht mit all ihrer Liebe, die sie nicht verscheuchen konnte, um die nackten Vogelkinder — bis sie zum erstenmal durch den Garten und bald darauf davonfliegen konnten.

Dann wurde die graue Schwester langsam wieder still . . .

Das neue Frühjahr geht hart. Viele kranke Kinder gibt es in der Stadt. Darüber sprechen die Schwestern heute und tauschen ihre Erfahrungen.

Schwester Veronika sitzt vor der Linde, hebt unermüdlich die Nadel mit dem Faden und gönnt es sich kaum, den Blick zu dem grünenden Baum zu heben und ihrem Geheimnis nachzuspähen. Sie ist die nächste in der Pflege — und wartet.

Als die Pfortenglocke herüberschlägt, ist sie schon über den Kiesweg und im Haus. Ihr kleiner Koffer steht bereit, und wenige Minuten später geht sie neben der blaßgewachten Mutter durch die Straßen.

„Ich kann nicht mehr, Schwester", sagt die Frau und bleibt alle Weile stehen, „die vielen Nächte schon, und die Angst . . . und heute, sagt der Doktor, wird die Krisis kommen . . ." Das Wort scheint sie vollends zu verstören.

Freilich das ist ein schmales Jüngelchen mit seinen sechs Jahren, da in den Betten . . . und die Mutter fängt an zu weinen, als sie es so liegen sieht. Vor wenig Jahren ist ihr der Mann gestorben. Das wird plötzlich wieder schreckhaft wach. „Herbertchen . . . erkennst du mich noch?" fragt sie. Der Junge, der beharrlich auf die weinende Mutter sieht, nickt. „Natürlich kennt er die Mutter", sagt die Schwester. Sie fühlt, dieses Kind braucht vor allem Ruhe. „Legen Sie sich jetzt", redet sie der Mutter zu, „Herbert wird auch schlafen . . ."

Der Junge ist der Mutter mit den Augen gefolgt, und nun die Tür sich zögernd hinter ihr geschlossen hat, lauscht er . . . Weint seine Mutter? . . . Nein, es ist alles still.

Da wird das versorgte, kleine Gesicht wieder kindlich, und gleich Rotkehlchen hocken die heißen Hände friedlich auf den hochgestellten Knien.

Doch das bleibt nicht lange so. Der Junge fährt plötzlich hoch. Er hört die Mutter weinen. Die Schwester steht auf und geht zu ihr hinein. „Das dürfen Sie nicht", sagt sie, „wenn Herbert wieder gesund werden soll." — „Wenn er nur nicht stirbt", jammert die Frau. „Das steht in Gottes Hand", antwortet die Schwester, und als es still wird, kehrt sie zu dem Kinde zurück.

Der Junge sitzt noch immer aufrecht. „Muß ich sterben?" fragt er nun auch. Die Pflegerin nimmt seine Hand und begegnet ruhig und klar dem geweiteten Kinderblick. „Hast du Angst, Herbert?" Er nickt. „Wovor hast du Angst . . .?"

Er scheint nachzudenken, aber er weiß es nicht. „Siehst du", sagt die Schwester und lächelt. Da legt der Junge sich wieder. Es kann wirklich nicht schlimm sein . . . Wenn nur die Mutter zu weinen aufhören wollte.

„Was willst du einmal werden?" fragt da die Schwester. „Ein Reiter . . ."

„Soso, — ein Reiter . . ." Das ist ein starkes Wort, und die Schwester hält es fest. „Kannst du schon reiten?" fragt sie. „Noch nicht", zögert der Junge und verfolgt, wie die Schwester eine lange Schnur aus ihrer Tasche nimmt und sie an das Fußstück seines Bettes bindet.

„Nimm das mal", sagt sie, „du kannst rechts und links daran ziehen. Das sind Zügel. Wenn du ein Reiter werden willst, mußt du zuerst dein Pferdchen lenken lernen . . ." Als die Schwester aufsieht, sitzt der Junge schon wieder aufrecht und lauscht.

„Aber wenn ich nun sterben muß?" fragt er. „Dann mußt du erst recht reiten können, denn im Himmel sind viele Pferde . . . und denk mal! wenn du da nicht reiten könntest . . ."

Herbert bekommt ein helles Gesicht. „Weißt du das gewiß, daß im Himmel viele Pferde sind . . .?"

„Wo sollten sie sonst sein? . . . Im Himmel ist alles, was wir uns sehr wünschen, das ist gewiß", fügt sie hinzu.

Schwester Veronika lügt nicht, denkt das Kind und greift nach der Schnur. Zügel sind das? . . . Es faßt sie prüfend fester . . . und zieht, und lenkt . . . und Schwester Veronika klopft leise mit dem Fuß dazu. Das ist wirklich, wie wenn ein kleines Pferd trabt. Herbert lächelt. „Ein Fuchs ist es", sagt er. „Ja, ein Fuchs", meint auch die Schwester. Laut und leise, schnell und langsam trabt das Pferd, und die Mutter weint nicht mehr. Das Kind spitzt die Lippen und lenkt und lockt sein Tier und schläft endlich ein wenig darüber ein. Aber die Leine hält es fest.

In der Nacht steigt das Fieber noch, und es kommen böse Stunden. Jetzt entscheidet es sich, weiß die Schwester. Ruhe — um Gotteswillen, Ruhe! Ruhe vor der Mutter Hin und Her, vor ihrem verzweifelten Weinen! . . . Also: Weiterreiten!

Und die graue Schwester reitet mit dem Kinde, die ganze Nacht. Da hat es keine Zeit für den Tod, der seine Schalmei ansetzt. Der Junge lockt sein Pferd . . . und hört es nicht . . . und als der Tod seine Mähre am Zügel faßt, stellt sich das rote Pferdchen zum Rennen daneben, und der Junge reitet durch Himmel und Erde . . .

Gegen Morgen legt er die Zügel in Schwester Veronikas Hände und atmet tief. „Jetzt kann ich es", sagte er, und sein Lächeln ist wunderbar.

Das war der Augenblick, da sich in ihm das Geheimnis entschied: Tod — oder Leben. In diesem Augenblick bekannte sich das Kinderherz mit aller Leidenschaft zu seinem Pferd und zu einer Welt, die es mit ihm zusammen erobern will, und der Tod senkte die Peitsche. Er hat das Rennen verloren.

Der glücklichen Mutter Dankesworte sind so reich, wie es ihre Tränen waren, als die Schwester geht. Herbert reicht ihr fest die kleine Hand. Ich werde reiten! heißt das. Dies Versprechen nimmt die graue Schwester mit. Es ist ein Geheimnis zwischen ihnen beiden. — —

Noch immer sitzt Schwester Veronika vor demselben Lindenbaum, wenn es Frühling wird. Immer noch kommen die Vögel und bauen ihr Nest, und sie sieht ihnen zu. Aber sie wird nicht mehr traurig. Nicht, weil sie alt geworden ist, sondern weil sie alle Frühjahr den Jungen, den Herbert, reiten sieht. Ihren Jungen, dem sie ein zweites Leben gegeben hat.

Was an Mütterlichem in ihr hat Wahrheit und Tat und Leben werden dürfen, das ist ihres armen, demütigen Lebens geheimnisvoller Frieden geworden.

Regenperlen

In den Weiden, in den Erlen,
Hängen tausend blanke Perlen . . .
Tropfen sind es
Kühlen Regens,
Zart wie Tränen eines Kindes,
Hingeweint ins Wehn des Windes,
Tränen tröstlich-milden Segens
An den Zweigen,
Die in Wehmut,
Die in Demut
Sanft sich neigen,
Schimmert feucht die helle Zier —
Und was hart und dumpf gewesen,
Will sich tränenlächelnd lösen
Auch in dir und mir . . .

Heinrich Anacker.

Der schlechte Hund und die gute Haushälterin

In ein einsames Försterhaus gehört ein scharfer Hund. Und er soll ganz besonders dann auf dem Posten sein, wenn sein Herr nicht anwesend ist. Diese Tugend besaß der Zerberus leider nicht, der kürzlich in der Nähe von Malacka drei Einbrecher überraschte, als sie dem ihm anvertrauten Heim einen unerbetenen Besuch abstatteten. Er wedelte die Spitzbuben freundlich an und hatte nichts dagegen, als sie alle Wertsachen an sich nahmen und damit das Weite suchten. Ja, er begleitete sie sogar noch bei ihrem Abzug mit solcher Treue, daß die Räuber ihn zu versilbern beschlossen. Sie traten nach einer Weile in ein Bauernhaus und boten das Tier zum Verkaufe an. Fünf Tschechenkronen . . . Ist das nicht billig? Die Bäuerin fand das auch. Leider habe sie keinen roten Heller im Hause. Ob die Herren vielleicht mit einem guten Mittagessen an Zahlungsstatt einverstanden seien? Die „Herren" Einbrecher waren durchaus einverstanden. Sie hatten lange nichts Warmes mehr im Leibe gehabt. Also die Herren nahmen Platz. Es schmeckte ihnen ausgezeichnet. Als der Nachtisch kam, da kamen leider auch — Gendarmen. Und die versalzten dann den Herren noch nachträglich das Mahl. Die Banditen hatten Pech gehabt. Denn die freundliche Bäuerin war niemand anders als die Haushälterin des Försters, die den Hund ihres Herrn erkannt und die Rächer herbeigeholt hatte. Und Phylax war wohl trotz allem ein tüchtiger Wächter, wenn auch mehr durch List als durch Tapferkeit.

Warum nicht gestern?

Der Maler Leibl hielt sehr viel von dem Urteil seines Freundes Sperl. Eines Tages saß der Künstler an dem später so berühmt gewordenen Gemälde „Drei Frauen in der Kirche". Und da meinte Sperl, von dem Meister um seine Meinung befragt: „Der Kopf ist gut, aber er könnte doch noch besser sein." Leibl zögerte keinen Augenblick, das Gemalte wieder zu entfernen. Dann entstand auf der Leinwand ein neuer Kopf. Wieder wurde Sperl zu Rate gezogen. Er zögerte eine Weile, dann meinte er: „Ja, weißt du, gestern war der Kopf doch besser." Man kann es verstehen, daß der Maler das nicht gern hörte. Wütend fuhr er den Freund an: „Warum hast du das nicht gleich gestern gesagt?"

In der KdF-Stadt

):(**Berlin**, 1. Aug.

In der KdF-Stadt treffen am Sonntagmorgen die ersten Olympiagäste mit den KdF-Sonderzügen ein. Während der ganzen Dauer der Olympiade wird dann Tag für Tag Freude in den Hallen herrschen. Tausende von Künstlern aus allen Landesteilen wirken mit. Schon die Generalprobe, die am Freitagabend vor 20 000 geladenen Arbeitern Berliner Betriebe stattfand, ließ erkennen, daß etwas Großartiges geboten werden soll. Zur Generalprobe war auch Gauleiter Dr. **Goebbels** erschienen, der von Reichsorganisationsleiter Dr. **Ley** begrüßt wurde.

Es ist unmöglich, aufzuzählen, was es in der KdF-Stadt alles geben wird. Da gibt es in bunten Bildern Nachmittagskonzerte, Volkstänze, Trachtenvorführungen, Orchesterdarbietungen in Hülle und Fülle, Vorträge, Bühnenspiele, Kabarett. In den frühen Nachmittagsstunden werden gruppenweise die sportlichen Veranstaltungen der Olympiade besucht. Außerdem finden wiederholt Führungen durch die Ausstellung „Deutschland" statt.

Stockholm ist begeistert

Die Blätter über die Eröffnung der Olympischen Spiele

(:) **Stockholm**, 1. Aug.

Die gesamte schwedische Presse steht im Zeichen der Eröffnung der XI. Olympischen Spiele. Einige Zeitungen haben am Samstagabend bereits eingehend in Sonderausgaben über den Verlauf der Eröffnungsfeier berichtet, wobei mit **Worten höchster Anerkennung** der erhebende Verlauf dieser Veranstaltung hervorgehoben wird. Ein Blatt bezeichnet die Eröffnungsfeier als **„eine phantastische Olympiaouvertüre"**.

Allgemein wird in den Blättern erklärt, daß die XI. Olympischen Spiele in Berlin als die bisher größte Veranstaltung dieser Art bezeichnet werden müßten.

Der deutsche Gesandte **Prinz zu Wied** hat im Namen des Organisationskomitees der XI. Olympischen Spiele am Samstag, um 4 Uhr nachmittags, einen Kranz am Grabe des Schöpfers der schwedischen Gymnastik Per Henrik Ling in Annerö bei Stockholm niedergelegt. Die Kranzschleife trug folgende Widmung: „Per Henrik Ling. In der Stunde der Eröffnung der XI. Olympischen Spiele in Berlin".

Das nach Südamerika fahrende Luftschiff **„Graf Zeppelin"** stand Samstag morgen um 8 Uhr über dem Ozean etwa 1000 Kilometer **südwestlich von den Kapverdischen Inseln entfernt.**

Kurzberichte aus aller Welt

Die Sturmkatastrophe in Oberbayern

Ungeheure Schäden in 107 Gemeinden

):(**München**, 1. Aug.

Auf einer Tagfahrt, die vom Staatsminister des Innern Wagner durch das Unwettergebiet in Oberbayern durchgeführt wurde, boten sich **furchtbare Bilder der Verwüstung.** Das Unwetter hatte vom Lech her bis in das Bezirksamt Traunstein in einer Breite von 10 Kilometer **wie eine Riesenwalze** gewirkt. Die **Ernte** war in wenigen Minuten **fast völlig vernichtet** worden. Die Getreidefelder sind so niedergeschlagen, daß sie den Eindruck von Strohmatten machen. Die anderen Felder sehen nicht besser aus. Die Obstbäume stehen kahl wie Besen da. In den Ortschaften liegen ungezählte Haufen zusammengefegter Dachziegel. Viele Tausend Fensterscheiben sind zertrümmert, Scheunen abgedeckt oder völlig umgeworfen. Im ganzen sind **107 Gemeinden** vom Unglück betroffen worden.

Beklagenswert ist auch der Umstand, daß die wenigsten Besitzer gegen Hagelschlag versichert waren. Die bayerische Landesregierung hat 600 000 RM., der Kreis Oberbayern 300 000 RM. zur Verfügung gestellt. Weitere 300 000 RM. gab bekanntlich der Führer. Dazu werden die Steuerbehörden auf die Geschädigten entsprechende Rücksicht nehmen. Andeutungen des Ministerpräsidenten Siebert ließen die Vermutung aufkommen, daß die maßgebenden Stellen die Möglichkeit **eines Zwanges zur Versicherung** gegen Hagelschlag erwägen.

Englisches Seeflugzeug verloren

Mit 10 Personen an Bord untergegangen?

London, 1. Aug.

Große Erregung herrscht, wie verlautet, auf der Kanalinsel Guernsey, weil ein dort am Freitagabend gestartetes, mit acht Fluggästen, dem Piloten und dem Funker besetztes **Seeflugzeug** an seinem Bestimmungsort Jersey, wo es 20 Minuten später landen sollte, **nicht eingetroffen** ist. Auch um Mitternacht lagen noch keine Nachrichten über das Flugzeug vor, obwohl von Rettungsbooten von den benachbarten Orten und allen in der Nähe befindlichen Schiffen Nachforschungen angestellt worden sind.

Nach einer späteren Meldung gilt das Verkehrsflugzeug als **endgültig verloren,** da alle Nachforschungen erfolglos geblieben sind.

In der Naway-Bucht sichtete ein auf der Suche befindliches englisches Marineflugzeug **auf der Wasseroberfläche einen großen Oelfleck.** Man glaubt hieraus schließen zu können, daß die vermißte Maschine an dieser Stelle untergegangen ist.

Die Oelleitung Irak — Haifa in Flammen

Sabotageakt aufständischer Araber

London, 1. Aug.

Die aus dem Erdölgebiet des Irak nach Haifa führende große Oelleitung ist, wie aus Jerusalem gemeldet wird, in der Nähe des Flusses Jordan gewaltsam beschädigt und in Brand gesteckt worden.

Der Sabotageakt wurde zwar auf transjordanischem Gebiet begangen, aber so dicht an der palästinischen Grenze, daß, wie Reuter meldet, aufständische Araber aus Palästina als Täter angenommen werden. Die hoch auflodernden Feuergarben können von Jerusalem gesehen werden.

Transatlantischer Luftdienst

zwischen England, Kanada, Irland und Neufundland

London, 1. Aug.

Der Unterstaatssekretär des Luftfahrtministeriums teilte im Unterhaus mit, daß die Regierungen Englands, Kanadas, Irland und Neufundlands nunmehr ihre **Zustimmung** zur Einrichtung eines **transatlantischen Luftdienstes** erteilt hätten. Es soll sobald wie möglich ein provisorischer Luftpostdienst eingerichtet werden, dem später ein Post- und Passagierdienst mit zwei Flügen je Woche in jeder Richtung folgen soll. An staatlichen Unterstützungen wird Kanada 20 v. H. bis zum Höchstbetrag von 75 000 Pfund zahlen, Irland 5 v. H. bis zum Höchstbetrage von 12 000 Pfund. Die Beteiligung Neufundlands steht noch nicht fest. Den Rest wird die englische Regierung zahlen. Eine Zusammenarbeit mit der Luftfahrt der Vereinigten Staaten sei geplant.

Gutem Vernehmen nach werden mehrere Monate vergehen, bevor der Atlantik-Flugdienst in Betrieb genommen werden kann.

Auf **Nord-Luzon** (Philippinen) richtete ein **Taifun** großen Sach- und Ernteschaden an. **Fünf Personen** wurden **getötet,** mehrere andere werden vermißt. Alle Verbindungen sind unterbrochen. 508 Meilen östlich von Süd-Luzon trat gleichfalls ein Taifun auf, der in **nordwestlicher Richtung weiterzieht.**

Sowjethelden von staatswegen

** **Moskau**, 1. Aug.

In Sowjetrußland wurde die Bezeichnung „Held der Sowjetunion" nunmehr gesetzlich festgelegt. Der Titel bildet fortan die höchste Auszeichnung im Sowjetstaat und wird für persönliche oder kollektive mit einer heldenhaften Tat verbundene Verdienste um den Staat vergeben. Er kann auch wieder entzogen werden. Den zum „Helden der Sowjetunion" erklärten Sowjetbürgern wird automatisch auch der **Leninorden** — die bisher höchste Auszeichnung in Sowjetrußland — verliehen. Außerdem erhöht sich die mit dem Leninorden verbundene **Geldgabe** in diesem Falle um das Doppelte.

Das **Antwerpener** Kriegsgericht hat 69 Soldaten, die durch **unerlaubtes Entfernen** aus den Kasernen gegen die Verlängerung der Dienstzeit protestieren wollten, und die der Meuterei und der Anstiftung zur Meuterei angeklagt waren, zu Gefängnisstrafen von acht Tagen bis zu drei Monaten verurteilt.

(Weltbild, M.)

Die Olympiatracht der deutschen Segler

Dr. Lubinus, der Führer der deutschen 6-Meter-R.-Jacht „Gustel V" in der Olympiatracht der Segler

Kurt Schede / Der Tod spielt auf . . .

Eine Schwetzinger Historie

An einem lichtblauen Juniabend des Jahres 1764 saßen zwei Herren aus der nächsten Umgebung des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz in einem kleinen Salon des Schwetzinger Schlößchens in ernstem Gespräch zusammen. Ihre sorgenvollen Gedanken standen in seltsamem Gegensatz zu der heitergefälligen Musik, die mit den Rosendüften vom Park durch die geöffneten Fenster wehte.. Wahrlich, die Damen und Kavaliere da drüben im Festsaal des Zirkelhauses hatten das bessere Teil erwählt. Die waren plaudernd und lachend um den gnädigsten Schloßherrn versammelt und lauschten zwischenhinein dem Spiel der Florentiner, die ihre zärtlichen Sarabanden und Gavotten wie süßes Konfekt unter die festliche Schar verteilten. Hier aber, in dem abseits gelegenen Salon der beiden Einsamen, herrschte nur Trübsinn und bittere Erregung.

Unerhört Niederträchtiges war im Werden. Seit Wochen bemühte sich eine Clique unter der Führung des allmächtigen Kammerdieners Dominik Pierron, dem Leibwundarzt des Kurfürsten die Gunst seines Herrn zu entziehen, um einem elenden Stümper die Stelle des „Chirurgien consultant" bei Hof zu verschaffen. Dabei gehörte der Doktor Bechtler, dem so Schlimmes widerfuhr, nicht nur zu den begehrtesten Aerzten der Pfalz, sondern er hatte bisher auch das volle Vertrauen des Fürsten und seiner Umgebung. Pierron aber haßte ihn: Aus Furcht vor Bechtlers wachsendem Einfluß, und weil dieser elende Medicus ihn einst zurückgewiesen hatte. Man demütigte nicht ungestraft einen Kammerdiener, der das Ohr seines Herrn besaß und sein erfolgreicher Helfer in hundert artigen Affären war!

Von neuem wandte sich Bechtler seinem Besucher zu: „Sie mögen die empörende Geschichte so mild betrachten, wie Sie wollen, verehrter Baron, eine Schurkerei bleibt sie doch. Und darum sage ich Ihnen, ein Unglück geschieht, wenn dieser Bursche mir nochmals in den Weg kommt."

Der Kabinettssekretär von Stengel sah den Erregten gütig an: „Sie wissen, lieber Doktor, wie hoch ich Sie schätze. Gerade darum bitte ich Sie um Mäßigung. Bedenken Sie doch, wer Sie sind! Sie können die Klatscherei eines Domestiken, und sei er der besondere Günstling des gnädigen Herrn, doch nicht mit einem Florettstoß abtun? Ehrabschneidungen solcher Kanaillen erledigt man mit schweigender Verachtung. Sonst greift man in ein Wespennest und holt sich zerstochene Finger."

„Halt, Herr Baron! Hier geht es um mehr als um taktloses Dienergeschwätz. Hier steht meine Ehre im Spiel, mein Ruf als Arzt, meine ehrlich errungene Stellung!"

Ein tiefes Schweigen folgte den Worten. Seit kurzem hatte der Arzt den vollen Beweis von Pierrons Ränken. Mit allen Mitteln der Verschlagenheit und Verleumdung war der Bursche vorgegangen. Dem Kurfürsten hatte er hinterbracht, die niedliche Isabella Mably, die zu Karl Theodors artigstem Spielzeug gehörte, stehe in unerlaubtem Verkehr mit dem Arzt. Wöchentlich mehrmals treffe man sich, bald im Park an verschwiegenen Plätzen, bald in des Doktors eigenen Wohnung. Bedauerlich bleibe vor allem, daß die Gesellschaft das zärtliche Abenteuer der beiden kenne und herzlich darüber lache. So hatte der Kammerdiener behauptet. Der Kurfürst, eifersüchtig und voller Mißtrauen in allem, was seine Liebe betraf, hatte schon bald sein Urteil gesprochen. Der Bechtler war jederzeit abzuweisen. Dafür war Pierrons Freund, der Exkurpfuscher Winter, an seine Stelle gerückt. Gestern bereits hatte dieser den fälligen Aderlaß beim Fürsten vorgenommen. Ein Hundsfott, der sich nicht wehrte!

Der alte Baron erschrak über den zornigen Ausbruch des Freundes. Noch einmal suchte er zu beschwichtigen. „Hören Sie doch, lieber Doktor! Eben spielt man im Zirkelhaus die süßeste Gigue. Sie wissen, so ein leichtes Geplänkel, das die Körperschwere beseitigt und unsere Seelen beschwingt. Wie wäre es, Bester, wir mischten uns endlich unter die Gäste?"

„Bedauere, Baron, mein Sinn steht nicht nach Musik. Ich habe Wichtigeres zu tun."

Der Arzt wurde der Antwort enthoben. Wie von Geisterhand, leis und geschmeidig, wurde die Tür von außen geöffnet. Auf der Schwelle erschien die schlanke Gestalt des Dominik Pierron . . . Man mußte es ihm lassen, er war das Muster eines wohlerzogenen Kammerdieners. Die schwarze Livree mit den schmalen silbernen Borden trug er mit der Würde eines Prälaten. Sein blasses Maskengesicht unter der sorgsam frisierten Perücke verriet Klugheit und Vorsicht. Jede Bewegung war sicher und leicht wie die eines Panthers.

Artig verneigte er sich vor den Freunden: „Verzeihung, wenn ich störe. Der gnädigste Kurfürst würde sich freuen, den Herrn Baron in seinem Zirkel zu sehen. Ich schätze mich glücklich, Sie endlich gefunden zu haben."

„Und unser Arzt? Was ist's mit dem?" fragte, gutmütig helfend, der Freiherr.

„Ein weiterer Auftrag wurde mir nicht erteilt. Ich nehme an, Seine Durchlaucht wünscht den Herrn Doktor nicht zu sprechen."

„Ich aber wünsche mit dem Herrn Kammerdiener zu reden!" Empört über den unverhüllten Hohn Pierrons schleuderte Bechtler die Worte wie einen Stein hinaus

„Aufzuwarten, Herr Doktor, ganz aufzuwarten. Was steht zu Diensten?"

„Von einem Mann seinesgleichen nehme ich keinen Dienst an. Verstanden?!"

Der Kammerdiener bewahrte volle Ruhe. Geschmeidig parierte er den Hieb. „Herr Doktor erfreuen sich, wie ich mit Freuden bemerke, der besten Laune . . ."

Eine zornige Geste des Arztes ließ ihn verstummen: „Weg mit dem Schwindel, Pierron! Steh Er mir Rede! Hat Er mich angeschwärzt bei dem Kurfürsten?"

„Angeschwärzt, Herr Chirurg? Wie käme ich dazu?"

„Also die Sache mit der Mably und dem Winter geht nicht von ihm aus? Kann er sich reinwaschen von dem Verdacht, einen anständigen Menschen um Ehre und Brot gebracht zu haben?"

Die Augen Pierrons begannen zu funkeln. Jetzt galt es, sich wehren, der Hieb ist die beste Verteidigung. Eiskalt klang seine Antwort: „Ich habe nichts reinzuwaschen. Derartigen Vorwurf muß ich mir ernstlich verbitten."

„Dann sehe Er dies! Verteidige Er sich, wenn Er kann!" Voll inneren Bebens und nur mühsam beherrscht, entnahm der Arzt seiner Tasche ein Schriftstück. „Kennt Er das? Heraus mit der Sprache!"

Dem Kammerdiener war es, als schwanke der Boden unter ihm. Kein Zweifel, das war sein Brief an Winter, der seinen Schachzug gegen den Leibarzt verriet! „Das Schreiben", stammelte er unsicher: „. . . der Brief ist . . . gefälscht! Das sehe ich auf den ersten Blick. Ich bitte, ihn mir zu geben, damit ich den Fälscher entlarven kann . . ."

Der Arzt beachtete nicht seine Worte. Mit eiskalter Stimme, langsam und deutlich, als hielte er einen wissenschaftlichen Vortrag, las er die Pierron vernichtende Briefstelle vor: „. . . im übrigen sei der Herr W. ganz ohne Sorge. Man wird den B. zum Liebhaber des Fräuleins machen und ihm damit die Gunst seines Herrn entziehn. Dieser Mensch, der Euch einen Quacksalber nennt und über mich weasieht, als sei ich der schlechteste Lakai, muß fort vom Hof. Sonst könnten wir beide zu Schaden kommen . . ."

Der Arzt hielt im Lesen inne. Hochaufgerichtet stand er vor seinem Feind und heftete die jetzt stahlblau blitzenden Augen voller Verachtung auf ihn. Keines sprach ein Wort. Dem alten Baron wich alles Blut aus dem Herzen bei diesem unheildrohenden Schweigen.

Da brach es auch schon hervor. Mit der Gewalt eines jäh einsetzenden Sturmes. „Lieber Baron", schrie Brechtel in schäumender Wut, „Ihr seid mein Zeuge, ich kann nicht anders!" Und auf den Verleumder sich stürzend, so schnell, daß Stengel es nicht zu hindern vermochte, stieß er mit einem einzigen wuchtigen Hieb seines dem Gürtel entrissenen Dolches den Ehrlosen nieder.

„Das ist für Dich, Du Kanaille!"

Ein Strom hellroten Blutes floß aus dem am Boden zuckenden Körper. Kalt und mit Kennerblicken beobachtete der Arzt die Wirkung seines Stichs. Dann trat er zurück von seinem Opfer, hob noch einmal den blutwarmen Stahl und bohrte sich ihn tief in die eigene Brust. „Und das ist für mich . . ." kam es röchelnd von seinen Lippen, ehe er neben dem Feinde zusammenbrach.

*

Im festlich beleuchteten Saal des Zirkelhauses sangen die Celli und Geigen ein altitalienisches Lied, als Baron Stefan von Stengel, noch völlig erschüttert, den Raum betrat, um dem Kurfürsten pflichtgemäß Meldung von der Tragödie zu geben. Schon näherte er sich dem Platz seines gnädigen Herrn, als dieser ihn sah.

„Nanu, lieber Baron, habt Ihr zu viel des Guten genossen? Ihr schwankt ja . . ."

„Halten zu Gnaden, Durchlaucht. Befehlt den Musikern Schweigen. Hier spielt der Tod auf . . ."

„Der Tod? In unserm Schloß?" Einen Herzschlag lang stutzte der Fürst. Dann aber winkte er seinem Getreuen ab, leichtsinnig-froh wie immer und nicht gewillt, auf sein Abendkonzert zu verzichten: „Unsinn, Stengel! Laßt das Gespensterseh'n draußen! Hier in der Pfalz liebt man das Leben. Genießt es mit uns, 's ist ja doch viel zu kurz . . ."

Schriftleiter: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt"

Die Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

25. Jahrg. Nr. 31 — 2. August 1936

W. E. Oeftering / Oberrhein oder Hochrhein?

Eine sprachlich-geographische Studie / Volker gewidmet

Wenn es eine Streitfrage gibt, ob Hochrhein oder Oberrhein die richtige Benennung für die Rheinstrecke zwischen Basel und Bodensee sei, so kann ich als Philologe hierzu nur sagen: der Gebrauch entscheidet. Das ist eine alte sprachwissenschaftliche Regel, und ich denke nicht, mich ihr zu entziehen. Dabei lasse ich meine Gefühlsauffassung ganz beiseite, d. h., ich suche nicht von meinem subjektiven Urteil aus die Frage in der einen oder anderen Richtung zu entscheiden, sondern gebe dem objektiven Tatbestand das ganze Gewicht seiner Geltung. Auch mische ich mich weder als Geograph, noch als Wasserbau- oder Schiffahrtstechniker, noch als Fischereiverständiger oder sonst etwas dergleichen in diese Angelegenheit.

Als sprachlichen Parallelfall darf man füglich auf den Gegensatz zwischen Hochdeutschland und Niederdeutschland hinweisen, sowie zwischen hochdeutsch und niederdeutsch, der sich in unseren Schriftdenkmälern schon im 15. Jahrhundert findet. Die Zimmersche Chronik schreibt zum Beispiel „von hohen und niederen teutschen Landen." So war Niederdeutsch dasselbe, was mir heute im ganzen mit Plattdeutsch bezeichnen, und Hochdeutsch die Sprache des hochdeutschen Gebiets, die in verschiedene Mundarten zerfiel. Erst als man das Bedürfnis empfand, zwischen der gehobeneren Sprache der Gelehrten oder Gebildeten schlechthin, und den Dialekten einen Unterschied zu machen, wurde die Bezeichnung „oberdeutsch" gebildet. Das war etwa 1690. Das Oberdeutsche gliedert sich dann in schwäbisch, bayerisch, schweizerisch(-alemannisch).

Diese Unterscheidung gibt uns vielleicht einen Leitfaden in dem Gewirr, das sich um Oberrhein — Hochrhein gebildet hat, und verfeinert unser Gefühl für die Unterschiede, die in den beiden Bezeichnungen liegen.

Die Durchsicht der Literatur fördert nun zunächst die Erkenntnis zutage, daß man früher auf diese Unterschiede sehr wenig geachtet hat, daß das Gefühl dafür erst allmählich sich entwickelte, und zwar in dem Maße, wie die wissenschaftliche Terminologie ihre Ansprüche meldete.

Es gab eine Zeit, die den Rhein schlechtweg als Ganzes nahm, ohne seine Teile gliedern zu wollen. Die Schriftsteller jener Zeit nennen ihn also immer bei seinem ausdrucksvollen und inhaltsreichen einsilbigen Namen „der Rhein". Wenn sie aus klanglichen Gründen das Bedürfnis nach Abwechslung empfinden, so setzen sie dafür das ebenso bedeutende und volltönende Wort „der Strom". Karl Geib gibt im Jahre 1838 seinem illustrierten Reisebuch den Titel: „Malerische Wanderung am Bodensee und an den Ufern des Rheins von Constanz bis Basel" und sagt auch im Text stets nur der Rhein. Nicht anders verhält sich Karl Simrock, der ebenfalls 1838 „Das malerische und romantische Rheinland" durchwandert. Er kennt weder Hochrhein noch Oberrhein, sondern schreibt zum Beispiel: „Bei Basel beginnt das große Rheintal". Aehnlich ist es in dem zweibändigen Werk „Der Rhein und die Rheinlande" von J. W. Appell, das mit schönen Stichen reich geschmückt ist. Der erste Band von 1847 umfaßt die Strecke „von den Quellen des Rheins bis Mainz". Sehr ausführlich und mit genauer Unterscheidung behandelt er die verschiedenen Quellflüsse in der Schweiz, den „Vorder-, Mittel- und Hinterrhein", aber Waldshut liegt einfach am Rhein, und erst Seite 336 heißt es: „Der Strom . . . dringt in das Oberrheinische Becken, das von Basel bis Mainz reicht". Selbst noch das große amtliche Werk von 1889: „Der Rheinstrom und seine Nebenflüsse" kennt nur den einheitlichen Flußlauf ohne unterscheidende Bezeichnung der Strecken, so ausschließlich ist hier der Blick auf das ganze Gebiet gerichtet. Seite 53 ist von dem Teilstück „Vom Bodensee bis zur Aare" die Rede, und immer heißt es der Rhein oder der Strom. Seite 60 steht zu lesen: „Der Lauf des Rheins von dort, wo er mit scharfer Biegung nach Norden in die weite Ebene eintritt (bei Basel), bis dahin, wo der Durchbruch des rheinischen Schiefergebirges beginnt, ist hydrologisch als eine einheitliche Stromgestaltung anzusehen". Also der einheitliche Strom steht zur Behandlung und der heißt durchweg und überall: Rhein.

Aber doch hatte sich schon seit geraumer Zeit das Bedürfnis nach einer Gliederung geltend gemacht, und dieses Bedürfnis schuf die Bezeichnung Oberrhein im Gegensatz zum Niederrhein. Sie galt der Strecke von Straßburg oder frühestens von Basel nordwärts und ließ die badisch-schweizerische Strecke außer Betracht. So läßt sich der verdiente badische Dichter, Schriftsteller und Hofhistoriograph Aloys Schreiber in seinem reichhaltigen Reiseführer, mit dem er einen Vorläufer des weltbekannten Baedeker schuf, folgendermaßen vernehmen. Im „Handbuch für Reisende am Rhein von Schaffhausen bis Holland" (1. Auflage 1816, 2. Auflage 1818), — vorangegangen war 1812 eine Anleitung, den Rhein von Schaffhausen bis Holland . . . zu bereisen —, heißt es auf Seite 60 bzw. 32: „Bey Straßburg nimmt der Rhein den Namen des Oberrheins an, den er bis Mainz behält, von da bis Cöln heißt er Mittelrhein, von Cöln bis zu seinen Ausflüssen in Holland der Niederrhein".

Dabei bleibt es auf lange Frist; zum Beispiel auch bei Joh. Wilh. Spitz: „Das malerische und romantische Rheinland", 1838 (Seite 12). Alle Teilstrecken erhalten oder führen einen eigenen Namen; nur das charaktervolle Stück zwischen Bodensee und Basel trägt die Bezeichnung des Gesamtstromes, und seine Städte liegen am Rhein so gut wie das goldene Mainz oder das heilige Cöln. Schwankend ist zunächst nur der Beginn des als Oberrhein bezeichneten Flußlaufes. Er liegt bald bei Straßburg, bald bei Basel, bald rückt er weiter stromauf nach Schaffhausen, nach Stein und schließlich an den Bodensee. Höchstens daß man zwischen einem deutschen und einem schweizerischen Oberrhein eine Trennung versucht und so den Anspruch auf eine eigene Bezeichnung wenigstens andeutungsweise erhebt.

Max Honsell, der gründliche Kenner und Fachmann, betont 1887 in seinem Vortrag „Der natürliche Strombau des deutschen Oberrheins", den er auf dem Geographentag in Karlsruhe hielt, in dessen Verhandlungen er gedruckt ist, einen Unterschied zwischen dem deutschen Oberrhein, dem schweize-

rischen Oberrhein und dem niederländischen Boven-Rijn (Seite 4, Anmerkung). So bleibt es, wie bemerkt, auf lange hin. Zum Beispiel kennt das Wasserstraßenjahrbuch 1921 sowohl die Oberrheinstrecke Straßburg—Basel als auch die Oberrheinstrecke Basel—Konstanz. Dasselbe Jahrbuch bringt die Bezeichnungen Oberrhein zwischen Basel und Bodensee oder gleichbedeutend den badisch-schweizerischen Rhein. — Professor J. L. Wilser, Freiburg, schreibt über „Ingenieurbauten im Oberrheintalgebiet", 1929 Josef Altmayer, einer der Vorkämpfer für Schiffahrt und Kraftwerke am Rhein, veröffentlicht 1931 seine Broschüre „Vom Oberrhein zwischen Basel und Bodensee", und der Geograph Norbert Krebs kennt in seiner Landeskunde von Deutschland, Teil 3, „Der Südwesten" (2. Auflage, 1931, Seite 136) den „Rhein zwischen Schaffhausen und Waldshut" und die oberrheinische Ebene von Basel nordwärts.

Aber je häufiger man sich in den Kreisen von Wissenschaft und Technik mit dem Flußlauf zwischen Baden und der Schweiz, zwischen Bodensee und Basel beschäftigte, je gründlicher man die Fragen der Schiffbarmachung und Kraftgewinnung erörterte, um so dringender wurde das Bedürfnis nach einer kurzen, schlagenden Bezeichnung. Es war viel zu umständlich, immer zwischen dem Oberrhein nördlich und dem östlich von Basel eine Unterscheidung zu machen. Die Zeit und ihre Forderungen drängten, ja zwangen zu einer Neubezeichnung. Sie trat in glücklichster und gedrängter bildhafter Form als „Hochrhein" zutage.

Und zwar geschah ihre Prägung vor unsern Augen. Unter den Wissenschaftlern war keiner dazu berufener als der kenntnisreiche Geschichtsschreiber des Rheins, Professor Robert Lauterborn in Freiburg, dessen Name ihn schon gewissermaßen dazu bestimmte. In den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Abteilung Biologische Wissenschaften vom Jahre 1916, veröffentlichte er den ersten Teil seiner Abhandlung „Die geographische und biologische Gliederung des Rheinstroms", die den Taufakt für den Hochrhein enthielt. Eine geschichtliche und lebenskundliche Arbeit wie diese verlangte genaue Umschreibungen der einzelnen Strecken und Räume. So tritt neben den Alpenrhein, den Bodensee und Seerhein wie von selber der „Hochrhein" (Seite 46), als könne es gar nicht anders sein. „Unterhalb Berlingen-Steckborn verschmälert sich der Untersee mehr und mehr trichterförmig in einen langgestreckten Arm... In der Gegend von Oberstaad machen sich die ersten Anzeichen einer Strömung bemerkbar, die bereits völligen Flußcharakter annimmt. Es beginnt der Hochrhein, der sich, von Bergen und Hügeln begleitet..., bis Basel erstreckt." Seite 49 fährt er fort: „Der Hochrhein hat von allen Stromstrecken des Rheins neben dem Quellrhein bis jetzt noch am meisten seinen ursprünglichen Charakter bewahrt; er strömt fast durchgängig zwischen natürlichen Ufern dahin und bietet Landschaftsbilder dar, die in ihrer Unberührtheit manchem reizvoller erscheinen werden als selbst die vielgepriesenen Schaustücke des Mittelrheins... Die Stromgestaltung des Hochrheins bietet der Tier- und Pflanzenwelt Bedingungen, wie sie ähnlich günstig kein anderer Abschnitt des Rheins vereint." So lautet der Wortlaut der Namensurkunde oder des Geschlechterbriefes für den Hochrhein.

Von da an hat der Name Bürgerrecht im Schriftgut sowohl im wissenschaftlichen und technischen, wie im gehobenen der Dichtung. Lauterborn's Verdienst, das ja nicht nur auf dieser Namensgebung beruht, wird keineswegs geschmälert, wenn man der Wahrheit gemäß feststellt, daß schon vor ihm einmal die Bezeichnung Hochrhein schüchtern an die Türe geklopft hat.

Im Jahr 1874 erschien von Josef Anton Keller ein geographischer Katechismus „Deutschlands Stromgebiete", worin auf Seite 1 die zweite Frage lautet: „Wie wird der bis 180 Meilen lange Lauf des Rheines abgeteilt", worauf die Antwort heißt: „In Hoch-, Ober-, Mittel- und Niederrhein." Das Rheinische Hochland umfaßt danach die Schweiz, den Bodensee und dehnt sich bis Basel. Auf Seite 15 wird dann auf die Frage: Wie weit erstreckt sich der Ober-, Mittel- und Niederrhein?, geantwortet: „Der Oberrhein von Basel bis Mainz, und der Niederrhein von da bis ans Meer." Und nach dieser Einteilung richtig: Der größte Nebenfluß des Oberrheins ist der bei Mannheim mündende Neckar. Der größte Nebenfluß des Hochrheins ist die Aar.

Aber dieser leise Vorklang des Namens Hochrhein blieb ohne Echo und ohne Wirkung. Eine solche beginnt erst und in nachdrücklicher Weise seit Lauterborn, zumal ihm der Freiburger Geologe und Paläontologe W. Deecke im dritten Teil seiner „Geologie von Baden" (1918) voll und ganz beipflichtet. Seite 531 erklärt er: „... so möge... die Lauterborn'sche Einteilung genommen werden in Alpenrhein, Seerhein, Hochrhein, Oberrhein, Mittelrhein und Unterrhein. Lauterborn gliedert derartig auf Grund biogeographischer Beobachtungen, wobei dann auf die badische Landesgrenze der Bodensee und Seerhein, von Stein bis Basel der Hochrhein und abwärts bis Mannheim der Abschnitt des Oberrheins, der bis Bingen reicht, kommen... Diese Einteilung entspricht den geologischen Verhältnissen; denn der Bodensee und Seerhein gehören dem Bodenseegraben und Hegaukessel an, der Hochrhein dem Tal zwischen Jura und Schwarzwald, der Oberrhein dem größten Graben zwischen Vogesen- und Schwarzwaldspalten." Damit war das Gültigkeitssiegel unter den Namensbrief gesetzt und der Hochrhein hat seitdem unbestrittenes Bürgerrecht im Schrifttum.

Der Leiter des Rheinmuseums in Koblenz, Dr. W. Spies, setzt dem ersten Teil seiner Rheinkunde 1922 ein Kärtchen voran, wo „Hochrhein und Aare" gelb abgesetzt ist gegen das grünliche Oberrheingebiet. Auf Seite 4 unterscheidet er 1. Hochrheingebiet, in dem die Aare mit ihren Zuflüssen größere Wassermengen führt als der den Bodensee durchströmende Rhein; 2. Zuflußgebiet des Oberrheins mit Ill, Neckar, Main und Nahe, von Basel bis Bingen... Auf S. 9 erwähnt er die „Wasserscheiden, durch die der Hochrhein vom Donaugebiet getrennt wurde." Den dritten Teil seines Werkes widmet er 1924 dem „Schaffenden Rhein", wo es S. 48 heißt: „Ein neues Leben begann am Hochrhein zu wirken, seitdem die Ueberlandleitung elektrischer Kraft... erstaunliche Fortschritte der Elektrotechnik angekündigt hatte... Der Ausbau des Hochrheins ist vor etwa einem Vierteljahrhundert begonnen."

1926 veröffentlicht Geheimrat W. Schmidle „Die Geologie des Hochrheins zwischen Konstanz und Basel" in der Zeitschrift „Rheinquellen". Noch einmal stellt sich W. Deecke an Lauterborn's Seite, als er ebenfalls 1926 den „Zusammenhang von Flußlauf und Tektonik" untersucht, wobei er das erste Kapitel mit „Hochrhein" überschreibt.

Die Belege lassen sich seitdem häufen; wir greifen nur Wichtigstes heraus, z. B. das grundlegende dreibändige Werk „Der Rhein. Sein Lebensraum, sein Schicksal", herausgegeben von dem Münchner Professor, Generalmajor a. D. Dr. Karl Haushofer. In Band 1 „Erdraum und Erdkräfte" behandelt der Bonner Professor Dr. Otto Wilckens den geologischen Aufbau des oberrheinischen Systems und äußert sich auf Seite 21: „Der Alpenrhein (von den Quellen bis zum Bodensee) entwässert ein Stück des jungen Hochgebirges der Alpen. Der Hochrhein (vom Bodensee bis Basel) fließt ungefähr auf der Grenze zwischen dem alpinen Gebiet im weiteren Sinne und dem Bereich der süddeutschen Gebirgs- und Beckenlandschaft. Dieser gehört auch der Oberrhein (von Basel bis Bingen) an..." 1930 beginnt Robert Lauterborn sein großangelegtes, aufschlußreiches Buch „Der Rhein. Naturgeschichte eines deutschen Stromes", das weit mehr enthält als sein Titel vermuten läßt, und das eine Fundgrube von natur- und kulturkundlichen Kenntnissen eröffnet. Es erschien zuerst als Beitrag in den „Berichten der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg". In der Abteilung 1 der zweiten Hälfte des ersten Bandes, der die Rheinforschung in den Jahren 1800 bis 1860 behandelt, darf er nun ohne jedes Zaudern und ohne viel Erklärungen festlegen (Seite 268): „Dem Bodensee entfließt der Hochrhein, eine geographisch, geologisch und biologisch wohl begrenzte Stromstrecke... Dann käme der Oberrhein..."

Von dem festgefügten Eigennamen zieht 1931 das schöne, wohl abgewogene Sammelwerk von Karl Hönn Nutzen „Der Hochrhein von Konstanz bis Basel", in dem Friedrich Metz, Otto Weiner, P. Horster sich neben dem Herausgeber über den Hochrhein sachkundig verbreiten.

1932 erscheint die „Gedenkschrift zum 25jährigen Bestehen des Rheinschiffahrtsverbandes Konstanz", wo sich zwar die beiden Bezeichnungen Oberrhein und Hochrhein für denselben Stromabschnitt nebeneinander finden, wie es zum Beispiel Seite 27 erklärend heißt: „Ausbau des Oberrheins, in neuerer Zeit „Hochrhein" genannt", womit also trotz alter Gewohnheit doch dem guten Neuen sein Recht gewahrt wird. Kommerzienrat Dr. W. Stiegeler redet jedenfalls eindeutig der „Kanalisierung unseres Hochrheins" das Wort.

Neben dem von Hermann Eris Busse geleiteten Jahresheft 1932 der Badischen Heimat, das klipp und klar Hochrhein auf seinen Schild schreibt, darf zum Schluß das wissenschaftliche Geographiebuch „Deutschland" des Greifswalder Professors Gustav Braun als Kronzeuge angerufen werden, dessen zweite Auflage von 1936 einen ganzen Abschnitt „Der Hochrhein und die deutsche Schweiz" enthält und darin Hochrhein und Alpenrhein gegeneinander absetzt, Bezeichnungen die der ersten Auflage (1916) noch völlig fremd sind.

In dieser Zeitspanne, d. h. seit Lauterborns Abhandlung von 1916, hat sich die Einbürgerung des Namens Hochrhein vollzogen und ihn fest und endgültig geprägt. Man möchte wünschen oder raten, ein Dichter habe ihn geprägt, aber die Wahrheit verlangt das Geständnis: er stammt aus dem Schoße der Wissenschaft. Dieser terminus technicus scheint trotzdem von den Musen gesegnet zu sein, denn er trifft nicht nur die Sache, er trifft nicht nur sozusagen den Nagel auf den Kopf, sondern er löst mit seinem Klang unbedingt die Vorstellung dessen aus, was er bezeichnet.

Hochrhein, das ist nicht bloß der Gegensatz zum Niederrhein, so wie hochdeutsch zu niederdeutsch, sondern das Wort mit seinen beiden gleichschwebenden Silben ist beladen mit hochgemutem Sinn von Alpennähe, von Gletschern und Strudeln, von Kraft und Stolz, von Jugend und Glanz, von Herbheit und tiefem Rauschen wie Orgelton und Glockenklang. Wer nur einmal von seinem Ufer dort auf den Strom geblickt hat, dem drängt sich immer wieder der Name Hochrhein wie mit beschwörender Lust auf die Lippen. Das Wort, so neu es ist, es klingt, als käme es aus alten Zeiten, als hätten die Minnesänger und die Dichter der Heldenepen es schon gekannt und dem Goldgrund ihrer Werke eingewoben, so als wäre auf vergilbtem Pergament zu lesen:

Am hochen Rhine standen die Recken kühn und hehr
zur Wacht ob deutschen Landen, hell glänzten Schwert und Speer.
Stolz kommt die Bahn gezogen der gletschergrüne Strom,
fern rauschen seine Wogen wie Glockenerz vom Dom.
Es raunt uralte Mären voll herber Melodien
von Helden lobebären der junge Hoche Rhin ...

Gustav Rommel / Die Sankt-Michaels-Kapelle zu Beiertheim

(Aus der Kirchengeschichte des Karlsruher Vororts)

I.

Das alte Dorfkirchlein Sankt Michael im Karlsruher Vorort Beiertheim, einst der Mittelpunkt des Ortes, ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr in den Hintergrund getreten. Zu klein, um einer größeren Gemeinde zum regelmäßigen Gottesdienst zu dienen, beschränkt sich seine Benützung heute im allgemeinen nur auf eine Frühmesse am Dienstag, aber die lobenswerte Pietät der Ortseinwohner, eine geheiligte Tradition, unterhält sorgsam die mit dem Ortsbild verbundene kleine Kirche.

Vor Jahrzehnten noch galt sie als Friedhofkapelle, in der die Toten aufgebahrt und Seelenmessen gelesen wurden. In des Dorfes Mitte, umgeben vom alten Friedhof, wo die Toten Beiertheims seit Gründung des Ortes vor bald 1000 Jahren ruhen, steht das alte Dorfkirchlein, heute nur Kapelle genannt.

Von Süden her, von der Dorfstraße, betritt man den längst aufgegebenen Gottesacker, an den heute noch wenige Grabsteine erinnern. Ein Kruzifix mit verwischter Inschrift aus dem 18. Jahrhundert schaut, von zwei alten Linden beschattet, nach der Straße. Das Kirchlein steht südnordwärts gerichtet, Haupteingang im Süden, Langhaus und Chor in gleicher Mauerlinie, im Norden angebaut die kleine Sakristei. Ihr gegenüber, an der Gartenmauer, ein altes (erneuertes) Kruzifix, einfache Steinbildkunst des 18. Jahrhunderts. Weiter nordwärts führend verbindet eine Allee die Kirche mit dem 1835 errichteten neuen Friedhof des Ortes.

Das ganze Aeußere der Kirche hat seinen ursprünglichen Baucharakter verloren, nur die Mauerstärke von 70—80 cm deutet noch das Alter von Jahrhunderten an. Als erste Bauzeit könnte das 14. oder 15. Jahrhundert, wenn nicht früher, angenommen werden. Urkunden darüber fehlen.[1]) Die sechs ehemals gotischen Fenster, drei auf jeder Seite, wurden bei einem Umbau im 18. Jahrhundert rundbogig gestaltet. Spätere Erneuerungen an der Kirche veränderten weiter ihr Aussehen. Im Jahre 1912 wurde die rundbogige Türe an der Ostseite, die erst nach 1890 eingebaut worden war, bis auf die Bogenbrücke zugemauert und eine neue Türe weiter südlich unter dem ersten Fenster hergestellt als Zugang zur Empore. Früher war keine Seitentüre vorhanden.

Der Turmaufbau über dem Haupteingang im Süden ist auf den Dachgiebel aufgesetzt. Von Holz, mit steil aufstrebendem Dach, ist er im Lauf der Zeiten schon mehrfach umgebaut und erneuert worden. Seine Spitze krönt ein Kreuz mit Hahn.

Die Eingangsvorhalle zur Kirche ist eine neuere Zutat (1911); sie birgt einen Beichtstuhl (1912), an den Wänden hängen die Bilder des Kirchenheiligen Michael und des Ortsheiligen Wendelin, recht mäßige Malereien des 19. Jahrhunderts von J. Adelmann, der sich in Spiegelschrift in der Ecke eines Bildes nennt. Sie hingen früher rechts und links vom Hochaltar in der Kirche.

Die Haupteingangstüre zum Langhaus von der Vorhalle aus ist einfach und gradlinig eingefaßt. Die Hälfte des Kirchenschiffs nimmt die Empore in Anspruch, ein Einbau des 19. Jahrhunderts. Im Langhaus an der Ostwand zwischen zwei Fenstern eine Nische (vermauerte ehemalige Türe), wo ehedem die Pieta stand, die heute in der neuen Kirche aufgestellt ist.

Das Chor, im gleichen Mauerlauf des Langhauses, bildet ein halbes Achteck und ist durch einen runden Bogen und eine Chorschranke abgeteilt. Die Nordwand des Chores nimmt der neuere Hochaltar Sankt Michael ein. Barocke Formen. Das Altargemälde des drachentötenden Kirchenheiligen ist von Ed. Müller, Karlsruhe, 1911. In der Krönung des Altars die Worte: „Wer ist wie Gott?" Der Altartisch ist noch der ursprüngliche und alte, eine schwere Steinplatte mit Reliquienbehälter. Auf der Epistelseite in der Wand eine Sakramentsnische mit alter Eisentüre. Auf der Evangelienseite in der Ecke steht auf einem Konsolstein eine kleine Figur: der angekettete Christus. Gute Rokokoarbeit aus Holz. Der Kanzelstuhl im Chor kommt aus dem Jahre 1912. Ein Taufstein fehlt heute im Kirchlein.

Am Chorbogen angelehnt stehen im Schiff der Kirche die beiden Seitenaltäre: links der Marienaltar, der ehedem als Hochaltar diente. Barocke Arbeit, zopfige Säulen, mit Madonna auf Halbmond in der Mitte[2]), flankiert von Sankt Michael und Sankt Wendelin. Diese drei guten, bemalten Holzfiguren (um 1490—1520) stammen zweifellos schon vom früheren gotischen Hochaltar her. Im Jahre 1880/81 wurden die Figuren durch Professor Hammer und Bildhauer Funcke (Karlsruhe) instand gesetzt.

Auf der Spitze des Altars ein dornengekrönter Christuskopf (Ecce homo), Gemälde im Rahmen. Die einst zum alten Hochaltar gehörige Predella mit holzgeschnitzten, bemalten Figuren: Christus in der Mitte, zur Seite je sechs Apostel, wurde im Jahre 1915 in die neue Kirche überführt und ziert dort den linken Seitenaltar. Sie besteht aus zwei Teilen, je mit sechs Apostelfiguren aus der Zeit um 1500. Der in die Mitte gestellte Christus ist spätere Zutat, wohl als Ersatz für die zu der Abendmahlsdarstellung gehörige, aber verlorengegangene ursprüngliche Hauptfigur. Die Apostelgruppen sind sehr gut gearbeitet, die etwa 30 cm hohen Einzelfiguren von lebhaftem Ausdruck.

Der rechte Seitenaltar der alten Kapelle ist das Glanzstück der sonst einfachen Dorfkirche: Ein dreiteiliger, gemalter Flügelaltar, dessen Mittelbild aus zwei Einzelbildern zusammengesetzt ist. Diese letzteren stellen den heiligen Theodulf und den heiligen Wolfgang als Bischöfe dar. Auf dem Bischofsstab des heiligen Theodulf findet sich ein L, auf dem des heiligen Wolfgang ein F aufgemalt. Das Bild des heiligen Theodulf trägt links unten die etwas unsichere (erneuerte) Jahreszahl 1523. Der linke Flügel (vom Beschauer aus) zeigt innen den heiligen Blasius und die heilige Juliana, außen die heilige Anna Selbdritt und Apollonia. Der rechte Flügel hat innen die Bilder des heiligen Valentin und der heiligen Margarete, außen des heiligen Leonhard und der heiligen Ursula. Die Heiligen sind mit ihren Attributen dargestellt, auf den goldenen Glorioien finden sich neben den Heiligennamen -jeweils die Worte: „Bitt Gott". Bei den beiden Bischöfen im Mittelbild fehlt dies. Die Malerei des auf der Rückseite nicht bemalten Mittelbildes ist überhaupt weniger sorgfältig als die der beiden Flügelbilder. Starke Uebermalungen und Ausbesserungen der etwas über einen Meter hohen Bilder, namentlich im Jahre 1879 durch Maler Obermüller, 1899 durch Mader, lassen den ursprünglichen Zustand schwer erkennen, um Stil und Schule festzustellen. Die Malereien neigen zu einer Straßburger Richtung des beginnenden 16. Jahrhunderts. Ob dieser zusammengesetzte Flügelaltar den Rest des früheren spätgotischen Hochaltars der Beiertheimer Kirche darstellt, läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Altarschrein für die drei erwähnten Hauptfiguren, Madonna, Sankt Michael und Sankt Wendel, vorhanden war, an dem die Flügelbilder angebracht waren. Zeitlich könnten Figuren und Flügelbilder zusammenhängen. Anderseits sagt die Ueberlieferung, daß die inhaltlich weder mit dem Kirchen-, noch mit dem Ortsheiligen in Beziehung stehenden Bilder Teile eines ehemaligen größeren Altarwerkes aus einer auswärtigen Kirche (es wird u. a. auch die einstige Klosterkirche Gottesaue vermutet) sein sollen, die nach der Reformation nach Beiertheim gelangten.

[1]) Jedenfalls ist die oft nachgeschriebene Angabe mit 1542 oder 1546 als Erbauungsjahr nicht richtig. Vielleicht hat damals ein Umbau stattgefunden.

[2]) Es ist die Madonnenfigur, von der die anmutige Sage geht, daß sie vor Zeiten auf der Alb angeschwommen sei. Geheimnisvolle Hilferufe, ein Singen, ließen einen Bauer die Statue entdecken. Mit Hilfe einer Gabel zog sie der Mann an Land, von wo sie von den herbeigeeilten Dorfbewohnern in Prozession in die Kirche gebracht wurde. Vom Herausziehen aus dem Wasser ans Ufer mit der Gabel soll die Scharte auf der Rückseite der Figur herrühren.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Die Berliner Wertpapierbörse war am Samstag, 1. August, geschlossen. Notierungen erfolgten deshalb nicht.

Rhein-Mainische Börse

Abgeschwächte Kurse

Frankfurt, 1. Aug. Die Börse war am Aktienmarkt **etwas abgeschwächt**, da in Montanwerten größeres Angebot vorlag. Hervorgerufen wurde dieser Umstand durch Betrachtungen über die eventl. Dividendenaussichten bei Hoesch. Montanaktien hatten durchweg Kursermäßigungen von 2 bis 3 Prozent zu verzeichnen. Die übrigen Marktgebiete waren dadurch etwas beeinflußt und erfuhren gleichfalls Rückgänge im Durchschnitt von 1 Prozent. Darüber hinaus verlorne Metallgesellschaft 1,5, Junghans 1,25 Prozent.

Das Geschäft war durch den Ausfall der Berliner und Düsseldorfer Börse **sehr lebhaft**. Besonders große Umsätze waren in Alu mit 63¾ (62¾) zu verzeichnen.

Der **Rentenmarkt** blieb **sehr still** und brachte nur geringfügige Veränderungen. Altbesitz waren etwas höher mit 112,75 (112,5). Auslandsrenten lagen sehr ruhig. — Tagesgeld 3 Prozent.

Neuregelung des Tabakgroßhandels

Die Frage des „Frischdienstes" — Mangel an guten Reisenden

Auf einer Tagung des Zentralverbandes Deutscher Großhändler der Tabakbranche, Gau Westdeutschland, in Münster, teilte der Gauverbandsleiter Schmidt (Hagen) mit, daß eine **Neuregelung** für den Großhandel der Tabakwirtschaft **bevorstehe**. Diese Neuregelung sei geschaffen worden in Zusammenarbeit von Partei, Industrie, Groß- und Einzelhandel. Scharf müsse in Zukunft die Trennung von Produzenten, Groß- und Einzelhandel sein und vor allen Dingen müsse der Frischdienst der Zigarettenindustrie eingestellt werden, der den Großhandel durch die Art seiner Arbeit vollkommen ausschalte. Die Neuregelung werde den Wünschen des Großhandels der Tabakbranche entsprechen.

Der Großhandel bedürfe wieder der Reisenden und Vertreter, die nach Erhalt ihrer Aufträge in ihrem Engros-Geschäft die Auslieferung veranlassen. Wichtig sei die Heranbildung eines **Nachwuchses**, denn es sei heute fast unmöglich, einen Reisenden zu bekommen, der sich fachlich in der Tabakbranche auskenne. Es würden Maßnahmen ergriffen werden, die Arbeitsmethoden der Zigarren-, Zigaretten- und Tabakindustrie einheitlich zu regeln, wodurch eine Gesundung in der Tabakwirtschaft zu erwarten sein würde.

Fremdes Verdienst — kein Werbemittel

Der Hinweis auf frühere Tätigkeit

Wie der Werberat der deutschen Wirtschaft mitteilt, steht der Hinweis eines Werbungstreibenden auf die Tatsache, daß er langjähriger Leiter einer namentlich genannten Firma gewesen ist, dann nicht mit den Grundsätzen eines gesunden Wettbewerbes im Einklang, wenn der Hinweis darauf abzielt, den guten Ruf eines anderen Unternehmens auszunutzen und dessen Kunden zu dem Werbungstreibenden hinüberzuziehen.

Ob dies im einzelnen der Fall ist, dürfte von den jeweiligen Umständen abhängen. Bestehen Zweifel, so empfehle es sich, statt der ausdrücklichen Erwähnung der Konkurrenzfirma einen allgemeineren Hinweis zu bringen, etwa derart, daß der Inhaber langjähriger Leiter einer bestimmten Abteilung in einem großen Fachgeschäft gewesen sei.

Gegen Mißbrauch des Wortes „Friedhof"

Weiter hat der Werberat der deutschen Wirtschaft erklärt, es sei geschmacklos, das Wort „Friedhof" zur Bezeichnung eines Geschäfts zu verwenden, das in seiner äußeren Erscheinung in keiner Weise die Vorstellungen erfülle, die man gemeinhin mit dem Wort verknüpfe. Er erwartet, daß z. B. die Bezeichnung „Autofriedhof" in absehbarer Zeit ganz aus dem Verkehr zurückgezogen werde. Aus Kreisen der Wirtschaft sei vorgeschlagen worden, Bezeichnungen wie „Altwagenverwertung", „Gebrauchswagenverwertung" usw. einzuführen. Der Werberat gebe diese Anregung weiter.

Angemessene Preise für Oelsaaten sichergestellt. Die Reichsregierung hat die erforderlichen Mittel bereitgestellt, die die Oelmühlen auch im Erntejahr 1937 in die Lage versetzen, den Anbauern von Oelsaaten hierfür wie bisher angemessene Preise zu zahlen. Darüber hinaus werden auch im nächsten Jahr die Anbauer von Oelsaaten wieder die Möglichkeit haben, die bei der Verarbeitung dieser Saaten anfallenden Oelkuchen zurückzukaufen, auch werden die Anbauer von Lein, Raps, Rübsen und Mohnsaat, die diese Saaten im Lohnvertrag schlagen lassen, 1937 die gleichen Vergünstigungen wie im laufenden Jahr erhalten.

Ordnungsstrafe für Nichteinhaltung von Richtpreisen. Der Regierungspräsident in **Köln** hat gegen eine Metallhandelsfirma eine **erhebliche Geldstrafe** verhängt, weil diese Firma alte Aluminiumblechabfälle unter der Bezeichnung „Reinaluminiumabfälle von Autos, gebündelt" zum oberen Grundpreis für neue Aluminiumblechabfälle angeboten und damit gegen die Vorschriften unter Richtpreise verstoßen hat.

Der Fremdenverkehr im Juni. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts sind im Juni in 646 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reiches 2,03 Millionen Fremdenanmeldungen und 8,91 Millionen Fremdenübernachtungen festgestellt worden, d. h. 6 und 13 v. H. mehr als im Juni 1935. Die Meldungen der Auslandsfremden haben sich um 25 v. H. auf 183 000 und ihre Uebernachtungen um 27 v. H. auf 589 000 erhöht.

Bankhaus
STRAUS & CO.
KARLSRUHE i. B.
Fernsprech-Anschlüsse
Stadtverkehr Nr. 4430 bis 4435 | Fernverkehr Nr. 4901 bis 4905 | Devisenabteilung Nr. 4439

Die Einengung des „schwarzen Kapitalmarktes"

Zur Zinssenkung für Privathypotheken

Im Zuge der Maßnahmen, mit denen in verschiedenen Abschnitten die Zinsen für öffentliche Anleihen, Pfandbriefe und damit auch für die von den Grundkreditanstalten gewährten Hypotheken herabgesetzt wurden, sind nunmehr auch durch das Gesetz über Hypothekenzinsen am 2. Juli 1936 die **Zinsen für Privathypotheken** gesenkt worden. Dieses Gesetz betrachtet Zinssätze von 5—6 Prozent als Norm. Die Gläubiger sollen sich zunächst mit den Schuldnern in Verbindung setzen, damit eine Einigung erzielt wird; wenn dies nicht gelingt, soll die Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen werden.

Durch diese Neuregelung wird den Schuldnern eine wesentliche Erleichterung verschafft, denn bisher waren noch häufig für Privathypotheken Zinsen von mehr als 6, ja 7 und 8 Prozent und höher zu zahlen. Ferner wird erreicht, daß der **Zinsunterschied** zwischen den Privathypotheken und denjenigen Hypotheken, die von den organisierten Realkreditgebern gewährt wurden, bedeutend geringer wird.

Der Anreiz, zwecks Erzielung höherer Zinsen sich dem **„schwarzen Kapitalmarkt"** zuzuwenden, verliert durch die Herabsetzung der Zinsen für Privathypotheken natürlich erheblich an Bedeutung. Je höher der Zins, desto höher stellt sich auch das Risiko; diese Erfahrung haben viele gemacht, die sich nicht der berufenen Kreditinstitute bedienten, sondern ihre Ersparnisse **selbst, z. B. als Hypotheken, ausgeliehen haben.** Wer dagegen seine Ersparnisse Kreditinstituten anvertraut, bleibt vor manchem Aerger, vor Sorgen und auch Verlustgefahren bewahrt. Denn die Kreditinstitute, wie z. B. die Sparkassen, haben einen ganz anderen Einblick in Fragen des Geldverkehrs und des Grundstückmarktes, wie ihn der Privatmann nun einmal nicht besitzen kann.

Das gilt vor allem auch für die zahlreichen im Grundstücksverkehr zu beachtenden rechtlichen Fragen, durch deren unangenehme Kenntnis schon mancher Volksgenosse, der Geld in Hypothekenform ausgeliehen hatte, in eine unangenehme Lage gekommen ist. Wenn also das Gesetz über die Zinsen von Privathypotheken dazu beiträgt, den „schwarzen Kapitalmarkt" auf die Dauer etwas zu beschränken und die Ersparnisse noch stärker zu den berufenen Kreditinstituten fließen zu lassen, so wird damit eine gesamtwirtschaftlich gewünschte Entwicklung gefördert.

*

Die Auswirkungen des neuen Zinssenkungsgesetzes

Ueber das „Gesetz über Hypothekenzinsen" äußert sich Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium Dr. **Riehle** im „Reichsverwaltungsblatt": „Die Auswirkungen des Gesetzes werden sein, daß der Sektor der **Hypotheken der freien Hand** in der Zinsgestaltung dem allgemeinen heutigen Zinsniveau angepaßt wird. Dabei kann kein Gläubiger behaupten, daß ihm Unrecht geschehe. Jeder Gläubiger muß sich sagen, daß er eine etwaige überhöhte Zinsforderung auch ohne das vorliegende Gesetz nicht mehr hätte aufrecht erhalten können. Er würde nicht nur gegen die heute allgemein gültigen Anschauungen verstoßen haben, sondern auch gegen jede wirtschaftliche Vernunft. Viele Gläubiger werden sogar den Vorteil davon haben, daß ihre durch überhöhte Zinsforderungen gefährdete Forderung für den Schuldner wieder tragbar und damit für den Gläubiger wieder wertvoller wird. Die Schuldner erhalten eine erhebliche Entlastung, und besonders der **städtische Grundbesitz** wird dadurch **weiter gesunden** und seine Pflichten hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung erfüllen können.

Die Güte entscheidet — nicht die Menge!

Die Forderung nach Verringerung der Rebenanbaufläche in der Rheinpfalz

In einer Versammlung der Genossenschafts-Hauptkellerei Mußbach haben maßgebende Männer des **pfälzischen** Weinbaues beachtliche Ausführungen gemacht. Man wird danach in der Rheinpfalz künftig darauf hinwirken, daß die Rebenanbaufläche nicht nur nicht mehr vergrößert, sondern schon der **gegenwärtige Bestand eingeschränkt** wird.

Für die Bedeutung eines Weinbaugebietes ist nicht allein entscheidend, daß es mengenmäßig an hervorragender Stelle steht, **die Güte der Weine** muß den berechtigten Forderungen der Verbraucher entsprechen! Und in diesem Punkt muß der pfälzische Weinbau sich selbst Maß anlegen. Das Bestreben, große Mengen Konsumweine auf den Markt zu bringen, schädigt zu einem gewissen Teil nur das Ansehen der Gesamterzeugnisse. Bleibenden Wert hat nur der **Qualitätsanbau**, denn nur das wirklich Gute kann sich im Konkurrenzkampf durchsetzen.

Der tiefere Sinn der erstrebten Anbaubeschränkung wird offenbar durch eine andere entscheidende Frage: die der Unterbringung der letztjährigen Ernten der Pfalz. Die beiden letzten Jahre hatten in Güte und Menge allgemein hervorragende Ergebnisse. Die Lagermöglichkeiten wurden bei Erzeugern und Genossenschaften voll ausgenutzt, ja — es fehlte mancherorts sogar an Faßraum. So ist es erklärlich und bezeichnend, daß stellenweise **noch 50 bis 70 Prozent** der letztjährigen Ernte **unverkauft** lagern.

Nun verspricht aber auch die neue Ernte wieder ein hervorragendes Mengenergebnis. Wie aber soll auch dieser Wein untergebracht werden? Die bisherigen Lager müssen unter allen Umständen geräumt werden. Die Nachfrage des Handels wird aber wohl kaum den Hoffnungen der Erzeuger entsprechen. Es ist aus diesem Grund notwendig, das Ueberangebot in Wein durch **Anbauregelung** usw. zu verringern, da der Absatz sonst nicht gewährleistet werden kann. Hierdurch wird sich für die Zukunft ergeben, daß der Bedarf sich stärker bemerkbar macht und dadurch eine normale Entwicklung der Richtpreise sich ergibt.

Es sind also noch mancherlei schwierige Fragen bis zum Beginn der neuen Ernte zu klären und zu lösen. Eine zwingende Schlußfolgerung aber ergibt sich bereits heute: **Die Anbauflächen nach Möglichkeit einzuschränken.** Diese Forderung der maßgebenden Fachkreise muß als durch die Umstände erhärtet angesehen werden, desgleichen jene auf Förderung und Pflege der Qualitätsrebe.

In den Winzerkreisen mag hier und da die Meinung vorherrschen, daß ein Eingehen auf diese Erfordernisse eine Gefährdung ihrer Existenzmöglichkeiten mit sich bringen könnte. Solchen Einwänden darf aber entgegengehalten werden, daß gerade in den letzten zehn bis zwölf Jahren die Rebenfläche — besonders an der Oberhaardt — stark vergrößert worden ist, daß aber vor dieser Zeit die Winzer bei kleinerer Anbaufläche eine durchaus sichere Daseinsmöglichkeit hatten.

Wirtschaftliche Rundschau

Badisch-Pfälzische Luft-Hansa AG., Mannheim-Karlsruhe. Seit der letzten GV. sind aus dem AR. ausgeschieden: Dir. Fritz **Hieronymi**, Mannheim, durch Tod, Fabrikant Siegfried **Junghans**, Villingen, durch Wegzug nach Stuttgart. An die Stelle Hieronymus wurde Fabrikant Heinrich **Winterwerb**, Mannheim, in den Aufsichtsrat gewählt.

Badische Kommunale Landesbank Mannheim. Das Institut hat die Genehmigung zur Ausgabe einer neuen Reihe 5 seiner 4½prozentigen Hypothekenpfandbriefe in Höhe von 5 Mill. RM. erhalten, wovon zunächst 2 Mill. RM. für Finanzierung des Kleinsiedlungs- und Kleinwohnungsbaues in Baden ausgegeben werden.

Die Bausparkasse „Badenia" Karlsruhe konnte in ihrer monatlichen Zuteilung vom Juli 1936 an 23 Sparer den Gesamtbetrag von 199 500 RM. zur Zuteilung bringen. Damit hat die „Badenia" die zweite Million an Zuteilungen überschritten.

AG. Schloß-Hotel und Hotel Bellevue, Heidelberg. Der Bruttoüberschuß stieg in 1935 auf 109 631 (75 936) RM. an, es ergaben sich noch 6017 (14 259) RM. **Verlust**, wodurch sich der Vortrag auf 90 934 RM. erhöhte, aber durch Auflösung der gesetzlichen Reserve in Höhe von 31 000 RM. bei 310 000 RM. Aktienkapital sich auf 59 934 RM. ermäßigt.

Kollmar & Jourdan AG., Pforzheim. Die o. HV. genehmigte den Abschluß für 1935/36 und wählte Dr. Hans Karl von Mangold-Reibold (Bankier in Berlin) und Rechtsanwalt Dr. H. Meyer (Pforzheim) neu in den Aufsichtsrat. Die Gesellschaft ist auch weiterhin gut beschäftigt.

Pfaudler-Werke AG., Schwetzingen (Baden). Die Gesellschaft, die die Herstellung glasemaillierter Stahlgefäße betreibt, weist für 1935/36 (31. 3.) einen **Neuverlust** von 62 273 (40 350) RM., um den der Vortrag auf 764 099 RM. anstieg.

Die Sanierung und Reorganisierung der AEG. — Beteiligung der Gesfürel. Zum Zwecke der Reorganisation der AEG. hat der AR. beschlossen, einer a.o. GV. am 21. August vorzuschlagen: das bisherige AK. von 185 Mill. RM. im Verhältnis 3 : 1 auf 61,6 Mill. RM. herabzusetzen und um bis zu 58,3 Mill. RM. auf bis zu 120 Mill. RM. wieder zu erhöhen. Die „Gesellschaft für Elektrische Unternehmungen — Ludw. Loewe u. Co. AG." Berlin, hat sich bereit erklärt, einen Posten von 30 Mill. RM. neuer Aktien fest zu übernehmen.

Bayerische Motorenwerke AG., München. Die o. HV genehmigte den bekannten Abschluß mit wiederum 6 Prozent Dividende. Aus dem Reingewinn werden u. a. 1 Mill. RM. als Rücklage verwendet, deren Ertrag für die Unterstützung verdienter alter Gefolgschaftsmitglieder verwendet werden soll.

Ein Zwangskartell für die Rasierklingenindustrie. Da die Wettbewerbsverhältnisse in der Rasierklingenindustrie sich derart verschärft haben, daß ein Zusammenbruch einer nicht unerheblichen Anzahl der kleinen und mittleren Betriebe droht und eine Gefährdung der deutschen Rasierklingenausfuhr zu befürchten ist, hat der Reichswirtschaftsminister die in Deutschland ansässigen Unternehmungen und Personen, die a) aus Rasierklingenbandstahl Rohklingen herstellen, b) aus Rohklingen Rasierklingen im eigenen Betriebe herstellen oder im Lohn herstellen lassen und vertreiben, zu einem Zwangskartell zusammengeschlossen. Durch den Zusammenschluß wird eine Verteuerung der Verbraucherpreise nicht herbeigeführt. Ferner ist bestimmt worden, daß in Deutschland hergestellte Rasierklingen mit Wirkung vom 1. September 1936 ab nur verkauft werden dürfen, wenn sie mit einer dauerhaft angebrachten Kennziffer versehen sind.

Ungarischer Paprika. Ungarn beabsichtigt die Regelung des Verkehrs mit einem seiner wichtigsten Ausfuhrprodukte, dem Paprika. Der ungarische Paprika soll künftighin unter der einheitlichen Benennung „Ungarischer Paprika, Szegedi" und „Ungarischer Paprika, Kalocsa" in Verkehr gebracht werden. Zur Förderung und namentlich zur Deckung der bei der Ausfuhr nötigen Preisnachlässe werden die im Inlandsverkehr vorgesehenen Ueberpreise dienen.

Die amerikanischen Maissaaten fast zur Hälfte verloren? Das amerikanische Landwirtschaftsministerium schätzt in seinem neuesten Bericht über die diesjährige Maisernte, daß durch die Trockenheit fast die halbe Maisaussaat in den Vereinigten Staaten vernichtet wurde. Wie bekannt, sind in den letzten Wochen bereits die Maispreise teilweise sprunghaft gestiegen, wobei neben den verschlechterten amerikanischen Ernteaussichten auch der Umstand eine Rolle spielt, daß die argentinische Ernte mengen- und qualitätsmäßig wesentlich geringer ausgefallen zu sein scheint, als vielfach erwartet worden war.

Nürnberger Hopfenmarkt

s. **Nürnberg**, 31. Juli. Die Geschäftstätigkeit am Nürnberger Hopfenmarkt hat sich in der letzten Woche noch weit mehr verstärkt, als ursprünglich anzunehmen war. Die Nachrichten über ungünstige Ernteaussichten in USA haben die **Nachfrage** nach deutschen Hopfen der Ernte 1935 **weiter gesteigert**, so daß ein Gesamtwochenumsatz von 1587 Ballen mit 3314 Zentner erreicht wurde. Dieser gute Exportabsatz dürfte noch einige Zeit anhalten, da immer noch namhafte Aufträge vorliegen und neue einlaufen. Das Inlandsgeschäft war an dem guten Umsatz nur unbedeutend beteiligt; die Nachfrage der deutschen Brauindustrie ist zur Zeit äußerst schwach. In der Berichtswoche haben sich die Zufuhren wesentlich erhöht; sie betrugen 1325 Ballen mit 2689 Zentner. Die **Preise sind unverändert und fest** geblieben. Für Inlandszwecke erzielten Hallertauer 200—220 RM., Gebirgshopfen und Aischgründer je 160 RM. per Zentner. Für den Ausfuhrbedarf wurden Hallertauer mit 79—91 RM., Spalter mit 110 RM., Gebirgshopfen mit 65—75 RM., Aischgründer und Württemberger mit 75 RM., **badische** Hopfen mit 87 RM. und Rheinpfälzer mit 78 RM. je Zentner bezahlt. Die Stimmung war am Wochenende recht lebhaft.

Das Wachstum und die Weiterentwicklung in den Hopfengärten geht bei der unbeständigen und vielfach naßkalten Witterung der letzten Tage nur langsam weiter. Warmes Wetter und besonders warme Nächte sind wieder erforderlich.

Am **Saazer** Markte blieb die stärkere Belebung bis jetzt aus und die Umsätze waren bei weichenden Preisen nur gering. Notierungen von 725—925 Kronen. — Am belgischen Markte blieben die Preise bei ruhiger Tendenz weiterhin unverändert. — In Frankreich und auch im Elsaß ist die lebhafte Stimmung im Hopfengeschäft wieder einer ruhigeren Marktlage gewichen und es wurden nur geringe Posten gehandelt. Die Preise sind aber unverändert festgeblieben.

Die Regelung des Hopfenmarktes 1936

Erhöhung des Mindestpreises um 30 RM.

Nunmehr ist durch die neue Marktordnung für Hopfen der Ernte 1936 der freie Ankauf der Hopfen beim Erzeuger das ganze Jahr über gestattet, im Gegensatz zu den vorhergegangenen Jahren, in denen er nur bis zum 1. November bzw. 1. Dezember erlaubt war. An Stelle der im Vorjahr verfügten Naturalabgabe zur Förderung des Hopfenabsatzes ist heuer eine Geldabgabe des Erzeugers getreten, deren Höhe noch besonders festgesetzt wird.

Auch in diesem Jahre ist wiederum ein **fester Preisrahmen** für Hopfen geschaffen worden. Für die hochwertigen hopfenerzeugenden Gebiete Tettnang, Spalt, Hallertau und Jura ist ein **um 30 RM. höherer Mindestpreis** festgesetzt worden. Der Preisrahmen, der als Erzeugerpreis für die vorgenannten Anbaugebiete mindestens 200 RM., bis höchstens 300 RM. je 50 Kg., für die übrigen Anbaugebiete mindestens 170 bis 300 RM. je 50 Kg. vorsieht, wurde mit Rücksicht auf die hohe Abgabe zur Absatzförderung und zur Vermeidung von Preisschwankungen beibehalten.

*

Schwerer Schaden an den Saazer Hopfenkulturen. Wie aus **Prag** gemeldet wird, hat ein schweres Unwetter, das am Montag im Gebiet von Saaz, dem wichtigsten Hopfenbezirk der Tschechoslowakei, niederging, **großen Schaden** angerichtet. Nach vorläufigen Schätzungen wurden 60 v. H. der Hopfenkulturen schwer beschädigt bzw. vernichtet.

Sonstige Märkte

Magdeburg, 1. Aug. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 32,35 u. 32,50, August 32,50 RM. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): August 3,25 Br., 3,10 G.; September 3,25 Br., 3,15 G.; Oktober 3,40 Br., 3,25 G.; November 3,45 Br., 3,30 G.; Dezember 3,50 Br., 3,40 G.; Januar 1937 3,60 Br., 3,45 G.; Februar 3,65 Br., 3,50 G.; März 3,70 Br., 3,55 G. Tendenz ruhig.

Bremen, 1. Aug. **Baumwolle. Schlußkurs.** American Middling Universal Standard 28 mm loko, per engl. Pfund 15,08 Dollarcents.

Berlin, 1. Aug. **Elektrolytkupfer**, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 54,25 RM.

Die Bausparkasse Mainz AG hat am 31. Juli wieder 1 588 000 RM. für 148 Bausparer zur Verfügung gestellt. Mit dieser Zuteilung hat sie nunmehr insgesamt 20,3 Millionen RM. für 2160 Bausparer bereitgestellt. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, wie stark der Wille zum Eigenheim im Volke vorhanden ist.

Das Neugeschäft der privaten Lebensversicherungsgesellschaften weist für Juni 1936 einen Zugang von 253,168 (im Vormonat 252,808) in Deutschland **neu abgeschlossenen** Versicherungen über eine Gesamtsumme von 207 Mill. RM. auf gegen 196 Mill. RM. im Juni 1935 und 189 Mill. RM. im Juni 1934.

Frankfurter Kassakurse

	1. 8.	1. 8.
Deutsche festverzinsl. Werte		
Anl. d. Reichs u. d. Länd.		
5 Reichsanl. 27	101.4	
4½ Bad. Freistaat 27	97.2	
4½ Hess. Volksst. 29	98.7	
Anleihe-Ausl. d. Dt. Reiches (Altbes.)	112.5	
4 Schutzg. 1908	10.8	
Stadt-Anleihen		
4½ Baden Goldanl. 26	92.5	
4½ „ Darmst. „ 26	92.5	
4½ „ (7) Frkf. „ 26	94.5	
4½ „ Heidelb. „ 26	91	
4½ „ Ludwigsh. „ 26	93.2	
4½ „ Mainz „ 26	95	
4½ „ Mannh. „ 26	94	
4½ „ Mannh. „ 27	93.5	
4½ „ Pforzh. „ 26	93	
4½ „ Pirmas. „ 26	93	
Landesbank, komm. Giroverband		
4½ Bad. Kom. Gold 30 Al	94.5	
4½ Bad. Kom. Gold 26 A—D	94.5	
Pfandbriefe d. Hyp.-Bk. Komm.-Oblig. u. Liqu.		
4½ Frkf. Hyp. Bk. Goldpfbr., Reihe I-IV	97	
4½ Mein. Hyp. Bk. Goldpfdbr., E 15-18	97	
4½ Pfälz. Hyp. Bk. Goldpfdbr., Reihe 2-9	97.7	
3½ dto. Liqu. 26 u. 28	101.1	
4½ Rh. Hyp. Bk. Goldpf., Reihe 5—9	97	
Reihe 18—25	97	
„ 26—30	97	
„ 31—34	97	
„ 35—39	97	
„ 10—15	97	
„ 17	97	
„ 12—13	97	
4½ Liquid. Pfandbr.	101.1	
4½ dto. Gold-Kom. R. 4	95	
4½ Rh.-W. Gldpf. 24 S. 4	97	
4½ Württ. Hyp. Bk. Pfdbr., Serie 1-2	98.5	
4½ Württ. Credit-ver. Pfdbr., Reihe 1	98.1	
Sachwertanleihen (ohne Z nsber.)		
6 Bad. Holzw. Anl. 23	-	
6 Großkr. Mhm. 23	17.4	

	31. 7.	1. 8.
Deutsche u. ausl. Aktien Industrie		
A.E.G.	38.2	38.5
Aschaff. Zellst.	124.5	119.6
Bad. Masch. D.	—	—
Bayr. Br. Pfzh.	60	—
BrownBoveri	106.5	107
Buderus	118.5	118.7
Cement Heidlb.	151.5	150.5
Daimler-Benz	133	133.5
Dt. Gold Silber	272	270
„ Linoleum	—	—
„ Verlag	100	100
Dyckerh. Wld.	—	—
Eichb.-Werger	107.5	107
Enz. Union	119.5	118.7
Essl. Masch.	102.5	-
IG. Farben	172.3	171
Gritzner-K.	36.7	36.2
Grün & Bilf.	—	—
Haid & Neu	34.3	33
Harpener	138.7	136
Hochtief	129	129.5
Holzmann	133.2	131.5
Junghans	106	—
Kali Aschersl.	127.7	127
Klein, Schanzl.	—	—
Klöckner	123	122.5
Knorr, Heilbr.	218.5	—
Kons. Braun	90	88.5
Lahmeyer	143.5	—
Lech Elektr.	113.2	113
Löwenbräu	—	—
Lud. Walzm.	131	131
Mainkraftw.	100	99
Mannesmann	115.5	116.1
Metallges.	140.6	140.7
Rheinbraunk.	—	226
Rh. Elekt. Vorz.	130	130

	31. 7.	1. 8.
Kh. Stamm	—	—
Rheinstahl	150.7	152.2
Röder Darmst.	97.7	—
Salzdetfurth	182.5	183
Salz Heilbr.	—	—
Schuckert	164.5	163.5
Sell Wolff	96	96
Siem. & Halske	207	204
Südd. Zucker	229.7	228
Ver. Dt. Oel	—	—
Ver. Stahlw.	116	116.5
Westeregeln	126	—
Zellst. Waldh.	156.5	154
Banken		
Bad. Bank	117	117
Bayr. Hypoth. u. Wechselb.	93.7	93.2
DD. Bank	105.7	104.5
Dresdner	105.5	104.5
Ff. Hypoth.	98.5	97.7
Pfälz. Hypoth.	90	89
Rhein. Hypoth.	139.7	139.7
Wtb. Noten	102	102

Zeichenerklärung:
— kein Angebot und
+ keine Nachfrage
• repartiert
† exd.
¤ konvertiert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im
Sommer-Schluß-Verkauf

vom 27. Juli bis 8. August
bieten wir kaum wiederkehrende

- Vorteile -

Sie finden:

Stores am Stck., ca. 210 cm hoch	ab	**1.95** per Meter
Dekorationsstoffe ca. 120 cm breit	ab	**1.20** „
Druckstoffe ca. 120 cm breit	ab	**1.60** „
Schwedenstreifen ca. 120 cm breit	ab	**-.85** „
Etamine ca. 150 cm breit	ab	**-.75** „
Einzelne Dekorationen aus eigener Werkstätte	ab	**6.75**
Bettvorlagen	ab	**3.50**
Bettumrandungen	ab	**29.50**
Haargarnläufer ca. 67 cm breit	ab	**2.40** per Meter

Besichtigen Sie bitte unsere Auslagen auch gegenüber, diese orientieren Sie

Deutsches Fachgeschäft

Siegel & Mai
nur Kaiserstr. 205

Opel-Grosstankstelle

Tag und Nacht in Betrieb

Autohaus Ritterstraße
G. m. b. H.

Ritterstraße 13-17 **Telefonruf 8064**

Sommer-Schluss-Verkauf

Rücksichtslose Preisherabsetzungen für unsere bekannt guten Qualitäten machen den **Sommer-Schluß-Verkauf** zu einer Kaufgelegenheit allerersten Ranges. Wir bringen in allen zugelassenen Abteilungen große Mengen moderner Sommerwaren wie

Sommer-Kleider
Sommer-Mäntel
Sommer-Hüte
Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Kinder-Kleidung
herrliche
Sommer-Stoffe
Damen-Wäsche
Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen
Spitzen und Modewaren, Gardinen, Handarbeiten
Schuhe aller Art

Darum
auch in der 2. Woche
kommen sehen und kaufen!!

Sommer-Schluß-Verkauf
vom 27. Juli bis 8. August 1936

UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH
KARLSRUHE

Möbel
jegl. Art finden Sie in großer Auswahl sehr billig bei
Thome
& Cie.
Herrenstr. 23
(gegenüber Drogerie Roth)
Ehest.-Darlehen

Lampen
für alle Räume, formschön u. preisw.
Gebr. Betz
Herrenstr. 20
Nähe Kaiserstraße.

Neuer Schrankkoffer
zu verkaufen
Anzusehen: täglich von 9 bis 1 Uhr. Virchowstr. 12, 2. Stock. Telef. 5879.

Biedermeierzimmer
hell, kirschbaumpoliert, in sehr gutem Zustand, preiswert zu verkaufen.
Wendtstr. 19, III. Telephon 3207.

½ Tonnen
Chevrolet-Wagen
billig zu verkaufen, bei
Merz, Gerwigstr. 10, Tel. 3956

Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt

Miet-Gesuche

Laden
mit Nebenraum zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 163 ins Tagblattbüro.

2—3-Z.-Wohnung
f. kinderl. Ehepaar ges. Pünktl. Zahler. Ang. u. Nr. 168 ans Tagblattbüro.

Mutter und Sohn suchen schöne
2-Z.-Wohn.
a. 1. Okt. od. früher. Angeb. u. Nr. 171 ans Tagblattbüro.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Karlstraße 32, II.

Im Dammerstock
5-Zimmer-Einfamilienhaus, mit einger. Küche, einger. Bad, Etagenhzg. u. Garten, *RM* 83.—
4-Zimmer-Wohnung in Zweifam.-Haus, wie oben, *RM* 61.—
auf 1. Oktober zu vermieten.
Volkswohnung gem. G. m. b. H., Kaiserstraße 201. Telefon 3668.

Zu vermieten:
4-5-Zimmer-Wohnung
mit Veranda in schöner Lage beim Scheffelplatz, günstiger Mietpreis,
ferner
4 Büro- od. Praxisräume
auch für Schneiderwerkstätte o. ä. geeignet, in bester Lage bei der Hauptpost. Anfragen unter Nr. 166 ans Tagblattbüro erbeten.

Schönes, gut möbl. Zimmer mit Balk., sonn. Lage, m. el. Licht, am Durlach. Tor, sof. zu verm. Müller, Gottesauer Str. 5, 3. Stock.

2 leere Zimmer
4. St., frdl., gut heizb., Elektr., Wass., eig. Glasabschl., an ruhige, berufstätig. Dame sof. od. spät. zu vermieten. Näh. Draisstraße 8, I.

Büro mit Lagerr.
Licht- u. Kraftanschl. (Südstadt), evtl. z. Einst. v. Möb., zu verm. Nähr. Billigheimer, Ritterstr. 40

Gut möbl. Zimmer
Kaiserstr. 160, II, gegenüb. Hauptpost, auf sofort zu vm.

Vermietungen

Schöne
6-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Etagenheizg., m. 2 Mans., 1 Mädchenzimmer, 2 Keller, p. 1. Okt. zu verm. Näheres daselbst, Vorholzstraße 32, III.

5-Z.-Wohn.
mit Bad u. Zubehör, Kaiserstr. 105, IV. St., auf 1. 10. zu vermiet., gleichzeitig
2-Z.-Wohn.
Kaiserstr. 55, III. Stock, mit Küche u. Zubeh., a. 1.10.36. Zu erfragen Kaiserstr. 55, II. St. Telephon 3944.

Waldstr. 63, IV ist eine schöne
5-Z.-Wohn.
m. Zubeh. u. Ztr.-Heizg., auf 1. Aug. od. spät. zu verm. Näheres bei Herrn Nolden, z. Krokodil, od. Brauerei Hch. Fels, Kriegsst. 115.

Zimmer

Frdl. Zimmer
zu verm. Knorre, Hübschstr. 12, II.

Möbl. Zimmer
billig zu vermieten. Winterstr. 52, IV r.

Schön möbl. Zimm.
in gutem Hause, billig zu vermieten Vorholzstr. 5, IV.

Immobilien

Geschäfte
Kauf und Verkauf allerorts vermittelt reell u. sachkundig
Stoll Waldhornstr. 30 Fernruf 2952

Baugeschäftverkauf!
Ein seit 40 J. am hies. Platze betrieb. Baugeschäft wegen hoh. Alters zu verk. Näheres: Glümmerstr. 6. Tel. 3096.

Bau-Grundstück
ca. 4—5 ar nahe der Stadt, zu kaufen ges. Preisangeb. u. Nr. 173 ans Tagblattbüro.

Schlafzimmer
eiche, gebeizt, mit nußb. pol. Einlag., 3 tür. Schrank, 1,80 m, Frisierkommode mit dreiteil. Spiegel usw.
395.—
Chr. Grözinger
Schreinerei - Möbellager
Rudolfstr. 18.

Neue, starke, eichene
Most- und Weinfässer
verkauft: 100—130 Liter 15 *Rpf*, 140 b. 180 Liter 14 *Rpf*, 200—400 L. 13 *Rpf*.
Ferner Lagerfässer, rund und oval, zu billigen Preisen.
Albert Reichert, Küferei,
Weingarten (Bad.), Paulusstraße 24.

Verkäufe

Kassenschrank
gebr., bill. abzugeben. Anzusehen — auch Sonntags —. Nebeniusstr. 20 I. I.

Reuzeitliche 4-Zimm.-Wohnungen
Beiertheimer Allee 7, eingerichtetes Bad, Zentralheizung.
Ritterstraße 27, eingerichtetes Bad, Kachelofenheizung.
August-Dürr-Straße 4, eingerichtetes Bad, Kachelofenheizg.
Auf sofort und später zu vermieten.
Wohnungsgesellschaft Ettlinger Tor, Westendstraße 13, Fernruf 2531.

Laden Kaiserstr.
erste Geschäftslage, zwischen Herren- und Waldstraße (Schattenseite), mit mehreren Schaufenstern und diversen Nebenräumen, auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres:
J. Nunn — A. Schmidt, Immobilien
Kaiserstraße 136

Die Freude über die fabelhaften *Kaufgelegenheiten*
im

Sommer-Schluß-Verkauf

vom 27. Juli bis 8. August

war bei allen Käufern groß. Tausende kluger Kunden haben die Vorteile der niederen Räumungspreise erkannt.

Der Wille zur restlosen Räumung

aller Sommerwaren und allem, was dem Modewechsel unterworfen ist, veranlaßte mich, weitere Preisherabsetzungen vorzunehmen.

Als besondere Gelegenheit bringe ich in **Damen- u. Kinder-Kleidung** Angebote zu Serienpreisen:

Serie I	II	III	IV	V	VI
4.50	9.75	14.50	19.50	29.50	39.50

Auch in **Wasch- und Druckstoffen** sowie **Badeartikel** sind die Preise weiter ermäßigt worden.

Carl Schöpf

Gebr. Damenrad
billig zu verkaufen. A. Gräber, Rudolfstr. 23.

Kaisertuba
4 Ventile, aus eig. Werkstätte, wen. gebraucht, als Geleg.-Kauf abzugeben. Karl Deimer, Metallblasinstrument-Fabrikation, Karlsruhe, Adlerstr. 18a. Telefon 3710.

Büfett
180 cm breit, nußb. poliert, Aufsatz m. Schiebetüren, billig zu verkaufen.
Karl Staudenmeier, Schreinerei, Au a. Rh.

Schreibmaschine
zu verkaufen. Kaiserstr. 245, I.

Gelegenheit!
Wir haben einige gebrauchte
Schlafzimmer
sehr günstig abzugeben, in echt Eiche mit schönem Spiegelschrank und echtem Marmor komplett
Mk. 260.—
außerdem
Schlafzimmer
komplett
Mk. 145.— und Mk. 95.—
Die Zimmer sind alle in gutem Zustand.
MÖBEL-
HESS
Karlsruhe.
Jetzt: Adlerstraße 13, direkt bei der Kaiserstraße.

Ein sehr günstiges
Angebot!
Herren-Zimmer
Echt Eiche mit Nußbaum pol. und Schnitzerei abgesetzt, komplett
M **375.-**
Das Zimmer besteht aus einem 180 cm 3tür. großen Bücherschrank, moderne Form, Dipl.-Schreibtisch m. engl. Zügen, bequemer Schreibtischsessel mit Lederstg., 1 runder Tisch, 2 Stühle mit Lederstg. Falls Sie ein schönes Zimmer in dieser Preislage suchen, kommen Sie zu uns.
Möbel Heß
Karlsruhe.
Jetzt: Adlerstraße 13, direkt bei der Kaiserstraße.

Flügel
Blüthner, wenig gespielt, u. wie neu, aus Privathand zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 158 ans Tagblattbüro.

Reiseschreibmaschine
zu verkaufen. Angebote u. Nr. 169 ans Tagblattbüro.

Sportwagen
Stoewer, 8-Zyl., 60 PS, Baujahr 1934, steuerfrei, 18 000 Km. gelaufen, zweisitzig, mit Gepäckraum, verkauft für
M **1750.—**
Autohaus Beier, Karlsruhe, Karlstraße 36/38.

Gelegenheitskauf!
Der große
„Brockhaus"
neueste Ausgabe, umständehalber sehr billig abzugeben. Anfr. u. Nr. 172 ans Tagblattbüro.

Herrenfahrrad
mit Beleuchtung, in gutem Zustand, zu verkauf. Staebler, Kaiserstraße 113.

Kaufgesuche

Gebrauchter
Drehstrommotor
120/220Volt, 1 PS, Schleifringanker, 950 Umdrehungen, ferner ein
Bogenlampen-Transformator
zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 167 ans Tagblattbüro.

Herrenzimmer
in gediegener Ausführung zu kaufen gesucht. Barock- od. Renaissancestil bevorzugt. Angeb. u. Nr. 164 ans Tagblattbüro.

Kohlenherd
gebr., zu kaufen ges. Angeb. u. Nr. 165 ans Tagblattbüro.

Stellengesuche

Beamter i. R.
sucht Arbeit
irgendwelcher Art, b. sehr bescheidenen Ansprüchen. Angeb. u. Nr. 161 ans Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Fachvertreter
bei Autozubehör-Großhandlungen eingeführt, für Vertrieb umwälzender Neuheit einer Auto- und Lastwagen-Anhänger-Kupplung gesucht. Bew. an Aquamaran, Wanne-Eickel.

Malerkundschaft
Vertreter gesucht
von Lack- und Farbenf.
Angeb. u. Nr. 162 ans Tagblattbüro.

Erste Arbeiterin
für hiesig., erstkl.
Putzgeschäft
auf sofort gesucht. Ang. u. Nr. 170 ans Tagblattbüro.

Taschen-Uhren
Armbanduhren und Goldwaren
werden sorgfältig unter Garantie repariert bei
L. Theilacker
Hebelstraße 23, gegenüb. Kaffee Bauer

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung
Montag, den 3. August 1936, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße Nr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Verschiedene Möbel, Schreibwaren, 1 Violine, 1 Pers.-Wagen. Vorauss. best. 1 gr. Triumph-Schreibmaschine.
Karlsruhe, den 1. August 1936.
Pfeffer, Gerichtsvollzieher.

Inserieren bringt Gewinn!

Zeitungsanzeigen
sind die wirksamsten und wertvollsten Schaufenster für jeden Geschäftsmann, der einer breiten Öffentlichkeit seine Waren vorzustellen wünscht.

Englische Familie, welche im August nach Deutschland kommt, möchte ihre 17jähr. Tochter
im Austausch geg. Junge od. Mädchen für mehrere Mon. in gute Familie
geben. Ang. u. Nr. 153 ans Tagblattbüro.

Kapitalien

10 000 bis 15000 *M*
Hypothekengeld zu 6% Zins gesucht. Angeb. — kostenfrei f. Geldgeber — an August Schmitt, Hypothekengeschäft, Karlsruhe, Hirschstraße 43. Tel. 2117.

Sterbefälle in Karlsruhe

31. Juli:

Karl **Habersacker**, Ehemann, Former, 67 Jahre.

Adam **Grießhaber**, Ehemann, Oberputzer, 45 Jahre.

1. August:

August **Konrad**, Ehemann, Automateneinrichter, 48 Jahre.

Im Sommer-Schluß-Verkauf
bis 8. August
Läufer
Brücken, Tisch- u. Divandecken
Dekorationsstoffe
Stores, Voiles, Cretonnes
Einzelne Fenster-Dekorationen zu sehr vorteilhaften Preisen
Gardinen Schulz Teppiche
Unser 4 Schaufenster orientieren Sie